

M. med.

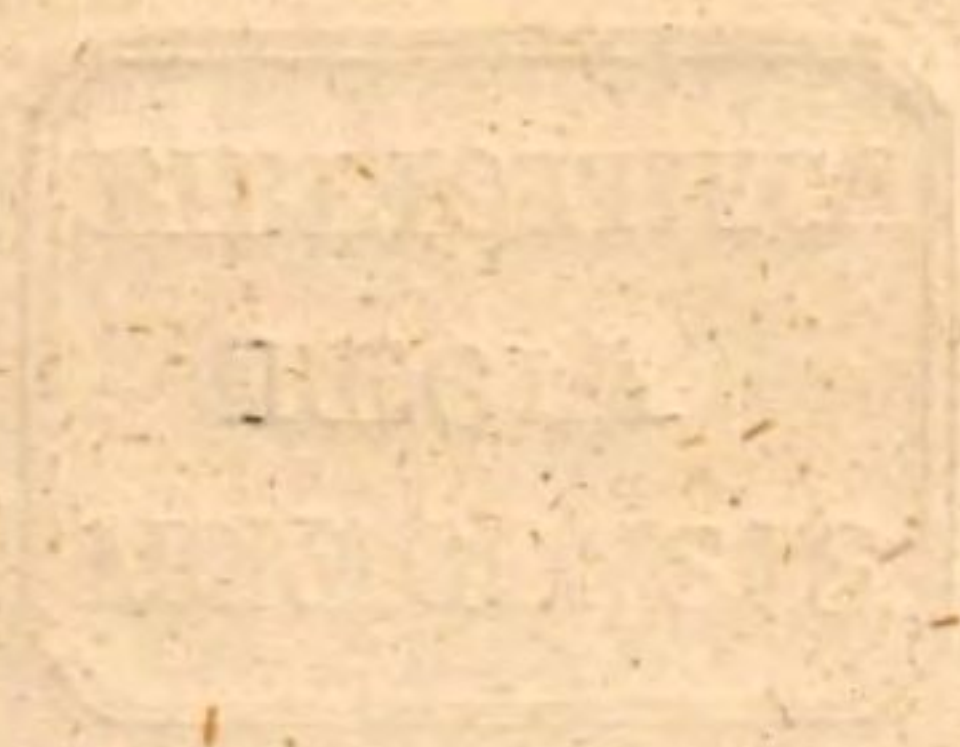
528

t

Mat. med.

528^t

Rothowitz, J. v.



• Der

Curort. Gleichenberg

den mit seinen Heilquellen

im

Herzogthume Steiermark.

Von

Gustav von Kottowitz,

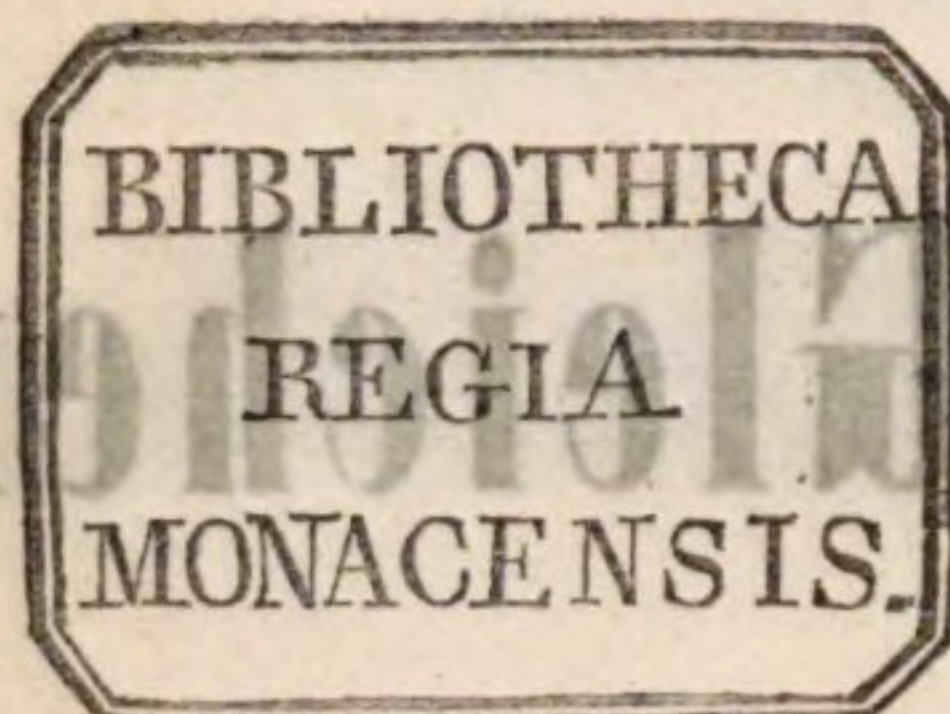
Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Entbindungskunde, emerit.
Secundärarzte im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Gratz, und gegenwärtig
praktischem Arzte in Gleichenberg.

Wien.

Verlag von Schmidt & Leo.

1847.

348. B.



mit seinen Heilquellen

im

Herzogthume Steiermark.

Von

Gustav von Kollwitz,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshunde, emerit.
Secundärarzte im k. k. allgemeinen Krankenhaus zu Graz, und gegenwärtig
praktischer Arzt in Glöcknerberg.

Wien.

Verlag von Schmidt & Leo.

1845.

Seiner kaiserlichen Hoheit

dem durchlauchtigsten Prinzen und Herrn

JOHANN BAPTIST,

kaiserlichem Prinzen und Erzherzoge von Oesterreich, königlichem Prinzen von Ungarn und Böhmen etc., Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des militärischen Marien Theresien- und des öster. kais. Leopold-Ordens, Ritter des kais. russischen St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, des weissen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, des königl. württembergischen Militär-Verdienst-Ordens, des königl. preussischen schwarzen Adler-Ordens, des königl. sächsischen Ordens der Rautenkrone, des königl. belgischen Leopold-, und des grossherz. badenschen Ordens der Treue, Grosskreuz des könig. niederländischen Löwen-, des grossherzogl. hessischen Ludwig-, des herzogl. sächsischen Ernestinischen Haus-Ordens und des königl. griechischen Ordens des Erlösers, k. k. General-Feldmarschall, General-Director des Genie- und Fortifications-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie und Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 1, dann Chef des Gren-Sappeur-Bataillons im kais. russischen Genie-Corps und des königl. preussischen 16. Linien-Infanterie-Regiments etc. etc. etc.

Seiner Kaiserlichen Hoheit

dem durchlauchtigsten Prinzen und Herrn

JOHANN BAPTIST

in
tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit
geweiht
vom
16. Linien-Infanterie-Regiments etc. etc.

unterthänigsten

Verfasser.

V o r w o r t.

Der Zweck dieser Blätter soll kein anderer sein, als dem geehrten Leser in wenigen Seiten genau zu berichten, was der Curort Gleichenberg gegenwärtig mit seinen Einrichtungen und Anstalten sowohl, als auch mit der Anwendung seiner heilkräftigen Quellen zu leisten vermag, ohne damit den Gegenstand in weitläufigen Abhandlungen erschöpfen zu wollen. Der Inhalt sei daher mehr eine Bestätigung der Wahrheit dessen, was einige Abhandlungen zum Lobe der Wirksamkeit unserer Wässer bereits ausgesprochen haben und enthalte zugleich eine kurze Darstellung der hierortig gegenwärtigen Verhältnisse.

Vom Dankgeföhle durchdrungen sei hier vor Allem Desjenigen gedacht, welcher gewiss nicht ohne grosse Mühe die erste vollständige Darstellung des Curortes zusammenstellte, nämlich des Herrn Professors und Med. Drs. *Langer*. — Seine Abhandlung enthält nicht nur alles Geschichtlich-Merkwürdige und Geognostische dieser Gegend, sondern der Verfasser stellte nebst der pharmacologischen Einreihung der Quellen und deren bekannten heilkräftigen Erfolgen eine Vergleichungsscala mit Analysen anderer ähnlicher Mineralquellen zusammen, um desto schneller dieser jungen Hygea den bestimmten Platz in der grossen Reihe ihrer Schwestern anweisen zu können. — Ungeachtet dieses Werk im Bezug auf Wahrheit und Ausdehnung nichts zu wünschen übrig lässt, so dient es uns jetzt doch nur als eine Schilderung der Kindheit des seitdem

kräftig auflebenden Curortes, welcher so beifällig aufgenommen sich von Jahr zu Jahr rasch entwickelte und nun die herrlichste Blüthe strotzender Jugend entfaltet.

In neuerer Zeit erfreute sich Gleichenberg der besonderen Verwendung des Herrn Primarius Dr. *Sigmund* aus Wien, welcher sein lebhaftes Interesse durch Herausgabe von Monographien kund gab, die, in zwei Hefen bestehend, zwar bedeutend kleiner sind, als die oben erwähnte Abhandlung, indem alles schon Besprochene übergangen wurde, jedoch das Nothwendige der später gemachten Erfahrungen über die Heilkraft der Quellen, mit besonderem Augenmerke auf die versendeten Wässer, recht bündig zusammenfassten. Dr. Sigmund hat sich durch deren Herausgabe ein grosses Verdienst um die Erweiterung und Befestigung des Vertrauens zu Gleichenbergs Quellen und deren Ruf erworben und dafür auch der dankbarsten Anerkennung aller Gönner des Curortes zu erfreuen.

Uebrigens gibt es noch mehrere kleine Abhandlungen über diesen Gegenstand und ich habe es für nicht überflüssig gehalten, sie der Einleitung tabellarisch anzuhängen.

Ich benützte zwar die mir durch meine Domicilirung in Gratz gebotene Gelegenheit, den Curort öfters zu besuchen, häufig zu ärztlichen Beobachtungen, suchte mich, von dem lebhaftesten Interesse für diese vaterländische Heilstätte beseelt, eifrig von der Wahrheit ihrer gepriesenen Heilkräfte zu überzeugen, und hatte endlich in neuester Zeit als practischer Arzt im Curorte mannigfaltige Fälle reichlich zu beobachten Gelegenheit, — werde mir aber keineswegs anmassen, meine Erfahrungen als genügend darstellen zu wollen, indem dazu viele Jahre strenger Beobachtungen erforderlich sind. Daher verbinde ich

auch in dem Abschnitte über die Heilkräfte der Quellen mit meinen eigenen Erfahrungen alle mir mit grösster Bereitwilligkeit von vielen Aerzten aus Wien und Gratz, welche diese Mineralquellen ihrer besonderen Aufmerksamkeit würdigten, mitgetheilten Beobachtungen und sich daraus ergebenden Resultate.

Zugleich sei hiermit meinen verehrten Herren Kollegen für ihre Güte mein gefühltester Dank dargebracht, welchem ich meinen innigsten Wunsch beifügen muss, deren Freundschaft und Collegialität fortan zu erhalten!

Es freut mich nun, der Wahrheit gemäss versichern zu können, dass Sie, meine geneigten Leser! in diesen Blättern daher nur die kahle Wahrheit finden werden, die sich auf Erfahrung und Anschauung gründet. — Ungeschminkt stelle ich die Vorzüge unseres Curortes dar, um nicht durch übertriebenes Lob gerade meiner Ansicht entgegen zu handeln, wohl eingedenk, dass schreiende Lobpreisung häufig Misstrauen erregt. — Ich werde mich deshalb nicht scheuen, das noch zu Verbessernde, so wie das etwa noch Mangelnde aufzudecken.

Das Ganze theile ich der leichteren Uebersicht wegen in folgende Abschnitte:

1. Einleitung, welche das Entstehen und die Entwicklung der Curanstalt, die Zufahrt zu derselben und die betreffende Literatur enthält.

2. Lage, Klima und Boden der Gegend mit geognostischen und geschichtlichen Notizen.

3. Physik und Chemie der Mineralquellen nebst der neuen Analyse der jüngst entdeckten Römerquelle von Professor Hruschauer.

4. Die Heilkräfte der Mineralquellen und deren Anwendung in den verschiedenen Krankheiten.

5. Einrichtungen, Anstalten und Unterkunft für Curgäste.

6. Die Molkencuranstalt, welche ich voriges Jahr organisirt habe und die sich während der letzten Saison eines grossen Zuspruches erfreute. — Ich werde mich über die Heilkraft und Bereitungsarten der Molken so kurz als möglich fassen, da diesen Gegenstand erschöpfend durchzuführen nicht der Zweck dieser Schrift sein kann; behalte mir aber vor, meine über diese Curmethode gemachten Erfahrungen noch zu läutern und sie seiner Zeit zu veröffentlichen.

7. Gebrauchsweise der Quellen und der Bäder, worin zugleich die Vorbereitung zur Cur, Dauer der Curzeit, Krisen und Zufälle, so wie das Misslingen der Cur besprochen werden.

8. Lebensweise, Diät und Bekleidung während der Curzeit, nebst einigen Worten des Verhaltens nach beendeter Cur.

9. Umgebungen von Gleichenberg.

Zur Befestigung und Verbreitung des schon in vieler Hinsicht begründeten Rufes jener Heilquellen durch diese Blätter ein kleines Schärfflein beigetragen zu haben, wird die wenige Mühe hinreichend belohnen!

Somit sei diese Monographie der gütigen Nachsicht, ja dem entgegenkommenden Wohlwollen des verehrten Publicums empfohlen von dem

Gleichenberg, den 2. April 1847.

Verfasser.

I n h a l t.

	Seite
Vorrede	V
I. Einleitung	1
Entstehung des Curortes Gleichenberg	—
Zufahrt	5
Literatur	6
II. Lage, Klima und Boden	8
(Darin geschichtliche und geognostische Notate.)	
III. Physische und chemische Beschaffenheit der Mineralquellen Gleichenbergs	17
1. Die Constantinsquelle	19
2. Der Johannisbrunnen	22
3. Die Klausner-Stahlquelle	23
4. Die Werle'squelle	26
5. Die Carlsquelle	—
6. Der Römerbrunnen	27
IV. Heilkräfte der Quellen	39
1. Die Constantinsquelle	—
Krankheiten, in denen die Constantinsquelle mit gutem Erfolge angewendet wird	47
Cautelen und Gegenanzeigen	59
2. Der Johannisbrunnen	60
3. Der Klausnerbrunnen	64
4. Die Carlsquelle und das Regenbad	69
5. und 6. Die Bäder der Werle's- und Römerquelle	70
V. Curanstalten, Einrichtungen und Unterkunft für die Curgäste	73
Die Trinkanstalten	—

	Seite
Badeanstalten	76
Die Apotheke	79
Der Cursaal	—
Bibliothek	80
Die Gasthöfe	—
Armenhaus	82
Die Kirche und das Hospiz	—
V Unterkunft der Curgäste	83
1 Promenaden	91
— Wagen, Reitesel und Tragsessel	94
5 Die Post	95
6 Gewerbe	96
8 Preise und Verpflichtungen für Curgäste	97
Füllung und Versendung	99
VI. Molkencuranstalt	103
17 Heilkraft der Molke	105
VII. Gebrauchsweise der Quellen	111
22 a) Vorbereitung	—
23 b) Das Trinken	113
26 c) Das Baden	116
— d) Dauer der Curzeit	118
27 e) Die Krisen der Brunnencur	119
30 f) Zufälle	121
— g) Misslingen der Cur	122
VIII. Lebensweise, Diät und Nachcur der Curgäste	124
47 1. Lebensordnung	125
50 2. Die Nahrung der Curgäste	127
60 3. Die Kleidung	131
64 Die Nachcur	—
IX. Umgebungen und Ausflüge von Gleichenberg	133
70 Markt Straden	—
Schloss und Herrschaft Poppendorf	134
73 Stadt Radkersburg	135
— Brunnsee	136

	Seite
Pertlstein	137
Kapfenstein	—
Schloss Hainfeld	138
Fehring	—
Markt Feldbach	139
Veste Riegersburg	—
Die Besteigung des Gleichenberger Kogels	144

Die schöne Provinz Steiermark ist von der Natur nicht nur mit den herrlichsten Landschaften und reizendsten Gegenständen ausgestattet, sondern auch durch ihre Fruchtbarkeit allenfalls geeignet, sondern auch durch ihre Lage zum Becken

Seite 22 Zeile 13 statt 1818 1835
 Von 1835 bis 1836
 bis in die Gegend von Gleichenberg sprudeln eine Anzahl warmer und kalter Mineralquellen hervor, deren Heilkräfte mehr oder weniger der Aufmerksamkeit gewürdigt wurden. Unter die bekanntesten gehören *Fipfl's, Rosbach, Tüfner* und *Neuhaus*, welche sich nicht nur durch einen angenehmen Geschmack auszeichnen, sondern auch durch die Wirkung der Quellen der schönen Thäler

Somit die Römer, welche auf die Heilkraft der Bäder und Mineralquellen überhaupt einen grossen Werth legten, haben die hierortigen Quellen höchst wahrscheinlich zu Heilzwecken benutzt, welches von so erwiesener herabgesteigt wurde, als vor zwei Jahren bei Ausgrabung einer Stelle ein über zwei

Seite	
137	Fertstein
—	Kapfenstein
138	Schloss Hainfeld
—	Fehring
139	Markt Feldbach
—	Veste Riegersburg
144	Die Besteigung des Gleichenberger Kogels

Verbesserungen.

Seite 22 Zeile 13 statt 1818 lese 1835.
 „ 28 „ 2 „ + 16.2°R. „ + 13.2°R.

a) Vorrede	—
b) Der Text	111
c) Der Faden	112
d) Dauer der Cur	113
e) Die Kräfte der Brunnen	114
f) Zufälle	115
g) Misslingen der Cur	116
VHL Lebensweise, Diät und Nachcur der Gurgelte	117
1. Lebensordnung	118
2. Die Nahrung der Gurgelte	119
3. Die Kleidung	120
Die Nachcur	—
IX Umgebungen und Ausflüge von Gleichenberg	121
Markt Straden	—
Schloss und Herrschaft Poppendorf	122
Stadt Radkersburg	123
Brunnen	124

I.

E i n l e i t u n g.

Die schöne Provinz Steiermark ist von der Natur nicht nur mit den herrlichsten Landschaften und reizendsten Gegenden ausgestattet, so wie durch üppige Fruchtbarkeit allenthalben gesegnet, sondern ihr südlicher Theil ward auch zum Becken vieler Mineralquellen auserkoren.

Von Kroatien herauf durch die ganze südliche Steiermark bis in die Gegend von Gleichenberg sprudeln eine Unzahl heisser und kalter Mineralquellen hervor, deren Heilkräfte mehr oder weniger der Aufmerksamkeit gewürdigt wurden. Unter die bekanntesten gehören *Töplitz*, *Roitsch*, *Tüffer* und *Neuhaus*, welche sich schon seit vielen Jahren eines ziemlich frequenten Besuches erfreuen. Gleich jenen spendeten die Quellen des schönen Thales von Gleichenberg schon eine lange Reihe von Jahren Heil für die leidende Menschheit, obschon sie zuletzt an die Tour kamen, Aufmerksamkeit und Anerkennung zu finden und so ihren Ruf zu verbreiten.

Schon die Römer, welche auf die Heilkraft der Bäder und Mineralquellen überhaupt einen grossen Werth legten, haben die hierortigen Quellen höchst wahrscheinlich zu Heilzwecken benützt, welches um so erwiesener herausgestellt wurde, als vor zwei Jahren bei Ausgrabung einer Stelle ein über zwei

Klafter tief verschütteter, mit gehauenen Steinen ausgelegter Kranz eines Brunnens sichtbar wurde, auf dessen Grunde sich 60 römische kupferne und bronzene Münzen, die ältesten von *Tiberius*, *Titus* und *Domitian*, die jüngsten von *Aurelian*, *Numerianus* und *Faustina jun.* — nebst 12 Haselnüssen vorfanden. Der Brunnen scheint daher 1560 Jahre alt und schon damals, da Haselnüsse nach Plinius den Brustkranken heilsam sind, für Brustleiden von den Römern angewendet worden zu sein *). Vorhandene Urkunden und mündliche Tradition, welche die Sulzleithnerquelle (Constantinsquelle), den Johannisbrunnen und die Klausnerquelle von jener Zeit her kennen, reichen jedoch nur bis in's achtzehnte Jahrhundert.

Diese Quellen wurden von den dortigen Bewohnern als Heilmittel in vielen bestimmten Krankheiten getrunken. Der Ruf der heilbringenden Kräfte der Quellen verbreitete sich mit den Jahren so unter dem Landvolke, dass Bauern und Bürger aus den benachbarten Ortschaften, endlich aus entfernten Gegenden zuströmten. Sie labten sich an dem erquickenden Tranke dieser Quellen und badeten sich in denselben. Die günstigen Erfolge zeigten sich immer auffallender und wiederholten sich so häufig, dass sie sich bald bei dem Volke bewährten und weit hin den Ruf ihrer Heilkräfte ausbreiteten. — Dessenungeachtet wurden diese Quellen, trotz dem, dass der Johannisbrunnen schon im Jahre 1680 in *Fischer's* Landkarte von Steiermark als Gesundbrunnen aufgeführt ward; im Jahre 1772 schon zu Wien eine Dissertation von *Franz Xav. Dietl* darüber erschien und auch der berühmte Arzt *Johann v. Kranz* im

*) Diese Gegend gehörte zu dem alten Pannonien; oft werden noch Denkmäler, an jenes graue Zeitalter erinnernd, in der ganzen umliegenden Gegend aufgefunden; auch ist bekannt, dass über diese Gegend die Römerstrasse nach Radkersburg führte.

Jahre 1777 davon Mehreres erwähnte, lange nur von dem Landvolke zu Heilzwecken verwendet und blieben unbegreiflicher Weise so viele Jahre dem ärztlichen Forum beinahe unbekannt und der näheren Beachtung ungewürdigt, bis im Jahre 1818 eine Frau der dortigen Gegend, *Johanna Reybauer*, den Johannisbrunnen an der Wiener Universität analysiren liess. — Es ergab sich aus der Analyse, dass diese angestaunten Erfolge wirklich aus den Bestandtheilen der Quelle pharmacologisch erklärt werden konnten. Das Wasser, welches schon seit dem Jahre 1814 die Eigenthümerin versendet hatte, gewann dadurch noch mehr Vertrauen und fand auch als Luxusgetränk sehr grossen Beifall. Die Sulzleithnerquelle (Constantinsquelle), auch im Besitze der obbenannten Frau, wurde noch immer sehr vernachlässigt. Protomedicus Herr Gubernialrath *von Vest*, damals der Chemie Professor am Johanneum zu Gratz, nahm darauf im Jahre 1821 wieder eine Analyse des Johannisbrunnens im Civilpfunde auf. — Später wurde Herr *Sailer*, Apotheker in Gratz, durch Herrn *Dr. Ferdinand Edlen von Schöller*, k. k. Professor der praktischen Medicin an der Gratzner Universität, auf die Vortrefflichkeit der Klausnerquelle aufmerksam gemacht. Diese Quelle wurde auf Ansuchen desselben durch Herrn *Ritter von Holzer* in Wien im Jahre 1829 untersucht und analysirt, hernach von Herrn *Sailer* angekauft und das Wasser in Krügen versendet, worauf es *Dr. von Schöller* vielseitig mit sehr glücklichen Resultaten angewendet hatte, welche erfreuliche Erfahrungen auch von ihm bekannt gemacht wurden. — Im Jahre 1822 schrieb *Dr. Werle* eine Abhandlung über den Gebrauch des Johannisbrunnens und machte den Landesgouverneur Se. Excellenz Herrn *Mathias Constantin Grafen von Wickenburg* auf den gediegenen Werth aller dieser Quellen aufmerksam. Se. Excellenz begab sich sogleich dahin und überzeugte sich selbst durch Erkundigungen von der

Vortrefflichkeit der Wässer. Dieser hochherzige Mann fasste den edelmüthigen Entschluss, Alles aufzubieten, um den Quellen die verdiente Würdigung und Verbreitung zu verschaffen. Die erste Folge seines Wirkens war die Zusammensetzung eines Actienvereins (im Jahre 1834), dessen Geschäftsleitung von einem Ausschusse von sechs Mitgliedern übernommen wurde. Unter diesem Ausschusse wurde ein Director (damals Hr. Pittoni von Dannenfeld) gewählt und diesem die Oberleitung übertragen. — Seine thätige und umsichtige Leitung setzte die ersten Einrichtungen und Bauten rasch in's Werk. Im Jahre 1836 ward das Traiteriegebäude aufgeführt, die Fassung der Quellen verbessert, ein Badhaus errichtet und die ärztliche Leitung im Jahre 1837 einem geprüften Doctor der Medicin übergeben, während der Actienverein es sich fortan zur Aufgabe machte, die damals bekannten vier Quellen (Constantinsquelle, Johannisbrunnen, Werle'squelle und Klausnerbrunnen) mit allem Nöthigen auszustatten, was deren Anwendung nach den verschiedenen Heilzwecken nur immer erleichtern konnte, so wie schleunigst für die zweckmässigste Füllung und Versendung der Wässer zu sorgen, zu welchem Zwecke eigene Füllhäuser erbaut wurden.

Von Jahr zu Jahr entstiegen nun dem grünen Rasen rasch neue Gebäude zur Unterkunft der Curgäste; Anlagen, Promenaden und Bequemlichkeiten aller Art wurden errichtet, bis dieser, nun seit elf Jahren mit den ersten Erfordernissen versehene Curort zu seiner heutigen Vervollkommnung so weit herangedieh, dass er in der diesjährigen Saison über 600 Curgäste herbergte. Und so hat Gleichenberg es ausser seinem reellen inneren Werthe noch der unermüdeten Sorgfalt, dem unbegrenzten Interesse für diese Gegend und dem erhabenen, keine Aufopferung scheuenden Edelmuth des grössten Gönners desselben, unseres allgeliebten Gouverneurs zu danken, dass es sich

in diesem kurzen Zeitraume so schnell emporhob und mit so vielem Aufwande ausgestattet wurde.

Dass doch noch Einiges zu wünschen übrig blieb, darf wohl Niemanden auffallen, der die Schwierigkeit einer solchen Aufgabe kennt. — Der Abschnitt „über die einzelnen Anstalten“ wird genügend erläutern, dass auch Curgäste mit höheren Ansprüchen in jeder Art befriedigt werden können. — Es konnten vielleicht in den verflossenen Jahren noch manche Klagen erhoben werden; diesen ist nun entweder schon abgeholfen oder die Abhilfe wird mit möglichster Schnelle geleistet werden. Es verging bisher noch kein Jahr, worin nicht bedeutende Vermehrungen von Bauten, Anstalten und Verbesserungen Statt hatten. Indem der Ruf des Curortes sich erst seit ein paar Jahren so bedeutend gehoben und verbreitet hat, und dessen Gedeihen und Ausstattung nur in demselben Verhältnisse fortschreiten konnte, so wurden auch in neuester Zeit erst den meisten Mängeln abgeholfen, bis dieser Curort nun, der allgemeinen Anempfehlung würdig, zum Troste der Leidenden und zugleich zum Segen der ganzen Gegend und seiner Bewohner dasteht.

Die Direction führt gegenwärtig Herr Alois Eisl, unter dessen thätiger Leitung die Anstalt nur immer mehr gewinnen kann.

Die Zufahrt ist seit der Eröffnung der Staatssüdbahn für Fremde von Norden und Süden her bedeutend erleichtert worden, und gestattet eine sehr bequeme und malerische Reise. — Die Route von Wien nach Gratz, die Schönheit des Mürzthales, die bezaubernde Lage der freundlichen Provinzialhauptstadt, deren grossartiges Panorama vom Schlossberge gewiss keines Fremden Brust unbewegt lässt, — sind zu bekannt, als dass ich es nöthig hätte, diese Reize der Natur näher zu beschreiben und einzeln zu schildern.

Nicht minder angenehm und gar nicht beschwerlich ist

die Fahrt von Gratz nach Gleichenberg. Entweder benützt man die Eisenbahn bis Spielfeld und setzt die Reise durch eine 4 $\frac{1}{2}$ stündige Fahrt in schon bereitstehenden, gutgebauten, viersitzigen Wägen über Murek bis Gleichenberg fort, oder man nimmt den Weg, eine sehr hübsche und immer abwechselnde Gegend durchschneidend, auf der gut erhaltenen Landstrasse durch die Bezirke Liebenau, Vasolsberg und Kirchberg über Feldbach, wozu eigene Fahrten in Gesellschaftskaleschen von Gratz an bestimmten Tagen der Woche angeordnet worden sind *).

Die Zufahrt von Süden wird durch die Eisenbahn auf der Strecke von Cilli bis Spielfeld sehr abgekürzt, welche Bequemlichkeit mit der allmählig ausgeführten Verlängerung der projectirten Bahnstrecke bis nach Triest von Jahr zu Jahr zunimmt.

Die südlichen Ungarn fahren meistens über Radkersburg oder St. Gotthard; — die Kärnthner und Kroaten treffen in Marburg mit der Eisenbahn zusammen.

Als Ergänzung des Fehlenden in diesen gedrängten Blättern füge ich die bis nun erschienene **Literatur** über Gleichenberg bei, welche mir zu Gebote stand.

Dissertatio inauguralis medico - chemica de austriaci imperii aquis medicatis etc., von Franz Xav. Dietl. Viennae 1772.

Heinrich Johann von Krantz etc., Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie. Wien 1777.

Anweisung zum Gebrauche des Johannisbrunnen in der Steiermark, von Dr. Ignaz Werle. 1822.

*) Im Jahre 1846 fuhr der Lohnkutscher Aldrian jeden Montag und Donnerstag vom goldenen Engel in der Griesgasse in Gratz — und der Lohnkutscher Wiedner vom Mondscheinwirth in der Reitschulgasse jeden Mittwoch und Samstag Früh ab, und kamen noch zur *Table - d'hôte* - Stunde in Gleichenberg an. — Bei Beiden fand unbedingte Aufnahme Statt; auch übernahmen sie Packete zur Beförderung nach dem Curorte.

Nachricht vom Johannisbrunnen - Mineralwasser in Steiermark, von Dr. Jakob Helm. Wien 1823.

Klausnerstahlwasser. Bericht über diese Quelle von Dr. Ferd. Edlen von Schöller. Gratz 1827.

Physikalisch-chemische Beschreibung des Klausnerstahlwassers in Steiermark, von Ph. A. Ritter von Holger. Wien 1829.

Johannisbrunnen in Steiermark, von Dr. Johann Popetschnigg. Gratz 1832.

Die Heilquellen des Thales von Gleichenberg in der Steiermark, von Dr. Leop. Langer, k. k. Professor der theoretischen und gerichtlichen Medicin. Gratz 1836.

Bericht über die Heilquellen zu Gleichenberg in der Cursaison 1838, von Dr. Franz Ritter von Haydegg. (Med. Jahrbücher des österreichischen Staates, neueste Folge, XIX. Band, 1. Heft. pag. 18.)

Gleichenberg, seine Mineralquellen und der Curort, von Carl Ludwig Sigmund, Dr. der Medicin und Chirurgie und Primararzte im Wiener allgem. Krankenhause etc. Wien 1840.

Gleichenberg, seine Mineralquellen mit Bemerkungen über den Gebrauch des versendeten Wassers, von Dr. Carl Ludwig Sigmund. Wien 1846.

Bemerkung über drei wichtige Mineralquellen im Gratzter Kreise, von Dr. Joseph Onderka, k. k. Kreisphysicus in Gratz. (Med. Jahrbücher des österreichischen Staates, neueste Folge, Band IX. Heft I. pag. 115.)

Einige therapeutische Anzeigen der Quellen von Gleichenberg gab Dr. Bittner, Primararzt in Wien. (V. Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Wiener Aerzte, I. Band.)

Bei Osann, Vetter, Koch, Simon erscheint dieser Curort in ihren ausgedehnten Werken über die Lehre der Mineralquellen.

Die im Jahre 1845 in Berlin erschienene Badezeitschrift: »*Illustrirte Bäder und Heilquellen*,» nahm unsern Curort (im 2. Hefte) auf.

Unzählige Notizen erschienen schon in allgemeinen und medicinischen Zeitschriften von rühmlichst bekannten Aerzten.



II.

Lage, Klima und Boden.

Dieser unter die heilkräftigen Bäder Europas aufgenommene Curort liegt zwischen dem 46. und 47.^o nördlicher Breite und dem 33. und 34.^o östlicher Länge, also beinahe in der Mitte des östlichen Theiles der romantischen Steiermark, einer der fruchtbarsten Provinzen Oesterreichs, und gehört zum Bezirke Gleichenberg, welcher von den Bezirksherrschaften Hainfeld, Stein, Kapfenstein, Halbenrain, Poppendorf, Waldegg und Kirchberg umgrenzt wird.

Die Hauptansiedlung, der Kern des Curortes mit der Mehrzahl der Mineralquellen, befindet sich am nördlichen Ende eines in der Richtung nach Süden offenen Thales (Stradner- oder Gleichenberger Thal). Die nördlichen Grenzen bilden die sogenannten zwei Gleichenberger Kogel, welche nach dem im Südosten bei 1920 Fuss über die Meeresfläche erhabenen Hochstradner Kogel die höchsten Punkte der Begrenzung des Thales bilden. Im Westen und Osten besäumt das mit herrlichen Wiesen und üppigen Feldern geschmückte Thal eine Hügelreihe, deren allmählig sich erhebende, minder beträchtliche Berge mit Laubwäldern und Nadelholz, abwechselnd mit Wiesen und Aeckern, bedeckt sind und der ganzen Landschaft einen wunderlieblichen, sanften Charakter und viel Anmuth verleihen. Längs dieser Hügelreihe ziehen sich viele freundliche Dörfchen

hin, deren zerstreut liegende Hütten überall in dem Thale Regsamkeit und Leben verbreiten. Damit dem Schmucke einer herrlichen Gegend nichts fehle, schlängelt sich auch hier ein Silberbach (Stainzbach) durch das Thal, welcher aus den Gleichenberger Kogeln entspringt, den Abfluss der Quellen aufnimmt und bei Radkersburg in den Murfluss fällt.

Diese Landschaft, welcher die Natur ohnedem ihre Reize mit Verschwendung dargeboten hat, gewann durch das Emporkeimen des Curortes noch ungemein, und ist nun ein wahrhaft zauberischer Aufenthalt geworden.

Die Mehrzahl der geschmackvoll und elegant gebauten Häuser sind etwas höher als die Constantinsquelle auf sanften Hügeln gelegen, und bilden, vom Thale aus angesehen, einen Halbkreis, gleich einem Blumenkranze auf hellgrünem Teppiche. Die höchste Wölbung dieses Kranzes schmückt die im byzantinischen Style erbaute Kirche, welche uns Morgens und Abends mit ihrem Silberglöcklein zur Andacht ruft, so wie zur Erhebung des Geistes auffordert, zu ihm, dem wir diese schöne Welt und alle Freuden, die sie uns bietet, zu danken haben.

Durch englische Anlagen, welche jetzt auch anfangen schattig zu werden, sind alle diese Ansiedlungen ineinander verschmolzen und gewähren so mit der in der Mitte auf einem freistehenden Hügel äusserst niedlich erbauten Villa Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Wickenburg, umgeben von Blumenbeeten und zierlichem Gesträuche, dem Auge des Naturfreundes eine wahre Erquickung. — Es kann kein Curgast diesen idyllischen Ort verlassen haben, ohne den Eindruck dieses herrlichen Bildes für immer in der Brust zu tragen!

Das Schloss Gleichenberg *) nördlich vom Curorte auf

*) Im zwölften Jahrhunderte wurde das Schloss den Gleichenbergern vom Landesherzoge abgezwungen. Im J. 1423 hatte es Friedrich von

der Spitze eines, eine Viertelstunde entfernten, ziemlich steilen Berges beherrscht mit seinen alten, vor dem zwölften Jahrhunderte herstammenden Zinnen und dem in späterer Zeit erweiterten Baue, weit über den Curort emporragend, die ganze Gegend durch sein imposantes und ritterliches Ansehen. Zu seinen Füßen liegt das Dörfchen Gleichenberg. — Diesem zunächst blinkt die Kirche von Trautmannsdorf *) mit dem Dorfe gleichen Namens

Pettau als Lehensträger Herzogs Ernst des Eisernen im Besitze, worauf es als Lehen an die Stubenberge kam. Von Vandula von Reichenburg bekamen es die Welzer aus Eberstein in Kärnthen und blieben im Besitze, bis es zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts die Trautmannsdorfe kauften. Zu jener Zeit regierte gerade Einer der edelsten Trautmannsdorfe, Maximilian, geboren zu Gratz im Jahre 1584, gestorben in Wien im Jahre 1650. Er war ein wahrer Freund Kaiser Ferdinands des II. und des III., war derjenige, welcher die Plane Wallensteins enthüllte und zu seinem grossen Ruhme den westphälischen Frieden zu Stande brachte. Die Inschrift über dem Thore des Schlosses wurde von besagtem Manne selbst verfasst, und erklärt seinen damaligen Ankauf und die unternommene Befestigung. Durch Friedrich Sigmund Grafen von Trautmannsdorf, Geheimrath und Schlosshauptmann von Gratz und im Jahre 1675 Landeshauptmann von Steiermark, wurde Gleichenberg ein Fideicommiss, worauf es ununterbrochen bis zum heutigen Tage in dem Besitze dieses Geschlechtes blieb.

*) Das alte Schloss Trautmannsdorf in dem noch bestehenden Dorfe gleichen Namens, welches heutzutage zu einer Bauernhütte herabgesunken ist, war schon im Jahre 1682 als der Stammsitz der uralten Trautmannsdorfe bekannt. Die ältesten Urkunden desselben reichen jedoch bis in's eilfte Jahrhundert hinein. Die Trautmannsdorfe waren es, welche unter Kaiser Rudolph von Habsburg siegreich gegen den böhmischen Ottokar fochten. In der Bartholomäusnacht im Jahre 1278 blieben 14 dieses Geschlechtes und im Jahre 1322 in der Schlacht bei Mühldorf zwischen Friedrich von Oesterreich und Ludwig dem Baier blieben von 23 Trautmannsdorfen nur mehr

in's Thal herüber und schmückt den nordwestlichen Theil der Begrenzung durch ihre liebliche Lage. Gegen Süden geniesst man einen erweiterten Ausblick, welcher durch die sanft verlaufende Hügelreihe begrenzt wird und das, an den Zauber der hier so reizenden Natur schon gewohnte Auge, neuerdings überrascht, indem man am Kamme der Berge in geringer Ferne, gegen Radkersburg, den malerisch gelegenen Markt Straden mit seinen drei Thürmen erblickt.

Ungeachtet jeder Reisende, besonders jener, welcher Steiermark von Norden her durchzieht, die von ihm durchwanderten Gauen zu den lieblichsten, freundlichsten Gegenden zählen wird, muss er dennoch beim Eintritte in dieses mit so vielen Naturreizen begabte und noch durch Kunst verschönernte Thal entzückt werden. — Der Kranken beengte Brust findet sich in der That beim Anblicke eines so lockenden Asyls erleichtert und ihre Seele mit Hoffnung erfüllt.

Ich erkenne mich als zu schwach, die Vorzüge dieser Gegend mit den entsprechend lebhaften Farben zu malen und begnüge mich damit, nur jenen Eindruck schwach geschildert zu haben, den dieses herrliche Gemälde der Natur in meiner eigenen Brust bei jedem Erwachen hervorgerufen hat.

3 dieses Stammes am Leben. Einzelne Nachkömmlinge fochten sehr siegreich im Jahre 1396 bei Nikopolis, — im Jahre 1482 bei Bruck an der Leitha, — im Jahre 1525 bei Vertheidigung des Schlosses Hohensalzburg gegen Rebellen; später in der Schlacht bei Pavia gegen König Franz von Frankreich, — im Jahre 1528 bei Wien gegen die Türkenheere. — Die Trautmannsdorfe waren es grösstentheils, welche die Grenzen von Kroatien durch 200 Jahre gegen den österreichischen Erbfeind vertheidigten. Im Jahre 1664 fiel Carl von Trautmannsdorf als Oberst bei St. Gotthard a. d. Raab. — Im Jahre 1628 erhob sich dieses Geschlecht von Landesedlen zum Reichsgrafenstand und im Jahre 1804 wurden die Trautmannsdorfe zu österreichischen Fürsten erhoben.

Das **Klima** der östlichen Steiermark ist bekanntlich ein sehr mildes und angenehmes, und diese klimatischen Vorzüge trifft besonders derjenige Theil, der südlicher als Gratz liegt. Das Quellenthal selbst ist noch von hügelichen und an einigen Punkten sich beträchtlich erhebenden Gebirgen begrenzt, deshalb durch die eigenthümliche Lage vor den rauhen Nordwinden geschützt und nur südöstlichen, sanften Luftströmungen zugänglich, ohne jedoch beengt zu werden, da es eine genügende Breite hat und über Radkersburg nach Ungarn hinein ehen ausläuft, daher es auch am südöstlichen Ende zum Abflusse der Wässer ganz offen steht.

Die Temperatursverhältnisse und hygrometrischen Beobachtungen bestätigen ein dieser Gegend eigenthümliches, sehr constantes, mildes und weiches Klima, ohne dass der Reichthum von Wasserdünsten vorherrschend oder störend wäre.

Detaillirte Berechnungen und Scalen der Temperatur und des Wassergehaltes der Luft werde ich nach mehrjährigen Beobachtungen bekannt geben, da sie nur nach mehreren Durchschnitten zu genauen Vergleichen und bestimmten Resultaten führen können.

Es lässt sich schon von diesem Klima alles Gute undersprießliche besonders für jene Fälle erwarten, welche sich zum Gebrauche dieser Mineralquellen eignen und welchen überhaupt eine scharfe Alpenluft und ein schneller Temperaturwechsel, wie er in Hochgebirgen vorkommt, viel weniger zusagen, als eine reine, jedoch weichere Luft und mindere Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht, wie wir sie hier genießen.

Zieht man noch die Fruchtbarkeit des Bodens in Betracht, fasst man die lachenden Fluren, üppigen Aecker und die blumigen, duftenden Wiesen, die so mannigfaltigen Producte: Mais, Heidekorn, Hirse, Weizen, Kartoffeln, Wein, Obst — Alles im herrlichsten Gedeihen, ins Auge, so muss die Luft

und das Klima hierorts für jede Vegetation, für jedes Leben als höchst zuträglich und die herrschende Witterung, welche für die Curzeit fast durchgehends günstig ist, als sehr erspriesslich erscheinen. — Somit kann die Dauer der Cursaison sehr gut vom Anfange Mai bis Ende September in jedem Jahre und bei günstiger Jahreswitterung noch weiter ausgedehnt werden und ich kann mit bestem Gewissen empfehlen, gerade die bei uns wegen der milden Temperatur so schönen Frühlings- und Herbstmonate nicht ganz hindanzusetzen.

Eine ausführliche geognostische Skizze der Umgebungen unseres Curortes lieferte *P. Partsch* zur Monographie des Dr. Langer über die Quellen Gleichenbergs. — Ich kann demungeachtet nicht unterlassen, die Naturforscher nicht nur darauf aufmerksam zu machen, dass ihnen diese Gegend das grösste Interesse abgewinnen würde, sondern auch diesen Blättern einige Andeutungen über die Physiognosie und Geognosie dieser Gegend aus erwähnter Skizze hinzuzufügen.

Die Gegend um Gleichenberg stellt ein Hügelland dar, welches in einer beständigen, nicht beträchtlichen Erhöhung und Senkung des Bodens besteht, von vielen Bächen und Flüssen durchströmt wird, überall mit der grössten Fruchtbarkeit gesegnet ist und in weiterer Ausdehnung von einem Halbkreise beträchtlicher Berge der Alpenausläufer begrenzt wird. In dem Hügelmeere dieser Gegend sind durch Form und Isolirung, der Berg der Riegersburg (1515 Fuss über der Meeresfläche), der Zug der Gleichenberger Kogeln (1888 Fuss ü. d. M. F.), der Rücken des Hochstradner Kogels (1918 Fuss ü. d. M. F.) und der abgeplattete Kapfensteiner Berg bemerkbar.

Gehen wir auf die innere Beschaffenheit des Bodens über, so finden wir hier sowohl neptunische Sedimentbildungen vom jüngsten Alter, als auch plutonische ungeschichtete Massen, die sich aus dem Meere emporgehoben haben.

als Von den rein neptunischen Absätzen bemerken wir vor Allem in dem grösseren Theile dieses Landstriches Sand, meistens von gelber Farbe und grösstentheils ziemlich feinen Körnern. Jenseits Steinbach auf dem Wege nach St. Anna finden sich darin Einschlüsse von Conchylien (*Cerithium pict.* — *Buccinum bacc.* — *Cardium transvers.*) vor. Dieser Sand geht in sehr festen, durch Kalk oder Quarz gebundenen Sandstein über, worin sich Abdrücke von Conchylien, röthliche Trachyte und Breccien von vegetabilischen Ueberresten, versteinertem Holze, Fichten- und Tannenzapfen, vorfinden. Von diesem Sandsteine werden auf den Steinbrüchen der Gleichenberger Kogeln sehr gute Mühlsteine gebrochen. Meistens etwas tiefer liegen dann die Lager vom gelben und blaugrauen Mergel (Opoc) und Thon, wovon der mehr verhärtete Mergel oft reich an Abdrücken von Conchylien ist. — Eben solche Absätze bilden noch an vielen Orten der Grobkalk und der Kalkstein, wovon St. Anna die schönsten Bausteine liefert und der reinere zu lebendigem Kalk gebrannt wird.

In den vulkanisch-neptunischen Sedimenten dieser Gegend lernen wir die Basalttuffe (in Kapfenstein), Trapptuffe und Peperin kennen, welche bald vereinzelt in Sandstein oder Mergel etc. aufgenommen sind, oder Conglomerate und Breccien bilden, bald als Basalt- und Schlackentrümmer fast ohne Bindemittel aneinander hängen. Bemerkenswerth sind der in den Höhlungen der Tuffe vorkommende Arragonit, so wie die auch in den Basalttuffen vorkommenden Einschlüsse von Conchylien (in Gnass) und Abdrücke des fossilen Holzes (in Kapfenstein). Grosse Einschlüsse macht der Basalt entweder in Form von kleinen Körnern oder kugeligen Massen als Basaltbomben im Trapptuffe, in welchem noch häufiger Olivinkörner oder Granitstückchen eingeschlossen sind. Selten kommen Bomben aus einem Gemenge von weissem Feld-

spath und röthlichem Quarz mit eingestreuten Granitkörnern vor, jedoch sind die sogenannten Eklogits (bei Kapfenstein) zu finden. Häufig trifft man Tuffstücke mit blasigen Schlacken sammt Ueberresten von Granit. — Der Olivin ist aber nicht überall im Tuffe unmittelbar gelegen, sondern oft noch in den Basaltbomben eingeschlossen. Im ersten Falle kommt er in grösseren Massen vor und stellt den eigentlichen Olivin dar; im zweiten Falle sind es nussgrosse Körner von grüner Farbe, welche sehr gut den Chrysolith vorstellen können. Letztere Varietät kommt am Kapfensteiner Berge, am Waxenegg, Dollinger Kogel und am Riegersburger Felsen vor.

Der Basalttuff in der Nähe des Gleichenberger Brunnens enthält runde Stücke von röthlichem Trachyt, braunem Glimmer und lichtgrünem Feldspath, und der bei Steinbach porphyrartige Basaltstücke; endlich schliesst der Basalttuff (am Waxenegg) die basaltische Hornblende bald als nette Krystalle bald als stumpfkantige Bruchstücke ein.

Die rein plutonischen Bildungen bestehen in grösseren Massen aus Basalt und Trachyt. — Der Hochstradner Kogel, die Umgebungen des Schlosses Klösch, Pertlstein, Steinberg, sind Basaltbildungen. Der Basalt ist entweder schwarz oder braun, dicht (Hochstradner Kogel) oder körnig, auch gibt es hier Basalt von röthlicher schattiger und von blaulichgrauer Varietät. Säulenförmigen Basalt fand Professor Anker bei Klösch. Ein sehr lichter Basalt mit Hyalith wurde in der Gemeinde Jörgen bei Klösch gefunden.

Der Trachyt bildet die Gleichenberger Kogeln und den bewaldeten Hügel der Sulzleithen nördlich der Constantinsquelle, welche aus demselben entspringt, während die Werle'squelle, so wie der Römerbrunnen, noch die bedeckende tertiäre Bildungsschichte vom plastischen Mergel durchbrechen müssen. Grobkörniger, graulichweisser Trachyt, mit Feldspath

und Glimmer gemengt, bildet die Masse des Sulzleithner Hügels. Auf den Gleichenberger Kogeln herrscht der röthliche Trachyt vor. Hornblende findet sich hier nirgends beigemengt. — In der Klam (Klaue) gibt es meistens rothen Trachyt von der Consistenz des Feldsteines bis zu der schlackigen Porosität. — Obsidian - Porphyr kommt als Geschiebe im Klambache vor. So gibt es in der Nähe des Jägerhauses einen dichten, schwärzlichen Porphyr. — In der Gegend der Klausnerquelle ist in Thon verwandelter Trachyt, porphyrartige Breccie, — weisser Porcellanthon, Halbopale und überall Schwefelkies eingewachsen zu finden.

Ich beschliesse diesen Abriss über das Geognostische dieser Gegend mit dem Bemerken, dass dieser Strich Landes von Radkersburg bis Fürstenfeld vorherrschend aus Gebilden der jüngeren Tertiärzeit oder aus Quartärschichten besteht.

So wie der Geognost, würde auch der Botaniker eine reiche Ausbeute seltener Pflanzen vorfinden, und auch die Bemühungen des Entomologen würden belohnt werden. — Eine vorzügliche Acquisition wird Letzterem in dem grossen Reichtume von Coleoptern, Diptern und Neuroptern sich darbieten.

Se. Excellenz Graf von Wickenburg beabsichtigt ein kleines Museum anzulegen, wozu die ersten Beiträge Herr Gubernialrath und Protomedicus von Steiermark Dr. Streinz (ein *Herbarium*), Herr von Pittoni (geognostische Sammlungen) und meine Wenigkeit (eine *Coleoptern*-Sammlung) lieferten.

III.

Physische und chemische Beschaffenheit der Mineralquellen Gleichenbergs.

Der Curort zählt gegenwärtig sechs Mineralquellen, deren Zusammensetzung man erforscht hat.

1. Die Constantinsquelle.
2. Der Johannisbrunnen.
3. Die Klausnerquelle.
4. » Carlsquelle.
5. » Werle'squelle.
6. » Römerquelle.

Die drei ersten werden grösstentheils zur **Trinkcur** verwendet, während die drei letzten als Bäder benützt werden. — Man kann schon vorläufig schliessen, welche Bestandtheile diese Quellen haben mögen, wenn man die geognostische Beschaffenheit ihres Ursprunges berücksichtigt. — Es ist eine bekannte Erfahrung, dass Aehnlichkeit des tieferen Grundes, des plutonischen Herdes, gewöhnlich in chemischen Zusammensetzungen gleiche oder sehr verwandte Mineralquellen hervorquillen lässt, welchen Grund dieser Naturerscheinung (den Auslaugungsprocess der umgebenden Gesteine) Berzelius und Bischof, namentlich an alkalischen Wässern, nachgewiesen haben. — In Gleichenberg haben wir sehr viel Basalt und Trachyt zum Grunde, daher die Quellen viel Kohlensäure und kohlensaure

Alkalien enthalten sollen. — Die bald folgenden Analysen werden diese Wahrheit noch bekräftigen.

1. Die Constantinsquelle gehört unter die stärksten alkalisch-muriatischen Sauerlinge ohne Eisengehalt und hat grosse Aehnlichkeit mit dem Selterser Wasser oder der Cölestinquelle von Vichy.

2. Der Johannisbrunnen ist ebenfalls ein etwas milderer alkalisch-salinischer Sauerling mit Eisengehalt.

3. Die Klausnerquelle gehört unter die stärksten, an Kohlensäure überaus reichen Eisenwässer.

Schon aus diesem allgemeinen Unterschiede der einzelnen Quellen ist zu ersehen, wie achtsam man bei einem Heilzwecke in der Wahl der Quelle sein muss und wie wenig gleichgiltig es ist, ob man diese oder jene Quelle desselben Curortes in einem bestimmten Falle anwendet. — Möge der so grosse und wichtige Unterschied der einzelnen Brunnen höchst genau berücksichtigt werden! — Ich würde nicht so dringend darauf aufmerksam machen, wenn es sich nicht häufig ereignete, dass Curgäste oft selbst die Wahl der Quelle bloß nach ihrem Geschmacke treffen.

4. 5. Die Römer- und Werle'squelle, ganz in der Nähe der Constantinsquelle entspringend, sind mit ihr auch in der Zusammensetzung sehr verwandt und werden zu Bädern verwendet.

6. Die Carlsquelle unweit der Constantinsquelle wird nur zum Douche- und Regenbade angewendet.

Da die Analysen dieser Quellen schon so zu sagen sanctionirt sind und nicht zu vermuthen steht, dass sich dieselben in ihrer chemischen Zusammensetzung wesentlich verändern würden, indem sie aus einer zu grossen Tiefe der Erde entspringen, die allen äusseren Einflüssen entrückt ist, — und auch die Erfahrung von anderen ähnlichen, schon durch eine lange Reihe von Jah-

ren bekannten Mineralquellen für ihre immer fortdauernde Gleichmässigkeit der Zusammensetzung spricht, z. B. von den Quellen Selters, Faschingen etc. etc., so werde ich sie in Kürze angeben und mich nur bei der neuen vom Professor und Dr. Hruschauer voriges Jahr gemachten Analyse des Römerbrunnens etwas verweilen.

I. Die Constantinsquelle.

Dieselbe ist ganz klar, farblos und ich fand sie an ihrem Ursprunge stets geruchlos. In Flaschen gefüllt nimmt das Wasser manchmal nach einiger Zeit einen eigenthümlichen Geruch an, der dem eines Badschwammes ähnlich ist. — Es wurden eine Menge Versuche vorgenommen, um die Ursache dieses nicht in allen Flaschen sich gleich bildenden Geruches zu ermitteln. Einige Flaschen wurden dem Lichte ausgesetzt, andere blieben offen oder wurden nicht ganz gefüllt; mit dem andern Theile geschah das Gegentheil. — Man hatte den leeren Raum in einigen Flaschen mit Kohlensäure gefüllt, bei anderen nicht, — und doch gaben alle diese Versuche kein bestimmtes Resultat. Die neuere Untersuchung der Quelle gibt uns einigen Fingerzeig darüber, den wir verfolgen sollen. — Der Geschmack des Wassers ist angenehm prickelnd, und, als säuerlich, erfrischend, zuletzt etwas alkalisch, erregt getrunken bald Aufstossen durch die Entwicklung des Gases und perlt im Glase sehr stark, selbst durch längere Zeit. Mit einem säuerlichen Weine vermischt gibt es ein äusserst angenehmes, in der Sonnenhitze erquickendes Getränk.

Das specifische Gewicht des Wassers beträgt bei 18° R. Luftwärme 1,00595. Die Temperatur der Quelle ist zwischen + 13 und 14° R. und differirt beinahe gar nicht das ganze Jahr hindurch; man fand bei einem Unterschiede von 16° R. Luft-

temperatur nur $0,1^{\circ}$ Differenz in der Temperatur der Quelle. — Die Ergiebigkeit der Quelle ist ausserordentlich gross, so dass sie binnen einer Minute beiläufig 50 Wiener Mass gibt; — die Höhe des Brunnens ist 663 Fuss über die Meeresfläche.

Die chemische Analyse ist vom Herrn Professor Schrötter, welcher die Quelle im J. 1835 untersuchte, geliefert. — Hiernach enthält die Constantinsquelle reducirt auf 10,000 Gewichtstheile:

Kohlensaures Natron	25,128
Kohlensaure Kalkerde	3,553
Kohlensaure Magnesia	4,174
Schwefelsaures Natron	0,893
Salzsaures Natron	18,544
Kieselerde	0,530
Summe der fixen wasserfreien Bestandtheile	52,822
Freie Kohlensäure dem Gewichte nach	26,9356

Reducirt auf ein bürgerliches Wiener Pfund pr. 32 Loth = 16 Unzen:

Kohlensaures Natron	19,29830	Gran
Kohlensaure Kalkerde	2,72890	»
Kohlensaure Magnesia	3,20563	»
Schwefelsaures Natron	0,65824	»
Salzsaures Natron	14,24179	»
Kieselerde	0,40604	»
Summe der fixen Bestandtheile	40,38910	»
Freie Kohlensäure dem Gewichte nach	20,68650	»

Dem Volumen nach 35,58784 Wiener Kubikzoll.

Herr Dr. Sigmund schreibt diesen in Flaschen manchmal vorkommenden Geruch, den ich aber an der Quelle im Verlaufe des diesjährigen Sommers nie deutlich wahrgenommen

habe, einem sehr geringen Gehalte von Jod zu, dessen Anwesenheit er durch einige Versuche dargethan hat. Er bestimmte auch annäherungsweise die Quantität desselben. Ich muss gestehen, dass ich diese Versuche noch nicht wiederholt habe, deshalb ich auch die Zuverlässigkeit dieser Erfahrung noch nicht bestätigen kann. Keinesfalls kann ich aber glauben, dass der Geruch vom Jod herkomme, da es in der Natur nur an andere Basen (Alkalien oder Erden) gebunden vorkommt und geruchlos erscheint. Die an Jod sehr reiche Adelheidsquelle riecht in Krügen nicht im geringsten. Es ist hingegen nicht zu läugnen, dass Jod und Brom in Chlornatriumlagern häufig nicht ganz fehlen, und dass es daher nicht unwahrscheinlich ist, es auch hier zuweilen zu finden. Jedenfalls kann aber die in dieser Quelle enthaltene Quantität nur äusserst gering sein, was Dr. Sigmund selbst angibt, und es wird darauf um so weniger pharmacodynamischer Werth gelegt werden können, als der Organismus für so geringe Quantitäten Jod durch den steten Genuss des damit häufig verunreinigten Kochsalzes schon längst müsste unempfindlich gemacht sein. Ueberdies ist auch die stätige Anwesenheit des Jod's nicht nachgewiesen.

Das Wasser, in wohlverkorkten Flaschen versendet, erhält sich auch einige Jahre recht gut, bildet erst in der Länge der Zeit einen geringen, fast farblosen Bodensatz und verliert daher versendet wenig an Kohlensäure. In offenen Gefässen entbindet das Wasser die Kohlensäure nicht sehr rasch und bekommt erst nach einiger Zeit den alkalischen Geschmack, der durch das Erfrischende, den Gaumen Reizende der Kohlensäure verdeckt war. Erwärmt man das Wasser in einem offenen Gefässe, so geht der Process natürlich rasch vor sich. Das ziemliche Adhären der Kohlensäure an die Flüssigkeit ist der Constantinsquelle unter vielen Mineralwässern eigenthümlich, verdient wegen Modificirung der ersten Einwirkung grosse Berücksich-

tigung, und rührt von ihren nicht hohen Temperatursgraden bei zugleich mangelndem Uebermasse von fixen Bestandtheilen her.

II. Der Johannisbrunnen.

Das Wasser dieser Quelle ist am Ursprunge vollkommen klar und geruchlos. Es hat einen prickelnden, etwas salzigen Geschmack mit einem zusammenziehenden Nachgeschmacke. Das specifische Gewicht des Wassers beträgt bei $+ 16^{\circ}$ R. 1,0041. Die Temperatur der Quelle ist ebenfalls ziemlich constant und zeigt meistens $+ 11^{\circ}$ R. — Der Zufluss des Wassers beträgt in jeder Minute 40 Wiener Mass. — Die Höhe der Quelle ist 651 Fuss über der Meeresfläche. Die Analyse wurde ebenfalls vom Professor Schrötter (1818) ausgemittelt, und stimmt mit der viel früher vom Freiherrn von Jacquin gemachten Untersuchung grösstentheils überein.

Der Johannisbrunnen enthält daher, reducirt auf 10,000 Gewichtstheile:

Kohlensaures Natron	17,4717
Kohlensaure Kalkerde	6,3906
Kohlensaure Magnesia	5,0340
Kohlensaures Eisenoxydul	0,2420
Salzsaures Kali	0,0943
Salzsaures Natron	5,8279
Thonerde	0,3030
Kieselerde	0,2209
Summe der fixen, wasserfreien Bestandtheile	35,5844
Freie Kohlensäure dem Gewichte nach	17,1545
Reducirt auf ein bürgerliches Pfund pr. 32 Loth:	
Kohlensaures Natron	13,41826 Gran
Kohlensaure Kalkerde	4,90798 »

Kohlensaure Magnesia	3,86612 Gran
Kohlensaures Eisenoxydul	0,18586 »
Salzsaures Kali	0,07242 »
Salzsaures Natron	4,47582 »
Thonerde	0,23270 »
Kieselerde	0,36965 »
Summe der festen, wasserfreien Bestandtheile	27,31081 Gran
Freie Kohlensäure nach dem Gewichte	13,17565 »
Dem Volumen nach	22,66661 Wiener Kubikzolle.

In gut verkorkten Flaschen bleibt das Wasser nur auf kurze Zeit ganz rein, und es bildet sich in kurzer Zeit schon, in einigen Tagen oft, ein Bodensatz vom gefällten Eisenoxydul; dadurch wird natürlich das Wasser ärmer an Eisen. — Dieser Brunnen ist also im Vergleiche zur Constantinsquelle um 13 Gran ärmer an fixen Bestandtheilen und 7 Gran Kohlensäure, daher ein milderer alkalischer Sauerling — jedoch mit einem nicht geringen Eisengehalte.

III. Die Klausner-Stahlquelle.

Die Quelle wurde im Jahre 1829 vom Ritter von Holger analysirt und ihre physikalisch-chemische Beschaffenheit in der bei der Literatur angeführten Schrift von ihm bekannt gegeben.

Das Wasser ist an der Quelle vollkommen krystallrein, farb- und geruchlos; es besitzt einen prickelnden, säuerlichen, stark tintenartigen, etwas zusammenziehenden Geschmack; der Genuss labt jedoch erfrischend. — Die Gasblasen der Kohlensäure perlen durch einige Zeit in dem Glase. — Nur am Ausflusse der Quelle sieht man einen starken ochergelben Niederschlag vom Eisenoxydhydrat. — Die Temperatur der Quelle ist zwischen $+ 8^{\circ}$ und $+ 9^{\circ}$ R. gelegen. — Diese Quelle liegt

höher als die anderen beiden, doch scheint die angenommene Höhe von 1548 Fuss über der Meeresfläche nicht richtig zu sein. Die Ergiebigkeit derselben ist nicht sehr gross, doch glaube ich, dass 500 Flaschen an einem Tage gefüllt werden können.

« Das specifische Gewicht beträgt bei $+ 18^{\circ}$ R. Lufttemperatur 1,0013.

Die Analyse des Ritters von Holger:

« Reducirt auf 10,000 Gewichtstheile:

Kohlensauren Kalk	0,6000
Kohlensaures Lythion	0,3600
Kohlensaures Eisenoxydul	0,8600
Schwefelsaure Kalkerde	0,2000
Salzsaure Bittererde	0,1200
Thonsilicat	0,1200
Summe der fixen, jedoch nicht ganz wasserfreien Bestandtheile	2,2600
Freie Kohlensäure dem Gewichte nach	19,4100

« Reducirt auf ein bürgerliches Pfund = 32 Loth:

Kohlensauren Kalk	0,4608 Grane
Kohlensaures Lythion	0,2765 »
Kohlensaures Eisenoxydul	0,6605 »
Schwefelsaure Kalkerde	0,1536 »
Salzsaure Bittererde	0,0922 »
Thonsilicat	0,0922 »

Summe der fixen, nicht ganz wasserfreien Bestandtheile

1,7358 Grane

Freie Kohlensäure dem Gewichte nach 14,8968 »

« Dem Volumen nach 25,6270 Wiener Kubikzolle.

« Die grosse Quantität freier Kohlensäure im Verhältnisse zu den fixen Bestandtheilen macht es auch möglich, dass das kohlensaure Eisenoxydul, welches in einem Pfunde Wasser fast zu $\frac{3}{4}$ Granen enthalten ist, in demselben so vollkommen auf-

gelöst erhalten wird, dass es selbst in mehreren Jahren, in verschlossenen Flaschen bewahrt, keinen Niederschlag absetzt. Interessant bleibt es, dass 8 bis 10 Stunden nach der Füllung der Flaschen dennoch eine geringe Zersetzung durch den Zutritt der Atmosphäre Statt findet, wodurch sich das Wasser in den Flaschen trübt, dass dieser Niederschlag sich aber bei längerer Verschliessung wieder vollkommen auflöst.

Dem Zutritte der Atmosphäre durch einige Zeit ausgesetzt, entweicht die Kohlensäure nach und nach, und das Eisenoxydul fällt in gelben Flocken als Oxydhydrat zu Boden. — Die Entweichung der Kohlensäure und Zersetzung des aufgelösten Eisenoxyduls geht nur bei höheren Temperaturgraden rasch vor sich. Diesen Eigenschaften zufolge ist die Quelle zu den reinen Eisenwässern zu zählen.

Betrachten wir alle drei Quellen vergleichend zu einander, so bemerken wir folgende hervorstechende Momente, welche besonders Berücksichtigung verdienen:

1. Dass die Kohlensäure in allen drei Quellen im Vergleiche zu den meisten an Kohlensäure reichen Sauerlingen ziemlich fest adhärirt.

2. Dass die Constantinsquelle völlig eisenfrei ist. — Da dieser Moment jedoch von Mehreren angefochten wird, indem der ganz nahe Römerbrunnen etwas Eisen enthält, so muss ich bemerken, dass jedenfalls die Quantität so gering sein müsste, wie sie in den meisten süßen Trinkwässern vorkommt, jedenfalls ungemein kleiner wäre, als bei dem Selterser Wasser, und endlich noch immer am geringsten unter allen mir bekannten Mineralwässern bliebe. — Auch kann hier, wenn es wirklich der Fall wäre, nur von einer solchen Spur des Eisens die Rede sein, die in der pharmacodynamischen

Wirkung eben so wenig, ja sogar noch viel weniger ändern kann, als ein klares gutes Trinkwasser, welches man das Leben hindurch genießt.

3. Dass hingegen der Klausner-Brunnen eines der stärksten und reinsten Eisenwässer ist, welches mit *Pyrmont, Driburg, Spaa* vermöge seiner Kraft in eine Parallele zu stellen ist, ja sogar an Eisengehalt die Letzteren übertrifft.

IV. Die Werle'squelle.

Diese Quelle wurde, da man sie blos zu Bädern benützt, nur qualitativ untersucht und zeigte dieselben Bestandtheile wie die Constantinsquelle. Da die übrigen physikalischen Eigenschaften auch dieselben sind, und die Quelle zwischen den beiden analysirten und ohnedem ganz nahen Brunnen emporquillt, so kann man schon a priori dieselbe als beinahe beiden Quellen identisch annehmen.

V. Die Carlsquelle.

Die Carlsquelle, welche den Namen zu Ehren des Fürsten *Carl Liechtenstein* erhalten hat, ist von der Constantinsquelle in physikalisch-chemischer Beziehung nicht wesentlich verschieden, da sie auch nur 60 Schritte von dieser entfernt entspringt. Die Temperatur beträgt $+ 10^{\circ}$ R. — Diese Quelle wird nur zur zweckmässig eingerichteten Douche und dem Regenbade benützt.

Dr. Sigmund bemerkte unter dem Gebrauche der Douche ganz deutlich einen Jodgeruch; auch ich bemerkte bei dieser Gelegenheit einen dumpfen Geruch, welchen ich eher mit einem Modergeruche vergleichen könnte. Ich wage es nicht, aus bei der Constantinsquelle angeführtem Grunde, diesen Geruch von dem Vorhandensein des Jod herzuleiten.

VI. Der Römerbrunnen.

Indem die Werle'squelle bei der grossen Aufnahme der Bäder nicht hinreichte, so wurde vor zwei Jahren die 5 Klafter entfernte, aus dem Boden in kleinen Blasen hervorkommende Quelle in die Tiefe verfolgt, um vielleicht auch ihr Wasser benützen zu können. Bei der Ausgrabung lieferte die erste Klafter Tiefe schlammichte Erde, die zweite Klafter bestand aus einer festen Thonschichte, in der dritten Klafter traf man auf einen aus behauenen Steinen gebildeten Brunnenkranz, dessen Rundbau 3 Fuss im Durchmesser hatte und 2 Klafter in die Tiefe ging. Am Boden dieses Brunnenkranzes sprudelte die Quelle ergiebig hervor. Schon in der oberen Erdschichte wurden drei Rötermünzen und, bei Aufhebung der tiefsten Kranzlage, noch über 60 antike Münzen aufgefunden *). Der antike Brunnenkranz wurde an der Promenade vor dem Capellenwäldchen in passender Fassung aufgestellt, und die Ausgrabung noch 3 Fuss tief unter demselben fortgesetzt, wo die Quelle unmittelbar aus einem Trachytfelsen emporquillt. Von jenem Grunde aus wurde sie alsdann mit einer 4½ Klafter hohen Steinfassung umgeben.

Diese Quelle hat in der neuesten Zeit Herr Dr. Franz Hruschauer, ö. Professor der Chemie an der Universität zu Gratz, chemisch und physikalisch untersucht, und ich werde, da dessen ausgearbeitete Analyse noch in keiner Schrift (*ausser der »österreichischen medicinischen Wochenschrift«* Nr. 14, J. 1846) erschien, nun dieselbe, um sie durch nochmalige Erwähnung der Aufmerksamkeit zu empfehlen, sammt der Untersuchung getreu wiedergeben.

Das Wasser des Römerbrunnens ist klar, und hat einen prickelnden, angenehm kühlenden Geschmack mit einem etwas

*) Nachrichten über eine archäologische Ausgrabung in Gleichenberg, von Prof. v. Muchar. »Gratzer Zeitung« Nr. 42 — 1845.

alkalischen Nachgeschmacke. — Die Temperatur fand Prof. Hruschauer bei 16.8° R. Luftwärme $= + 16.2^{\circ}$ R. (daher gleichstimmend mit der Constantinsquelle).

Bestimmung des specifischen Gewichtes.

Der Vergleich eines bestimmten Volumens destillirten Wassers mit einem gleichen Volumen Wasser aus dem Römerbrunnen gab bei $+ 9.6^{\circ}$ R. das Verhältniss 88,984 : 89,510, woraus das specifische Gewicht des Letzteren $= 1,00591$ folgt.

Qualitative Analyse.

Beim Stehen an der Luft trübt sich das Wasser unter Entwicklung von kohlensaurem Gase. — Beim Kochen scheidet es einen reichen, weissen Niederschlag aus und reagirt dann stark alkalisch.

Es wurde daher die qualitative Untersuchung in die Ausmittlung der beim Kochen niederfallenden und in die der aufgelöstbleibenden Bestandtheile getheilt.

A. Ausmittlung der Basen.

1. Untersuchung des beim Kochen sich bildenden Niederschlages.

Der Niederschlag wurde mit Salzsäure übergossen, in welcher er sich unter starkem Aufbrausen löste; die Lösung wurde mit etwas Salpetersäure gekocht und auf folgende Weise untersucht:

1. Ammoniak zu einem Antheile dieser Flüssigkeit gesetzt, gab eine geringe Menge eines flockigen, gelben Niederschlages. Derselbe wurde abfiltrirt, in Salzsäure gelöst, mit reiner Kalilauge im Ueberflusse erwärmt. Es entstand ein rostfarbener Niederschlag in sehr geringer Menge $= \text{Eisenoxyd}$. Die abfiltrirte alkalische Flüssigkeit wurde mit Salzsäure gesättigt

und Ammoniak hinzugefügt; es zeigte sich ein weisser, flockiger Niederschlag = Thonerde.

2. Kleesaures Ammoniak bewirkte in dem Filtrate von 1) einen deutlichen Niederschlag = Kalk.

3. Phosphorsaures Natron gab in dem Filtrate von 2) einen reichlichen krystallinischen Niederschlag = Bittererde. Da sich die Basen beim Kochen des Wassers abgeschieden haben, so sind selbe als doppelt kohlensaure Salze darin aufgelöst.

4. Das Eisenoxyd von 1) wurde vor dem Löthrohre mit Borax und Soda geprüft; es liessen sich ganz schwache Spuren von Mangan entdecken.

II. Untersuchung des gekochten und filtrirten Wassers.

Es zeigt, wie bereits angeführt, stark alkalische Reaction, welche auf ein kohlensaures Alkali hinweist. Die Anwesenheit eines solchen schliesst die Gegenwart aller dadurch fällbaren Oxyde aus und macht jede Prüfung darauf unnöthig.

1. Ein Theil des gekochten Wassers wurde zur Trockene verdampft; der Rückstand gab sich vor dem Löthrohre als Natronverbindung zu erkennen.

2. Ein grösserer Theil des gekochten Wassers wurde mit Salzsäure angesäuert, eingedampft, geglüht und mit Platinchlorid versetzt; es erfolgte keine Kalireaction.

3. Eine andere Menge gekochten Wassers wurde mit phosphorsaurem Natron zur Trockene verdampft, der Rückstand löste sich in Wasser leicht und vollständig; keine Spur von Lythion.

B. Ausmittlung der Säuren.

1. Die Erkennung der Kohlensäure bedurfte keines besonderen Versuches.

2. In dem mit Salpetersäure übersättigten Wasser erzeugte salpetersaure Silberoxydlösung einen reichlichen, weissen, in Ammoniak löslichen Niederschlag = Chlor.

3. Eine bedeutendere Menge des Niederschlages von 2) wurde bis auf einen kleinen Rückstand in Ammoniak gelöst, das ungelöst Zurückgebliebene war selbst in sehr verdünntem Ammoniak leicht löslich; keine Spur von Jod.

4. Chlorbaryum brachte in dem mit Salzsäure übersättigten und gekochten Wasser einen in Wasser und Säuren unlöslichen Niederschlag hervor = Schwefelsäure.

5. Die Thonerde von 1) wurde in Salzsäure gelöst, die Lösung mit so viel Weinsäure versetzt, dass Ammoniak keinen Niederschlag in selber hervorbrachte. Eine Auflösung von Chlorammonium - Magnesium erzeugte in dieser ammoniakalischen Flüssigkeit einen weissen krystallinischen Niederschlag von phosphorsaurem Ammoniak - Magnesia = Phosphorsäure.

6. Ein Theil des Wassers wurde mit Salzsäure zur Trockene verdampft, der Rückstand liess beim Wiederauflösen ein weisses, in kohlensaurem Kali beim Kochen lösliches Pulver zurück = Kieselsäure.

Quantitative Analyse.

1. Bestimmung der Schwefelsäure.

Das gewogene Mineralwasser wurde mit Salzsäure übersättigt, bis zur gänzlichen Vertreibung der Kohlensäure erwärmt, hierauf mit Chlorbaryum gefällt, der Niederschlag abfiltrirt, ausgesüsst und gewogen. Es wurden zwei Bestimmungen vorgenommen:

1. 507,140 Grm. Wasser gaben 0,073 Grm. schwefelsauren Baryt = 0,0251 Schwefelsäure, oder in 10,000 Theilen = 0,495

Uebertrag	= 0,495
2. 629,875 Grm. Wasser gaben 0,095 Grm. schwefelsauren Baryt	= 0,0326 Schwefelsäure, oder
in 10,000 Theilen	= 0,518
	Summe 1,013
	Mittel 0,506

II. Bestimmung des Chlors.

Eine gewogene Menge Mineralwassers wurde mit Salpetersäure übersättigt, bis zur gänzlichen Vertreibung der Kohlensäure erwärmt und dann mit salpetersaurer Silberoxydlösung gefällt.

Es wurden zwei Bestimmungen gemacht:

1. 717,700 Grm. Wasser gaben 3,171 Grm. Chlorsilber	= 0,723 Chlor in 10,000 Theilen	= 10,900
2. 717,920 Grm. Wasser gaben 3,151 Grm. Chlorsilber	= 0,7774 Chlor in 10,000 Theilen	= 10,828
		Summe 21,728
		Mittel 10,864

III. Bestimmung der Kalkerde.

Das mit Säuren übersättigte, durch Kochen von Kohlensäure und durch Ammoniak von Eisenoxyd und Thonerde befreite Wasser wurde mit kleesaurem Ammoniak gefällt. Es wurden drei Bestimmungen gemacht:

1. 1443,905 Grm. Wasser gaben 0,452 Grm. kohlensauren Kalk in 10,000 Theilen	= 3,130
2. 730,660 Grm. Wasser gaben 0,234 Grm. kohlensauren Kalk in 10,000 Theilen	= 3,203
3. 1461,320 Grm. Wasser gaben 0,482 Grm. kohlensauren Kalk in 10,000 Theilen	= 3,298
	Summe 9,631

Kohlensaure Kalkerde im Mittel	= 3,210
darin Kohlensäure	= 1,402
Kalkerde	= 1,808

IV. Bestimmung der Bittererde.

Das Filtrat von der kleesauren Kalkerde wurde mit phosphorsaurem Natron versetzt, und durch längere Zeit an einem warmen Orte stehen gelassen. Zwei Bestimmungen wurden gemacht:

1. 730,660 Grm. Wasser gaben 0,428 Grm. phosphors. Bittererde, entsprechend 0,3245 kohlen. Bittererde in 10,000 Theilen = 4,441

2. 1461,320 Grm. Wasser gaben 0,849 Grm. phosphorsaure Bittererde, entsprechend 0,6438 kohlen. Bittererde in 10,000 Theilen = 4,406

Summe 8,847

Kohlensaure Bittererde im Mittel	= 4,423
darin Kohlensäure	= 2,285
also Bittererde	= 2,138

V. Bestimmung des Eisens.

Um diese geringe Quantität von Eisen genau zu bestimmen, musste der Rückstand von einer grösseren Quantität Wasser genommen werden. Damit aber auch gar nichts von den als Eisenoxydhydrat an den Boden der Flaschen ausgeschiedenen, nun derselben anhängenden Eisenbestandtheilen verloren gehe, wurden die Flaschen mit Chlorwasserstoffsäure ausgewaschen, und dies dem andern Inhalte hinzugefügt.

Das Mineralwasser wurde nun mit Salpetersäure gekocht, mit Ammoniak gefällt, der Niederschlag abfiltrirt und mit Kalihydrat zerlegt. Zwei Bestimmungen gaben:

1. 1643,660 Grm. Wasser gaben 0,027 Grm.
Eisenoxyd in 10,000 Theilen . . . = 0,161

2. 1443,905 Grm. Wasser gaben 0,019 Grm.
Eisenoxyd in 10,000 Theilen . . . = 0,132

Summe = 0,296

daraus das Mittel . . . = 0,148

entsprechend in 10,000 Theilen kohlensaures Eisen-
oxydul . . . = 0,216

darin Kohlensäure . . . = 0,083

VI. Bestimmung der Thonerde.

Die von Eisenoxyd abfiltrirte Flüssigkeit, in welcher die Thonerde aufgelöst war, wurde mit Salzsäure gesättigt, und die Thonerde mit Ammoniak gefällt. Die qualitative Analyse hatte gelehrt, dass diese Thonerde Phosphorsäure enthält, die aber wegen ihrer geringen Quantität nicht zu bestimmen war. Es wurden zwei Bestimmungen vorgenommen:

1. 1643,660 Grm. Wasser gaben 0,022 Grm.
Thonerde in 10,000 Theilen . . . = 0,134

2. 1443,905 Grm. Wasser gaben 0,016 Grm.
Thonerde in 10,000 Theilen . . . = 0,111

Summe = 0,245

in 10,000 Theilen an basisch-phosphorsaurer Thon-
erde im Mittel . . . = 0,122

VII. Bestimmung der Kieselsäure.

Das Wasser wurde mit Salzsäure und etwas Salpetersäure versetzt, zum Trocknen verdampft, und der Rückstand zuerst mit Wasser, dann mit Säure behandelt. Es wurden zwei Bestimmungen gemacht:

1. 1436,450 Grm. Wasser gaben 0,083 Grm.
Kieselsäure in 10,000 Theilen . . . = 0,578

	Uebertrag	= 0,578
2. 1464.055 Grm. Wasser gaben	0,089 Grm.	
Kieselsäure in 10,000 Theilen		= 0,608
	Summe	= 1,186
	Mittel	= 0,593

VIII. Bestimmung des Totalgehaltes an fixen Bestandtheilen.

1314,505 Grm. Wasser wurden in einer Platinschale zur Trockenheit verdampft, und die rückständige Salzmasse zuerst bei 100° C. getrocknet. Da es aber nicht möglich war, diesen fixen Rückstand im Wasserbade vollständig zu entwässern, so wurde er über der Weingeistlampe gelinde erhitzt. Sein Gewicht betrug nun 6,590 Grm. in 10,000 Theilen = 50,133 Theile. — Dieser gewogene Rückstand wurde nun neuerdings mit Wasser aufgeköcht und die unlöslichen Erden von den löslichen alkalischen Salzen durch Filtriren getrennt; letztere abgedampft, geglüht und gewogen, betrugen 5,472 Grm. oder in 10,000 Theilen = 41,627 Theile. Dieser fixe Rückstand wurde mit Salzsäure gesättigt, eingedampft, geglüht und gewogen, und auf diese Weise 5,750 Grm. Chlormetalle und schwefelsaure Salze in 10,000 Theilen = 43,743 Theile erhalten.

IX. Bestimmung des Chlornatriums.

In 2) wurde gefunden, dass 10,000 Theile Wasser 10,864 Chlor enthalten. Dieses ist allein an Natrium gebunden, und es ist aus der Menge des Chlors die des Chlornatriums zu berechnen.

70,864 Grm. Chlor in 10,000 Theilen entsprechen
18,003 Grm. Chlornatrium in 10,000 Theilen.

X. Bestimmung des schwefelsauren Natrons.

Nach 1) enthalten 10,000 Theile Wasser 0,506 Schwefelsäure, damit aber diese in einfach schwefelsaures Natron ver-

wandelt werden, bedürfen sie 0,395 Theile Natron und geben daher in 10,000 Theilen 0,801 Theile schwefelsaures Natron.

XI. Bestimmung des kohlensauren Natrons.

Nach 8) betragen die durch Salzsäure in Chlormetalle zum Theil verwandelten Alkalien sammt den schwefelsauren Salzen in 10,000 Theilen = 43,743, darunter befanden sich nach 9)

Chlornatrium	= 18,003
Natron	= 0,801
zusammen	= 18,804
von obiger Salzmasse abzuziehende Salze	= 18,804
also die dem kohlensauren Natron entsprechende	
Menge Chlornatriums	= 24,939

Diesen 24,939 Chlornatriums entsprechen aber 22,668 Theile kohlensaures Natron, worin 9,378 Kohlensäure und 13,290 Natron enthalten sind.

XII. Controlle für die fixen Bestandtheile.

Nach 8) lieferten 1314,505 Grm. Wasser, 6,590 oder in 10,000 Theilen 50,133 festen Rückstand; die Analyse gab in 10,000 Theilen 50,036 an festen Bestandtheilen. Ferner lieferten diese Bestandtheile in 10,000 Theilen 41,627 lösliche Salze, die Analyse gab 41,472 in 10,000 Theilen. Eine Uebereinstimmung, wie man sie bei derartigen Versuchen nur immer fordern kann.

XIII. Bestimmung der ganzen Menge der Kohlensäure.

Diese wurde an der Quelle vorgenommen. — In eine Flasche mit etwas weitem Halse wurde eine Mischung von 1 Theil Chlorcalcium-Lösung und 3 Theilen Aetzammoniak gebracht, in die Flaschenöffnung ein mit 2 Löchern durchgebohrter Korkstöpsel befestigt, der zur Aufnahme von 2 offenen

Glasröhren bestimmt war, von denen eine einen halben Zoll, die andere vier Zoll oberhalb des Korkes hervorstand, die kürzere ging vom Kork an zwei Zoll, die längere einen Zoll in die Flasche.

Diese Vorrichtung wurde unter den Spiegel des Wassers getaucht, wo durch die kürzere Röhre das Wasser einfluss, und durch die längere die atmosphärische Luft austrat. Aus dem bekannten specifischen Gewichte des Wassers und den bekannten Volumen wurde das absolute Gewicht desselben berechnet. Der erhaltene Niederschlag wurde mit gehöriger Vorsicht ausgesüsst, getrocknet und die Kohlensäure in dem ganz geeigneten Apparate von Will und Fresenius dem Gewichte nach bestimmt. Es wurden zwei Bestimmungen gemacht:

1. 577,846 Grm. Wasser gaben 2,497 Grm.
Kohlensäure in 10,000 Theilen . . . = 43,212

2. 549,658 Grm. Wasser gaben 2,388 Grm.
Kohlensäure in 10,000 Theilen . . . = 43,445

Zusammen = 86,657

Mittel = 43,328

Gr = 21885,3 C. C. bei 0° und 28 P. Z. B. und 23203,3 C. C. bei 16,5° C. als der Temperatur der Quelle.

XIV. Bestimmung der freien Kohlensäure.

Nach den früheren Bestimmungen sind in den kohlen-sau-
ren Salzen des Mineralwassers und zwar in 10,000 Theilen
Wasser Kohlensäure in folgender Menge enthalten:

nach 3) enthält der kohlen-s. Kalk Kohlensäure = 1,402

» 4) » die » Bittererde » = 2,285

» 5) » das » Eisenoxydul » = 0,083

» 11) » das » Natron » = 9,378

Zusammen = 13,148

In 10,000 Theilen Wasser ganze Menge Kohlensäure = 43,328
 gebundene Kohlensäure an einfach-kohlensaure Salze = 13,148
 daher freie Kohlensäure in 10,000 Theilen Wasser = 30,180
 Gr. = 15,244,2 C. C. bei 0° und 28 P. Z. B. und 16,162,2 C. C.
 bei 16,5° C. als der Temperatur der Quelle.

Sämmtlich gefundene kohlensaure Salze sind im Mineral-
 wasser als doppelt kohlensaure Salze enthalten, ihre Basen
 enthalten daher die doppelte Menge der obengefundenen Koh-
 lensäure = $13,148 \times 2 = 26,296$ Theile.

Gesamtgehalt der Kohlensäure in 10,000 Theilen = 43,328
 an doppelt-kohlensaure Salze gebundene Kohlensäure = 26,296
 im Wasser gelöste freie Kohlensäure = 17,032

Die freie Kohlensäure beträgt 8603,0 C. C. bei 0° und
 28 P. Z. B. und 9121,1 C. C. bei 16,5° C. — 10,000 Grm.
 Mineralwasser füllen den Raum von 9940,3 C. C. aus, welche
 17,032 Grm. oder 9121,1 C. C. freie Kohlensäure (bei 16,5° C.
 als der Temperatur der Quelle) enthalten; daher ein Raumtheil Mi-
 neralwasser etwas über 0,9 Raumtheile freie Kohlensäure enthält.

Bestandtheile der Römerquelle.

	In 10,000 Theilen.	In 12 Unz. = 1 m. Pf. = 5760 Granen.
Kohlensaures Natron . . .	22,668	13,057
Kohlensaure Bittererde . . .	4,423	2,547
Kohlensaurer Kalk . . .	3,210	1,849
Schwefelsaures Natron . . .	0,801	0,462
Chlornatrium . . .	18,003	10,370
Kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,216	0,124
Basisch-phosphors. Thonerde . . .	0,122	0,070
Kieselsäure . . .	0,593	0,341
Summe der fixen Bestandtheile . . .	50,036	28,220

Uebertrag	50,036	28,220
An doppelt - kohlensaure Salze gebundene Kohlensäure *)	13,148	7,573
Freie Kohlensäure	17,032	9,811
Summe aller Bestandtheile	80,216	46,204

Nach dem Vergleiche mit der Constantinsquelle ergibt sich durchaus kein Unterschied in beiden Analysen, nur besitzt die Römerquelle einen kleinen Eisengehalt, der bei jener noch nicht nachgewiesen werden konnte, und eine noch grössere Menge freier Kohlensäure.

*) Das zweite Mischungsgewicht.

Bestandtheile der Römerquelle	In 10.000 Theilen	In 12 Lox.
Summe der festen Bestandtheile	50,036	28,220
Kohlensäure	0,293	0,341
Basisch-phosphors. Thonerde	0,122	0,070
Kohlensaures Eisenoxydul	0,216	0,124
Chlorurium	18,003	10,270
Schwefelsaures Natrium	0,801	0,462
Kohlensaure Kalk	3,210	1,849
Kohlensaure Bittererde	4,423	2,547
Kohlensaures Natrium	22,668	13,027

IV.

Heilkräfte der Quellen.

1. Die Constantinsquelle.

Die überwiegend vorhandenen Bestandtheile sind das kohlensaure und salzsaure Natron und die freie Kohlensäure.

Demzufolge gehört diese Quelle zu den kräftigsten alkalisch-muriatischen Sauerlingen (*Natrokrene*) ohne Eisengehalt, welche im ärztlichen Forum als auflösende, die Rückbildung krankhafter Producte und deren Entfernung befördernde, durch diesen Umtausch der Bestandtheile das Blut verbessernde Heilmittel gepriesen und angewendet werden.

Vergleichen wir diese Quelle mit andern ähnlichen, schon durch eine lange Reihe von Jahren bekannten und sich eines grossen Rufes erfreuenden Heilquellen, so finden wir die Constantinsquelle dem Selters' er Wasser, der Cölestinsquelle von Vichy und dem Oberbrunn in Salzbrunn am ähnlichsten.

Die Constantinsquelle besitzt viel mehr kohlensaures Natron und freie Kohlensäure, als das Wasser von Selters, daher es sich durch die Wirkung dieser vorherrschenden Bestandtheile vor demselben auszeichnet, während es noch den Vorzug des gänzlichen Mangels an Eisen besitzt. Die Cölestinsquelle ist nach der Analyse des *Longchamp* reicher an kohlensaurem Natron, doch ärmer an freier Kohlensäure, welcher Unterschied sich durch die Vertheilung der Kohlensäure an die Basen herausstellte, und in Bezug auf die Quantität der

gesamnten Menge enthaltener Kohlensäure ganz ausgleicht, während sie bedeutend weniger salzsaures Natron enthält, daher in geringerer Beziehung auf die Erregung des Schleimhautapparates des Darmcanals und der Respirationsorgane zu stehen scheint. — Der Oberbrunn in Salzbrunn zeigt ein der Vichyquelle ähnliches Verhältniss der Salze und den ähnlichen Eisengehalt von Selters — nur überall mit einem geringeren Reichthume von Kohlensäure.

Wir sehen aus diesen beobachteten Qualitätsverhältnissen die wirksamsten Stoffe dieser verglichenen Quellen in der Constantinsquelle vereint und wollen die daraus resultirende Wirksamkeit alsbald näher beleuchten, nachdem wir auch auf die milde Temperatur der Quelle Rücksicht genommen haben. Die Wirkung dieser Quelle ist daher eine vielseitige, eine zusammengesetzte und bezieht sich bald auf den erregenden, tonisirenden, bethätigenden Einfluss der Kohlensäure, bald auf die auflösende und verflüssigende Wirkung der Alkalien, endlich auf die einen besonderen Reiz auf die Schleimhäute des Dauungsgeschäftes ausübende Kraft des salzsauren Natrons. — »Das Eigenthümliche ist bei allen Natronsäuerlingen, dass sich hier die temperirende und die reizende Wirkung nicht aufheben, sondern sich ganz harmonisch nebeneinander stellen.« (Vetter.)

Sie wirkt demnach:

1. *Säuretilgend*, welcher Einfluss sich nicht nur auf die Neutralisation der freien Säure der ersten Wege: im Magen, in den Gedärmen, erstreckt, sondern auch die Säurebildung allmählig im ganzen Nutritions- und Sanguificationsprocesse verringert, z. B. die der Harnsäure, welche Eigenschaft am meisten dem grossen Gehalte von kohlensauren Alkalien zukommt. — Der Harn, wenn er früher sauer reagirte,

verliert diese Eigenschaft nach einigen Tagen, und beim täglichen Trinken mehrerer Gläser der Constantinsquelle reagirt er alkalisch. Ich habe an mir selbst nachgewiesen, dass, wenn sich durch einige Zeit Krystalle von präcipitirter Harnsäure zeigten — und der Harn selbst durch lange Zeit sauer reagirte — nach einigen Tagen des Genusses von 2 — 3 Gläsern der Quelle die Krystalle verschwanden, der Harn bald gar nicht, endlich alkalisch auf Reagenzpapiere reagirte.

2. *Bethätigend auf den Harnapparat*, besonders, wenn sie in grösserer Menge getrunken wird. Durch den grossen Kohlensäuregehalt wird das irritable Leben des Capillargefässsystems angeregt, daher werden die Secretionen befördert; dazu trägt noch die besondere Beziehung der Alkalien zu den Harnorganen bei, welche den Harn sowohl quantitativ als auch qualitativ verändern. — Die Erscheinung, dass ein früher saurer Harn dann alkalisch wird, bezieht sich mehr auf den ersten Punkt der Wirkungsweise und steht mit der folgenden steinlösenden Kraft im engsten Zusammenhange.

3. *Concretionen im uropoetischen Systeme lösend*, daher gegen Stein- und Griesbildung in den Nieren und der Blase. — Jedoch müssen diese Concremente aus einem Ueberschusse von Harnsäure herrühren, um hier gelöst zu werden, und nicht etwa aus Phosphaten *) zusammengesetzt sein. — Diese wohlthätige Wirkung resultirt nebst ihrer diuretischen Eigenschaft, welche Concrementbildungen für sich schon entgegen-

*) Nach *Petit* ist die Wirksamkeit alkalischer Mineralwässer nur bei aus oxalsaurem und phosphorsaurem Kalke gebildeten Steinen, welche ohnedies seltener vorkommen, zweifelhaft, und er lässt den Alkalien selbst bei, aus phosphorsaurer Ammoniak-Magnesia gebildeten Concrementen noch Hilfe angedeihen. — Er läugnet die Schädlichkeit dieser Wässer bei allen Steinbildungen.

wirkt, nach verschiedenen Richtungen. — Entweder ist die Harnsäure in grosser Menge im Urine enthalten und konnte sich nicht mehr suspendiren, fiel daher in Krystallen nieder und bildete den Kern zu einem Steine oder der Griesbildung. — Diesem Prozesse wirken die Alkalien durch ihre Neutralisirung entgegen, so dass die Harnsäure an ihre neue Base gebunden aufgelöst erhalten und excernirt wird. Ferner kann die Griesbildung der Harnsäure dadurch zu Stande kommen, dass sich in dem Magen eine freie Säure bildet, welche sich dem Blute, endlich den Secretionen mittheilt, sich mit dem durch die Harnsäure gelösten Ammonium (nach *Wezlar* mehr Natron) verbindet, und dadurch die freigewordene, überschüssige Harnsäure fällt. — Durch die primäre Wirkung gegen alle Säurebildung der kohlensauren Alkalien wird auch diese Säure sowohl in den ersten Wegen als auch weiterhin neutralisirt, endlich deren Bildung ganz gehemmt; — und das mit der neuen Säure verbunden gewesene Ammonium (oder Natron) kann die Harnsäure, mit welcher es sich wieder vereint, nicht mehr präcipitiren. — Noch ist der klee sauren Steinbildung zu erwähnen, »deren Entstehen die Alkalien ebenfalls durch ihre sowohl secernirte, als auch noch im Blute fortgeführte Säuren, neutralisirende Kraft verhüten, wodurch der Bildung des klee sauren Kalkes abgeholfen wird, indem die mit der Kleesäure verbundenen Alkalien im Harne gelöst erhalten werden.« (*Sobernheim*). Bewunderungswerth wirken alle Momente zusammen, um die günstigen Erfolge dieses Processes noch zu vergewissern. Indem die Alkalien, besonders das salzsaure Natron, die Eigenschaft besitzen, die Schleimsecretion zu verändern, den Schleim zu verflüssigen, die Secretion mehr serös zu machen, so werden Harnsedimente abermals verhindert, sich zu Concrementen zu verbinden, weil ihnen das Bindungsmittel, der zähe Schleim fehlt, und der Gries geht in der erregten Diurese ab.

4. *Die Venosität des Blutes beschränkend*, denn das Vorherrschen der Kohlensäure wirkt beschleunigend auf die träge und stockende Circulation des Pfortadergefäßsystems, verhindert dabei eine übermässige Gallenbildung und verbessert selbe; die Stasen des Pfortadersystems werden frei, die Circulation ist wieder bethätigt, zu welchem neuen Impulse des Blutlebens noch die blutverdünnende, die Coagulabilität des Blutes verringernde Wirkung durch Aufnahme der Natrumsalze in die Blutmasse und dadurch bewirkten Austausch der Säfte mächtig beiträgt.

5. *Bethätigend auf den Drüsen- und Lymphgefäß-Apparat*, dessen raschere Absorption der stockenden Absätze in den lymphatischen und Mesenterial-Drüsen sowohl in der Anregung des irritablen Lebens (von der Kohlensäure), also in einer Beschleunigung dieses Säfteverkehrs, zu suchen ist, als auch darin, dass directe durch die solvirende, die Cohäsion der organischen Materie vermindernde, alle Plasticität verringernde, die ganze thierische Materie verflüssigende, das Flüssige nun der organischen Krystallisation Unfähige entfernende Kraft der Alkalien eingeleitet wird, durch welchen Process die absorbirenden Gefässe ihre übernommenen Materien, da sie flüssiger geworden sind, leichter fortführen können.

Wie bei den Stockungen in dem Blutsysteme der Pfortader die Erregung der Kohlensäure das Hauptgeschäft übernimmt, so muss bei wirklich abgesetzten plastischen oder lymphatischen Stockungen und Exsudaten die lösende Eigenschaft der kohlen-sauren Alkalien das Meiste beitragen. Sie üben diese Eigenschaft auf den Chymus, Chylus und das Blut aus, verflüssigen die albuminösen und fibrinösen Bestandtheile und bethätigen dadurch auf eine das Blut ganz umändernde Weise die Resorption und ge-

sainnte Bewegung in dem Drüsen- und lymphatischen Apparate, an welchem Prozesse noch überdies das salzsaure Natron mit seiner auf diese Organe besonders lösenden Kraft thätig Theil nimmt.

6. *Die Verdauung befördernd.* Obschon anfangs durch unvorsichtigen Genuss der Constantinsquelle Digestions-Beschwerden auftreten können, besonders, wenn Diätfehler begangen werden, so tritt doch bei vorsichtigem Gebrauche ein höheres Leben, ein Tonus in der Verdauung, Assimilation und Ernährung ein. Der Appetit wird gestärkt, das Gleichgewicht der peristaltischen Bewegung im Darmkanale wird hergestellt, Stuhlverhaltungen, wenn sie auch anfangs eintreten, werden geregelt, Diarrhöen besänftigt. Die perversen Absonderungen des Magens, des Darms, des Pancreas werden durch die Kohlensäure gebessert und das Gangliensystem dieser Organe angeregt. — Gleichfalls wirkt zu diesem Prozesse das salzsaure Natrum durch seinen auf die Schleimhäute des Speisecanals besonders ausübenden Reiz mit, indem es diese Secretionen be-thätigt, flüssiger, seröser macht und die Excretionen dieser Sphäre mässig befördert.

7. *Auf die Schleimhäute der respiratorischen Organe, des Kehlkopfes, der Luftröhre oder Bronchien — belebend.* Das salzsaure und kohlensaure Natron verbessert die Schleimsecretion durch ihre auflösende, verflüssigende Eigenschaft, während die Kohlensäure diese Häute durch ihre tonische, jede auf organische Schmelzung beruhende Schleim- oder Eitersecretion beschränkende Eigenschaft belebt und stärkt, so wie durch Besserung ihres erschlafften Gewebes auch ihren Secreten qualitativ und quantitativ die normale Form zu verschaffen sucht. Nach mehreren Tagen des Gebrauches der Constantinsquelle verliert sich der übelriechende Athem aus eben diesem Grunde.

8. *Belebend auf die Schleimhäute der Harnwege und Geschlechtsorgane.* Eine der vorigen ganz ähnliche Wirkung übt die Constantinsquelle auch auf die Schleimhäute dieser Organe aus, zu welchen sie vermöge ihrer harnabsondernden Wirkung eine besondere Beziehung hat. — Der Process, der Besserung der Secretionen, so wie der Tonisirung durch Verleihung der Spannkraft der Schleimhaut selbst, durch die in jeder Hinsicht antiseptische, jeden Torpor scheuende Kohlensäure bewirkt, bleibt derselbe wie in der Wirkungsart auf die übrigen Schleimhäute. — Es ist demnach wohl erklärbar, dass diese Wirkung sich von den Nieren bis zur Blase erstreckt und sich in den Schleimhäuten der ganzen Geschlechtssphäre ausdehnen muss.

9. *Flüchtig erregend auf die sensitive Sphäre des Nervensystems, des Magens und der Gedärme, also krampfstillend.*

Diese Eigenschaft verdankt die Quelle meist der erregenden Kohlensäure, welche durch diese Wirkung auch die auf reine Schwäche basirte Empfindlichkeit dieser Organe besänftigt, daher krampfhaften Schmerz oder abnorme Beweglichkeit, Erbrechen etc. stillt. — Resultiren diese Zustände von perversen Secretionen, z. B. Säure etc., so tragen die Alkalien secundär auch zur Besänftigung dieser Nervenreizbarkeit bei.

Ob die nervenstärkenden Wirkungen sich bis zu tiefern Nervenleiden, z. B. Epilepsie, Chorea St. Viti, wenn sie auf Störungen dieses Charakters beruhen, erstrecken, ist uns noch unbekannt. Wahrscheinlich steht bei längeren, schon eingewurzelt und ganz auf das fehlerhafte Nervenleben localisirten Leiden dieser Art von dem Erfolge unserer Quellen wenig zu erwarten.

Da sich die aufregende Wirkung auch bis zum Gehirne fortpflanzen kann, so entsteht manchmal ein flüchtiger Schwin-

del, eine Umneblung der Sinne, ein dumpfer Kopfschmerz, Betäubung, Ohrensausen, Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Verstimmung des Gemüthes etc., welche Zufälle nach einigen Tagen wieder verschwinden.

10. Erregend auf die Secretion der äussern Haut und der serösen Häute.

Nicht nur vermöge ihres Kohlensäuregehaltes, welche das Capillargefässsystem so mächtig anspornt, sondern auch der Menge, alle Secretionen bethätigenden Alkalien hat die Quelle diese Eigenschaft zu verdanken. Allerdings wird das Secretionsgeschäft der Haut, so wie ihre Aufsaugungsthätigkeit erhöht, und sie übernimmt eben so wie die inneren Excretionsorgane die Ausscheidung kritischer Ablagerungen. Es versteht sich von selbst, dass diese Sphäre bei dem Gebrauche der Bäder vorzüglich in Anregung komme. — Gleichfalls ist die Constantinsquelle ein zur Bethätigung der serösen Häute sehr kräftiges Heilmittel.

Diesen mannigfachen Wirkungen zufolge ist es ganz in der Macht des Arztes, nach dem individuellen Zustande des Kranken, bald diese, bald jene Aeusserung hervorstechen zu lassen. — Wird die Quelle frisch und allein getrunken, ist die Wirkung eine mehr aufregende, tonische, antiseptische; lässt man einen Theil Kohlensäure durch Stehenlassen oder durch Erwärmung mit warmer Molke entweichen, so wird eine mildere, mehr kühlende Wirkung eintreten.

Bei Reizbaren hat man in dieser Beziehung sehr vorsichtig zu sein, während man allgemein den Grundsatz annehmen kann, dass jeder torpide Charakter was immer für eines Leidens die Constantinsquelle gut vertragen wird. Grössere Quantitäten be-

thätigen beim Trinken mehr die Nieren- und Darmsecretion; kleinere Quantitäten, überdies mit etwas Molke oder Milch gemischt, äussern die schon erwähnte, mild lösende und allmählig nährenden Wirkung. — Indem die Kohlensäure bei den Gleichenberger Wässern der Flüssigkeit ziemlich adhärirt, so ist die Wirkung mehr auf den Assimilationsprocess gerichtet, statt sich schnell auf den Darmcanal erregend zu äussern und dort eine flüchtige, nicht andauernde Wirkung hervorzubringen.

Die Constantinsquelle kann, weil sie auch erfrischend und durststillend ist, sehr gut statt des Brausepulvers genommen werden.

Krankheiten, in denen die Constantinsquelle mit gutem Erfolge angewendet wurde.

Diese vielseitige Anwendbarkeit besagter Quelle wird, seitdem man die Einheit der Begriffe hinter der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen wahrzunehmen versteht, und deshalb auf den gemeinschaftlichen Charakter so vieler verwandter Krankheiten aufmerksam wurde, sowohl keineswegs verdächtig erscheinen, als sie auch alles „Räthselhafte und Wunderbare“ verliert.

Die Quelle wird angewendet:

Bei Säurebildung der ersten Wege

und den davon bedingten Zuständen: Erbrechen, Sodbrennen, Magenkrampf, Dissenterie, fehlerhafte Verdauung.

Die Constantinsquelle äussert zuerst die säurebrechende Wirkung in den abnorm gesäuerten Säften des Speise-canals, und man kann diese Wirkung als chemische Neutralisation nachweisen. — Bei längerem Gebrauche der Quelle schrei-

tet aber jene Wirkung in dem Organismus fort. Die Neutralisirung erstreckt sich auf die saure Beschaffenheit aller Säfte, wie auch des Blutes, und die Tilgung dieser krankhaft sauren Reaction wird allmählig die Verdauung und die Nutrition verbessern, endlich die Se- und Excretionen wieder zur Norm zurückführen.

Bei Harnsand, Gries und Steinbildung.

Die Erfahrung von mehreren Fällen hat in dieser Beziehung sehr schöne Resultate gegeben, nur muss man die steinlösende Wirkung auf die Neutralisirung der Säuren, vorzüglich der hier sich bildenden Harnsäure reduciren. Dieser Wirkung hat auch die Cölestinsquelle von Vichy ihren grossen Ruf zu verdanken, und wir finden in der Constantinsquelle alle Bedingnisse vorhanden, die uns den schönsten Resultaten entgegensetzen lassen. Kleine Grieskörner von der Grösse von 6 Linien, können aufgelöst oder an der Oberfläche so weit geschmolzen werden, dass sie leicht abgehen.

Indem es sich hier auch um die Aenderung einer veralteten, allgemein dem Blute mitgetheilten Diathesis handelt, ist es nothwendig, sich der Kur lange Zeit zu unterziehen und mit einem mässigen Gebrauche des Brunnens auch zu Hause fortzufahren. Die Alkalien werden, da sie überdies durch die Auflösung des Bindemittels, nämlich des Schleimes, die Zusammensetzung eines grösseren Concrementes zu hindern im Stande sind, und als Diuretica schnelles Abgehen einzelner Sedimente bewirken, als die besten Antilithica und Lithontriptica gerühmt; — doch haben sie den Nachtheil, dass sie die Verdauung sehr angreifen, was bei dem Gebrauche unserer Mineralquelle gar nicht der Fall ist. — Sind die Steine zu gross, so lindert die Quelle den Schmerz und den Krampf der Blase, beschwichtigt den Blasenkatarrh und hemmt die fernere Zunahme des Steines. — Die Wirkung der Quelle würde deren Gebrauch

nach der Steinoperation zur Tilgung der lithischen Diathese ganz besonders rathen.

Bei chronischer Hyperämie, torpider Entzündung, Auflockerung und Erschlaffung der Schleimhäute der Athmungsorgane.

Chronischer Katarrh, Husten, Asthma humidum, Blenorrhöe der Luftröhre, Phthisis pituitosa, Emphysema pulmonum, Bronchectasie, Halsschmerz, Heiserkeit, bedingt durch passive Reizung des Kehlkopfes, Luftröhre oder Bronchien aus Schwäche, haben den sichersten Erfolg von der hierortigen Kur zur erwarten. — Genau muss der Charakter des Leidens erforscht werden, denn die kleinste active Reizung würde dem Heilplane gerade entgegen stehen, während reine Asthenie dieser Zustände sich des trefflichsten Erfolges erfreuen würde.

Meistens dürfte es in dieser Krankheitsgruppe gerathener sein, mit der mit Molke gemischten Constantinsquelle anzufangen.

In Infarcten und Anschwellungen der Unterleibsorgane und Blutflüssen, aus Laxität des Pfortadersystems.

Stockungen des Pfortaderblutsystems, Erschlaffung desselben, venöse Congestionen, Menstrualbeschwerden, Anschwellungen und theilweise Verhärtungen der Leber, der Milz, der Gebärmutter und der Ovarien, perverse Gallenbildung, Gelbsucht, Gallensteine, Hämorrhoiden des Mastdarms und der Harnblase, Melaena und Metrorrhagien. — Alle die Zustände, welche dieser Ursache ihre Entstehung verdanken, sind der Constantinsquelle, gemischt mit Johannisbrunnen, oder

dem Gebrauche des reinen Johannisbrunnens in nicht gar so langer Zeit (5 – 8 Wochen) gewichen, oder haben sich insoweit gebessert, dass von der Nachwirkung und einer zu Hause fortgesetzten Cur die gänzliche Heilung zu erwarten war. — Der Heilungsprocess ist bei Allen derselbe. Jeder dieser Zustände liegt in der vermehrten Venosität des Bauchblutsystems, der Erschlaffung desselben und daraus erfolgten Stasen; daher muss jedes dieser Leiden durch die den Kreislauf erregende, die Stasen lösende, zugleich die Faser der Gefässe tonisirende Wirkung der Kohlensäure bekämpft werden, zumal diese Kräfte noch von der lösenden, secretionsbethätigenden Eigenschaft der Alkalien unterstützt werden. Bedingung der Cur dieser Leiden ist, dass die Ausleerungen nie vernachlässiget, sondern stets zu einem mässigen Grade befördert werden.

Ich ziehe im Allgemeinen in diesen Fällen den Johannisbrunnen, besonders wenn die Laxität der Fiber vorherrschend ist, vor, doch findet die Constantinsquelle auch ihre Anwendung und hat ebenfalls schöne Fälle aufzuweisen.

Erst in der diesjährigen Saison hatte ich zwei sehr interessante Fälle zu beobachten Gelegenheit, wovon Einer durch den bewährten Gebrauch des Johannisbrunnens von einem mit ausgebreiteter Abdominalstase verbundenen Hämorrhoidalleiden völlig hergestellt wurde. — Der zweite Fall betraf eine Frau mit weissblauen Lippen, wachsgelbem, abgemagertem Gesichte. Die passive Abdominalcongestion war mit grosser Auftreibung der Leber und Milz, dumpfem, andauerndem Schmerze in derselben, beschwerlichem Hämorrhoidalleiden und schmerzhaften Menstrualperioden verbunden; auch klagte sie über Herzklopfen, Kraftlosigkeit und Darniederliegen der Verdauung. Nach ihrer eigenen Aussage litt sie schon mehrere Jahre an diesem beschwerlichen Zustande. Sie fing mit der Constantinsquelle versuchsweise an, denn ich dachte im Voraus, bald auf den

Johannisbrunnen mit Molke übergehen zu müssen. — Sie bekam jedoch gleich den ersten Tag zwei und, als ich mit derselben Quelle fortsetzte, täglich drei bis vier Stuhlgänge. Diese Cur in Verbindung mit den Bädern und der Kranken Besserung begleiteten sich mit der regelmässigsten Einfachheit, und die Kranke verliess nach sechs Wochen mit prächtigem Appetite, rothen Lippen und Wangen, vollem, heiterem Gesichte, Verkleinerung der Leber, gänzlicher Schmerzlosigkeit des Unterleibes und Schweigen aller Hämorrhoidalbeschwerden vergnügt den Curort, wornach ich im December Gelegenheit hatte, sie nochmals ganz gesund bei mir zu begrüßen.

Ich führte diese zwei Fälle hier aus dem Grunde an, weil man auf die den Unterleib bethätigende Wirkung unserer Quellen noch zu wenig Rücksicht nimmt.

Bei Laxität der Schleimhäute, des Speisecanals, der Harnwege und der Geschlechtssphäre.

Fehlerhafte Verdauung, Darmblähungen, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Diarrhöen oder Verstopfungen, die Erzeugung von Würmern in dem Speisecanale, Schleimflüsse aus dem Mastdarme nach der Ruhr. Wenn diese Zustände ihren Grund in einer fehlerhaften, aus Schwäche bedingten Productivität der Schleimhaut des Verdauungstractes haben, so finden sie in der Constantinsquelle und noch sicherer in dem Johannisbrunnen das Mittel, welches derlei Zustände durch die schleimlösende, verflüssigende Wirkung der enthaltenen Alkalien mit gleichzeitiger Tonisirung und Belebung der Schleimhäute mittelst der Kohlensäure sehr gut zu heilen vermag.

Eben so erfolgreich erwies sich die Quelle in dem Blasenkatarrh, Blasenblennorrhöe, Nierenblennorrhagie, und endlich in den Schleimhautleiden der Ge-

schlechtssphäre, Schleimflüssen, chronischen Gonorrhöen. Bei diesen Leiden ist es oft von grossem Nutzen, zur Klausnerquelle überzugehen, wenn die Anzeigen für das Eisen sich deutlich herausstellen und sonst keine Contraindication entgegen steht.

In Kröpfen.

Drüsenkröpfe, also solche, die nicht mit einer luxurirenden Gefässentwicklung oder Bildung von Cysten verbunden sind, vergehen bei dem Gebrauche der Quelle sehr schnell; die Bewohner dieser Gegend liefern uns den Beweis, dass dieses Mineralwasser einen wesentlichen Einfluss auf die Hemmung dieser Drüsenanschwellung haben muss, da sie von der in Steiermark endemischen Kröpfen, wovon unsere Provinz in anderen Gegenden leider sehr heimgesucht wird, ganz befreit sind.

In der Reconvalescenz nach gastrischen und typhösen Fiebern mit biliösem, schleimigem Charakter.

Solche Individuen werden sich durch mässigen Gebrauch der Trinkcur und nach einigen Bädern sehr schnell erholen. Die das ganze irritable und sensitive Leben bethätigende Kohlensäure in Verbindung mit den, einen specifischen Reiz auf die Schleimhäute des Dauungscanales ausübenden Alkalien bringt denselben in der kürzesten Zeit die gewünschte Stärkung, Belebung und normale Kraft.

In der Gicht.

Wenn diese Krankheit sich durch Ausscheidung von Harnsäure kundgibt, oder sich mehr auf die Abdominalplethora mit Anschoppungen und Stockungen im Pfortadersysteme und venösen Congestionen beschränkt, so haben

solche Kranke, wenn übrigens das Leiden einen torpiden Charakter zeigt und durchaus keine entzündlichen Zustände zugegen wären, im ersten Falle mehr von dem Gehalte der kohlensauren Alkalien, und im letzteren Falle mehr von der freien Kohlensäure der Constantinsquelle in der Trinkcur in Verbindung mit Bädern Heilung ihres Zustandes zu erwarten.

Bei allen scrophulösen (tuberculösen) Ablagerungen, albuminösen, fibrinösen und serösen Exsudaten.

Die Scrophelsucht findet in der Constantinsquelle schon bei ihrem ersten Beginne das vorzüglichste Heilmittel. Wenn die Verdauung anfängt in Anomalien zu gerathen, und wenn die erste Inervation der lymphatischen Gefässe des Dauungscanals gestört ist, findet sie schon als kohlensäurereicher Säuerling indicirte Anwendung, und dehnt ihre heilsamen Erfolge bis zu den Ablagerungen der Scrophelmaterie in den Drüsen, vorzüglich den Mesenterialdrüsen, aus, in welcher Periode von den Eigenschaften der in der Constantinsquelle enthaltenen salz- und kohlensauren Alkalien viel zu erwarten steht. — Es ist jedoch wohl zu bemerken, dass bei erethischer Scrophelsucht die Quelle mit grosser Vorsicht angewendet werden muss, um zum gewünschten Ziele zu gelangen, während auf torpide Scropheln ein eingreifender Curplan eingeschlagen werden kann.

Eben so sind die Alkalien verbunden mit der belebenden Kohlensäure sehr erfolgreich in andern Exsudaten, als: Induration der Brüste, der Hoden etc.

Die Constantinsquelle verringert zu diesem Zwecke durch ihre allmählig lösende, den plastischen Bildungstrieb beschränkende Kraft den excessiven Fibrin- und Albumingehalt der Blutmasse und verflüssigt, in diesem Schmelzungsprocesse begriffen,

die krankhaften derartigen Ablagerungen, welche alsdann, flüssig gemacht, 'durch das ohnehin durch die Kohlensäure angeregte Absorptions- und Secretionsgeschäft leichter abgeführt werden können. Da aber dieser gänzliche Säfteumtausch und Wechsel der Blutstoffe keine so schnell zu effectuirende Sache sein kann, so werden solche Kranke vor Allem auf Geduld verwiesen. — Sie müssen die Quelle Monate lang zu Hause in kleiner Quantität forttrinken, dabei stets nach den ihrem Zustande angemessenen Diätregeln leben, um erst in der Länge der Zeit für ihre Sorge um sich selbst belohnt zu werden. Die reichen Erfahrungen dieser Erfolge sprechen für die Thatsache hinlänglich überzeugend.

Nach demselben Processe absorbirt die Constantinsquelle seröse Exsudate, z. B. in veralteten Rheumatismen und Hydropsien, wobei die Harnorgane und die Haut die Hauptausscheidungswege liefern.

In der Tuberculose der Lunge.

Auf dieselbe Weise, wie die Quelle die Scrophulose (i. e. Tuberculose der Schleimhäute, Haut, Knochen und Drüsen) zu heilen vermag, bewerkstelliget sie es auch bei der Lungentuberculose. Zahlreiche Erfahrungen, welche mir mitgetheilt wurden, und welche ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, haben glückliche Erfolge der Heilung erwiesen. — Leider ist es häufig der Fall, dass solche Leidende zu spät hierher kommen! — Es ist gewiss schon eine wichtige Sache, bei dem Stadium einer ausgesprochenen Tuberkelsucht, wo die Ablagerungen von Tuberkelmassen in geringer Ausdehnung vorhanden sind, dieselben schon die Lunge in ihrer Function bedeutend stören, oder wenn sie selbst in Erweichung überzugehen anfangen, stehen bleiben zu können und noch Heilung herbeizuführen! — Wenn dabei die Verdauung, Ab- und Aussonderungen schon sehr regelwidrig werden oder darniederliegen,

wenn die Tuberkelerweichung schon einen colliquativen Zustand hervorgerufen hat — wird die Hoffnung auf Genesung wohl bei allen bekannten Mitteln der Welt zu sinken beginnen!

Eine Grenze zwischen den Stadien der guten und schlimmen Prognose zu ziehen, ist nicht ausführbar, und wir müssen uns natürlich nur daran halten, dass Arzt und Kranker desto mehr ihre Hoffnung eines glücklichen Erfolges der Quellencur nähren dürfen, je weniger sich diese krankhaften Ablagerungen ausgebreitet und vervielfältigt haben, je weniger der Organismus dabei gelitten hat, je ferner die Verjauchung dieser Producte steht. — Die Quelle verändert die krankhafte Blutmischung nur dadurch, dass sie diese krankhaften Producte verflüssigt und mittelst gesteigerter und durch die Schmelzung begünstigter Absorptions- und Secretionsthätigkeit aus dem Körper entfernt oder den Verkreidungsprocess durch Absorption des flüssigen Theiles, und die Einhüllung dieser verkalkten Producte einleitet, in Folge dessen nun die Blutbereitung, also auch die Ernährung bessert und höher hebt. Endlich wird dadurch trotz schon theilweise eingetretener organischer Zerstörungen noch Vernarbung der Geschwüre und Restaurirung des Gesamtorganismus zu Stande gebracht. — Wo aber eine Blutmischung uralt, mit dem Organismus in Eins verschmolzen, also im hohen Grade vorhanden ist, wo verjauchte Drüsen in grosser Menge, eiternde Cavernen bildend, zu regeneriren sind, da scheitert freilich die Heilkraft unserer gewiss wirksamen Quelle! — Indem eine beschwerliche Reise solche schon begonnene Vorgänge nur beschleunigen würde, so sollte unter ähnlichen Umständen die Cur zu Hause bewerkstelligt werden, da das Wasser überall hin versendet wird.

Im ersten und im noch nicht beendeten zweiten Stadium der Tuberculose der Lunge leistet unsere Quelle Vorzügliches; sie bringt, wo nicht gänzliche Exstinction der Dyscrasie, doch

immer eine bedeutende Erleichterung des Zustandes oder einen Stillstand des Krankheitsprocesses hervor. Selbst im dritten Stadium, wo die wunderbare Macht der Natur unerwartet nur Heilung in seltenen Fällen herbeiführt, verbessert unsere Quelle die übelriechende Secretion ausserordentlich und fristet das Leben auf erträglichere Weise. — Sie leistet also noch immer mehr, als jedes in diesem Leiden angewendete Heilmittel.

Welche Tuberculöse, welche Phthisiker eignen sich am besten für unsere Quellen?

Man definirte die Lungensucht als einen raschen Schmelzungsprocess der animalischen Materie in den Respirationswegen, und versprach sich von der Einathmung einer kohlenstoffreichen Luft die sicherste Beschränkung dieser Schmelzung. Ungerechnet, dass man später mehr auf die zu dem Zerfalle geneigte Blutentmischung zu wirken suchte, überzeugte man sich auch bald, wie Dr. *Sobernheim* richtig bemerkt, wie sehr das Kohlengas das Gefässsystem erregt, wie es diesen Schmelzungsprocess durch zu Grunde liegende entzündliche Reizung noch mehr anfacht, wie solche Kranke noch erethischer werden, wie die Congestion nach der Lunge, der Hustenreiz etc. noch mehr gesteigert wird. — Es ist allerdings wahr, dass die Kohlensäure einer Flüssigkeit adhärend und in den Dauungscanal geführt, statt eingeathmet, viel weniger erregend wirke, und (mehr wie eine tonische Mineralsäure) auf die Besserung der Blutcrasis und auf höhere Ausbildung der zur nutritiven Solidescenz bestimmten Elemente des allgemeinen Plasmas und seiner Proteïnverbindungen gewiss einen heilsam bethätigenden Einfluss habe; doch verliert dieses Agens jedenfalls nicht ganz seine, die Brust erregende Eigenschaft, und man ist angewiesen auf die bekanntlich in diesem Leiden heilsame, in Verflüssigung und Reduction pseudoplastischer Producte etc. bestehende Wirkung der Alkalien, welche

in der Constantinsquelle in der vortheilhaftesten Mischung existiren, ein Hauptaugenmerk zu richten.

Ich glaube daher, dass man nur dann bei erethischen Fällen dieses Leidens einem glücklichen Erfolge entgegensehen könne, wenn man bei der Curmethode sehr vorsichtig zu Werke geht und die Quelle nur successive mit Beimischung von Molke anwendet. — In manchen Fällen glaube ich den Erethismus am besten zu beschwichtigen, wenn ich den Kranken durch einige Tage mit der ganz reizlos nährenden, zugleich etwas auflösenden Molke und einer äusserst strengen Diät und Ruhe auf den Gebrauch der Quelle vorzubereiten suche.

Die torpide Tuberculose, wo mit der Schmelzung des Lungengewebes ein übel riechendes, jauchiges Secret aufgegeben wird, wo die allgemeine Gefässreaction ganz schweigt, wird ihre Geschwüre durch den unmittelbaren Gebrauch der reinen Constantinsquelle am schnellsten reinigen und dadurch die erste nothwendige Bedingung des Heilungsprocesses erfüllen. Es versteht sich dadurch von selbst, dass alle torpiden Fälle, wo es sich noch um nichts Anderes handelt, als die Blutcrasis durch Hebung der Sanguification zu ändern, am allerbesten für den unmittelbaren Gebrauch der Constantinsquelle geeignet sind.

Unter ähnlichen Modificationen und Berücksichtigungen verspreche ich mir selbst von verschiedenen Formen der Tuberculose günstige Erfolge.

Zum Schlusse verdienen hier noch die mit Oeffnungen in den Kuhstall versehenen Zimmer des Schweizerhauses erwähnt zu werden, die die Einathmung der stickstoffreichen Luft am besten möglich machen. — Da über dieses diätetische Unterstützungsmittel der Cur für verschiedene Brustleiden sich die Meinungen der Aerzte noch nicht vereinigen konnten, so erlaube ich mir die wichtigeren Ansichten anzuführen. *Read* war der Erste,

der die Azotluft gut gereinigter Kuhställe empfahl. *Sundelin* empfiehlt sie beim Emphysema pulmonum. *Schönlein* spricht sich dafür aus, dass die Einathmung dieser Kuhstallluft nur solchen Phthisen und Lungenkrankheiten sehr heilsam sein könne, welche mit einer erethischen Reizbarkeit verbunden sind. Er schreibt dieser Luft noch dann einen heilsamen Einfluss zu, wenn sich die Brustorgane selbst in subinflammatorischer Reizung befinden. Bei jeder Torpidität dieser Zustände warnt er vor diesem Hilfsmittel *).

Bei nervösen Zuständen, Krämpfen, Hysterie

welche sich durch eine auf Schwäche bedingte, krankhaft gesteigerte Sensibilität oder Mobilität des Nervensystems äussern. Das Erbrechen, Asthma, Magenkrampf, Lähmung, Migraine, die Fraisen der Kinder, Harnzwang, Harnverhaltung, Hysterie, haben hier Heilung gefunden, indem die Kohlensäure flüchtig-erregend auf die Lungen-, Magen- und alle Bauchnervengeflechte wirkt und dadurch eine krampfstillende Wirkung hervorbringt. Obschon dieser die Nerventhätigkeit belebende Einfluss der Kohlensäure nicht zu bezweifeln ist und immer zur Heilung des Nervensystems betreffender Leiden mächtig beiträgt, so habe ich mich übrigens auch überzeugt, dass bei diesen Leiden sehr oft eine andere Ursache zu Grunde lag, z. B. Säure, Verschleimungen in den ersten Wegen, Men-

*) Canstatt schreibt dem Ammoniumgehalte der Luft in den Viehställen die wohlthätige Wirkung in diesem Leiden zu, und stellt noch die wichtige Frage, ob nicht etwa durch die Einathmung einer ammoniumhaltenden Luft eine cyanotische Beschaffenheit des Blutes (als von Rokitansky aufgestellter Gegensatz von tuberculöser Crase) herbeigeführt werde?

strualanomalien, oder Anschoppungen des Pfortadersystems. — In solchen Fällen hatte die Constantinsquelle oder der Johannisbrunnen sowohl durch Hebung der Ursache, als auch durch directe Bekämpfung des Nervenleidens die Hoffnung des Kranken realisirt.

Cautelen und Gegenanzeigen.

1. Wenn Stuhlverstopfung eintritt, so ist es gut, sie bald zu bekämpfen, was durch Carlsbader Salz, Zucker, Elect. lenit. etc. bewerkstelligt werden kann, worauf sie sich dann von selbst regelt. Dies geschieht jedoch immer leichter, wenn man ihr bald zuvorgekommen ist.

2. Sehr profuse Schweise mit gleichzeitiger colliquativer Diarrhöe bei Lungenphthise gebieten die Cur auszusetzen oder gänzlich abubrechen.

3. Alte Verhärtungen scrophulöser Drüsen oder gar Desorganisationen werden hier schwer dem erwünschten Erfolge entgegensehen. — Nur die Jugend und das weibliche Geschlecht haben, wenn sie mit Geduld ausharrten, einige günstige Resultate erlangt.

4. In der Tuberculose mit herabgesunkener Verdauung, zugleich grosser Erregbarkeit des Gefässsystems, heftigen Congestionen gegen Kopf, blutigem Auswurfe oder ausgesprochener entzündlicher Reizung, muss die Cur ausgesetzt werden.

5. Bei infiltrirter Lungensucht ist die Constantinsquelle nicht zu empfehlen.

6. Skirrhöse Verhärtungen im Uebergange zum offenen Krebse, grosse Verjauchungen edler Organe haben hier keine Hilfe zu erwarten.

7. Von unserem Curorte sollen active Blutflüsse, entzündete Hämorrhoiden, auf örtlicher activer

Reizung beruhende Schleimflüsse und Katarrhe ferne bleiben.

8. Vereiterung von Tuberkeln mit inflammatorischem Substrate eignen sich nicht für diese Quelle.

9. Balg- und Gefässkröpfe finden hier keine Heilung.

10. Während eines heftigen Hämorrhoidalflusses und der Menstrualsecretion muss die Cur ausgesetzt werden, denn die Kohlensäure bethätigt durch Erregung des irritablen Lebens die blutige Secretion.

11. Treten bei einem Kranken Brustbeklemmung, Schwerathmigkeit, dumpfe Stiche in der Brust, Husten, wiederkehrendes Blutspeien, Nasenbluten, heftiger Kopfschmerz, oder Herzklopfen ein, so muss die Cur entweder ausgesetzt oder sehr herabgestimmt werden. — Häufig trägt aber zu solchen Zufällen die schlecht beobachtete Diät in Bezug auf die Kost und Bewegung die Schuld.

12. Aus phosphorsaurem Kalke bestehende Blasensteine, oder eine dadurch veranlasste Entzündung verbieten die Cur der hiesigen Mineralquellen.

13. Weit vorgerückte Schwangerschaft mit besonderer Reizbarkeit des Nerven- und Gefässsystems; und

14. Eine ausserordentliche allgemeine Schwäche, die schon eine grosse Verminderung der Materie hervorgerufen hat, welche durch die geringste Steigerung der Ausscheidungen beschleunigt würde, dürften zu dem Gebrauche unserer Quellen nur mit grosser Vorsicht zugelassen werden.

2. Der Johannisbrunnen.

Dieser Brunnen hat ausser dem Eisengehalte eine der Constantinsquelle ganz ähnliche Zusammensetzung, nur besitzt

er etwas weniger Kohlensäure und einen beträchtlich geringeren Gehalt von salzsaurem Natron. Er wurde in den früheren Jahren, als man seine Schwester noch nicht analysirt hatte, das steirische Selterser Wasser genannt und verdiente diesen Namen so ziemlich, da er zwar nicht die Vorzüge der Constantinsquelle vor dem Selterser Wasser theilt, doch mit ihr bis auf den geringeren Kochsalzgehalt ganz übereinstimmt; hingegen ist er noch etwas kohlensäurereicher, als die Quelle von Selters. Der Eisengehalt ist nicht beträchtlich und stimmt mit dem des Selterser Wassers vollkommen überein. — Die Quelle reiht sich demnach am besten an die Quellen von Fachingen, Geilnau und dem Salzbrunner Mühlbrunn. — Die Unterschiede in den Analysen sind unbedeutend und gleichen sich bei einem etwas grösseren Kohlensäuregehalte des Faschinger Brunnens und einem geringeren Verhältnisse des salzsauren Natrons der beiden anderen Quellen übrigens vollkommen.

Als alkalisch-salinischer Sauerling (*Natrokrene*) mit Eisengehalt, besitzt der Johannisbrunnen nur an der Quelle frisch getrunken seine ursprüngliche Wirksamkeit; doch dürften bei dem versendeten Wasser manche Gegenanzeigen wegfallen, die an der Quelle selbst sehr wohl zu berücksichtigen wären. Die Quelle wird häufig als Luxusgetränk versendet, wozu sie sich wegen ihres reichen Gehaltes der Kohlensäure bestens eignet. — Im Allgemeinen kann man sich in Bezug der Wirkungen und Anzeigen ganz auf das bei der Constantinsquelle Gesagte beziehen. Der Unterschied der Wirkungen resultirt aus dem Eisengehalte und der geringeren Quantität vom salzsauren Natron.

Das Eisen ist zwar hier beinahe in kleineren Quantitätsverhältnissen, als im Selterser Wasser enthalten, und

kann daher die Gegenanzeige der Anwendung bei scrophulösen und tuberculösen Leiden nicht besonders geltend machen, doch bietet uns die Constantinsquelle ein Mittel, welches allerdings vorzuziehen ist. Das Eisen, wenn auch in geringer Quantität vorhanden, hat doch immer die Tendenz, den Lebensprocess dadurch gewaltsam zu erhöhen, dass es dem Blute directe Plasticität verschafft und eine höhere Cruorität und Fibrinosität gibt. Dieser Process muss aber genau berücksichtigt werden, da die krankhafte Natur oft gerade in jenen Elementen die Glut ihrer fehlerhaften Mischung, wenigstens die Aufreizung der Circulationsthätigkeit zu erhalten sucht, deshalb bin ich der Meinung, die Johannisquelle in Fällen nicht anzuwenden, wo ein geringer Verdacht einer derartigen Dyscrasie zu erheben ist. — Der in der Constantinsquelle grössere und nicht unbedeutende Gehalt an salzsaurem Natron und dessen besondere Beziehung auf den Lymphapparat, so wie das namentlich auf die Schleimhäute einen mächtigen Reiz ausübende Vermögen, verleiten mich dieselbe bei Lymphkrankheiten und Leiden der Schleimhäute häufig vorzuziehen. Die Bethätigung der Sanguificationssphäre durch den Eisengehalt gibt uns hingegen in der Johannisquelle das wirksamste Mittel, sowohl in Krankheiten, die mit Stockungen der venösen Blutgefässe der Unterleibsorgane, Hämorrhoidalleiden, verbunden sind, als auch in allen bei der Constantinsquelle vorgeführten Leiden, die mit Blutmangel, oder Fibrin- und cruorarmen Blutbeschaffenheit auftreten, oder in einer reinen Schwäche der Ernährung begründet zu sein scheinen, ohne jedoch für die Klausnerquelle geeignet zu sein.

Indem es aber auch Lungenzustände gibt, die ihre Reizung durch Erschlaffung und Anschoppung der Unterleibs-

organe unterhalten, und diese im Johannisbrunnen das unschätzbarste Heilmittel finden würden, so habe man stets vor Augen, dass solche Zustände beim Gebrauche dieser Quelle die grösste Vorsicht benöthigen.

Auch in Bezug auf Entweichung der Kohlensäure, der Mischung mit der warmen, minder erregenden, jedoch mehr restaurirenden Molke, oder der Ausscheidung des Eisenoxydhydrates in einzelnen Fällen und aller übrigen Modificationen und Cautelen, ist hier dasselbe, wie bei der *Constantinsquelle*, zu beobachten.

Im Allgemeinen befördert dieses Wasser eben so, wie die Constantinsquelle, die Ab- und Aussonderung des Darmcanals und der Harnwerkzeuge mässig, bethätigt die Verdauung und gestattet noch eine reichlichere Gabe, ohne die Verdauung zu stören. — Soll man von der Constantinsquelle zu einem stärkenden Mittel übergehen, dabei die Se- und Excretionen fort-dauernd rege erhalten, so eignet sich der Gebrauch des Johannisbrunnens vortrefflich, während die Klausnerquelle noch stärker eingreift, doch die beabsichtigten Excretionen nicht so gut bewerkstelliget. — Auch wird in vielen Fällen, wo es sich um eine Verbesserung einer Blutmischung handelt, von grossem Nutzen sein, mit dem Gebrauche des Johannisbrunnens, so wie mit der Constantinsquelle in mässiger Gabe lange Zeit fortzusetzen.

Die Quelle wird ebenfalls zum Bade in einem eigenen Badhause an Ort und Stelle verwendet.

Die sich stets mehr steigernde Versendung der Quelle liefert uns einen Beweis, dass man den Werth derselben bereits zu schätzen wisse.

3. Der Klausnerbrunnen.

Derselbe geht am Anfange der Klaue nächst dem Jägerhause auf dem Gleichenberger Schlossberge in einer mässigen Höhe über der Strasse zum Curorte, eine schwache halbe Stunde entfernt und nördlich von diesem auf.

Diese ebenfalls schon längst bekannte Quelle muss als ein wahrer Schatz unserer Provinz betrachtet werden, denn sie ist in Bezug ihrer Constitution eines der kräftigsten Eisenwässer. — Die rühmlichst bekannten, ja die ersten Plätze unter den europäischen stärkenden Wässern behauptenden Quellen von Pyrmont, Spaa und Driburg haben keine Ursache, dieser Quelle eine Stelle des Ranges mitten unter ihnen zu verweigern, denn sie wird in Bezug des Eisengehaltes nur von der Pyrmonter Quelle übertroffen. — Sie kann daher mit Recht unter die kräftigsten Eisenquellen Europas gezählt werden.

Ihre Wirksamkeit verdankt sie dem grossen Eisengehalte und der gleichzeitig bedeutend vorhandenen Quantität von freier Kohlensäure und findet um so vielseitigere Anwendung bei der directen Anzeige des Eisens, als sie eine unbedeutende Menge anderer fixer Bestandtheile von Salzen und Erden enthält, welche die Wirkungen der meisten Stahlquellen modificiren.

Der Klausnerbrunnen charakterisirt sich dem zu Folge als reinstes, kräftigstes Eisenwasser (Stahlquelle, *Calybokrene*).

Diese Vorzüge, nämlich die in ihr enthaltene Menge von freier Kohlensäure und dem Eisenoxydule, so wie die gleichzeitige Armuth anderer Bestandtheile, welche sie vor beinahe allen bis jetzt bekannten Eisenquellen auszeichnet, machen es, dass wenige Stahlwässer so kräftig in die Blutmasse eingehen,

andererseits wieder so leicht genommen und selbst von empfindlichen Verdauungsorganen gut vertragen werden, wie unsere Klausnerquelle. — Viel zu wenig Rücksicht hat man bisher auf diese unschätzbare Quelle genommen!

Die Quelle stört, ungeachtet Eisen allerdings eine kräftige Verdauungsthätigkeit erfordert, um vollkommen assimilirt zu werden und alsdann einen wohlthätigen Einfluss zu effectuiren, — nicht im Geringsten die Verdauung, welche Eigenschaft sie dem reichen Gehalte der, das irritable und sensitive Leben mächtig erregenden Kohlensäure verdankt und allgemeiner anwendbar macht. Ihre Wirkungen auf den Organismus sind aus demselben Grunde kräftiger, rascher und durchdringender, als bei anderen Eisenpräparaten. — Dr. *Langer* vergleicht diese Einwirkung der freien Kohlensäure mit einem Herstellen des Gleichgewichts der durch sie erregten *expansiven* Thätigkeit der Organe gegen die starke, durch das Eisen bewirkte Steigerung der Spannkraft, welche zu heftiger Adstringirung geneigt wird.

Die Klausnerquelle steigert das gesammte irritable Leben von der Assimilation angefangen bis zur organischen Krystallisation des allgemeinen Bildungshaftes in die thierische Materie. Die hypnotische Constitution des Blutes bessert sich, das Blut wird röther, dichter, cruor- und fibrinhältiger, der Pulsschlag stärker, elastischer, strotzender. Die Muskeln und alle faserigen und contractilen Gewebe bekommen mehr Spannkraft, da die gesammte organische Cohäsion und Derbheit protenzirt wird. Die Laxität wird demnach allenthalben aufgehoben, die Thätigkeit der Lymphdrüsen wird angeregt, die Circulation in dem arteriellen und venösen Systeme bethätigt,

die Secretionen werden qualitativ verbessert und quantitativ zur Norm gebracht, die Nerventhätigkeit auf eine höhere Stufe gehoben, somit die gesammte gesunkene Lebenskraft auf energische Weise angeregt und die Plasticität im ganzen Organismus erhöht.

Während das Eisen diese Verbesserung aller flüssigen und festen Bestandtheile vom Chylus bis zum Nervenmarke nicht durch Erregung der Lebensfactoren, sondern durch stufenweise Umänderung des bildsamen Materials des Lebens selbst bewerkstelliget, daher unmittelbar in die thierische Materie übergeht, und ihr dadurch einen höheren Grad der organischen Würde verschafft, während es weiters erst durch die Veredlung der organischen Mischung secundär die Lebensfunctionen hebt und zu grösserer Thätigkeit verleitet, weil die Organe nun mehr zu leisten vermögen, — unterstützt die in dieser Quelle reichliche Kohlensäure diese Wirkungen mächtig, indem sie die Lebensthätigkeit in allen ihren Functionen energisch anspornt, die Circulation des Blutes, zumal in dem Pfortadersysteme beschleunigt, das Nervensystem sowohl in der sensitiven, als motorischen Sphäre primär anregt und flüchtig belebt. Sie trägt demnach durch die Erhöhung und Bethätigung der Lebensfunctionen auch zur Verbesserung der organischen Materie bei, jedoch auf dem umgekehrten Wege.

Wie vortrefflich unterstützen sich also gegenseitig diese zwei mächtigen und gerade in dem zweckmässigsten Mischungsverhältnisse vorhandenen Potenzen dieser Heilquelle des Klausnerbrunnens!

Anzeige:

Die nächste Ursache aller Zustände, die sich zum Gebrauche dieser kräftigen Eisenquelle eignen, muss in einer wahren Blutarmuth oder Serosität des Blutes, allge-

meiner Schwäche, Laxität und Atonie der Muskelfaser und aller Gewebe gegründet sein. Je nachdem dieser Grundcharakter der Leiden mehr oder weniger ausgesprochen und verbreitet erscheint, ergibt sich die Anzeige zur unmittelbaren Anwendung der Klausnerquelle oder zum Gebrauche derselben als Unterstützung der anderen Quellen. Zu diesem letzteren Zwecke wird die Quelle entweder beigemischt, oder man geht nach vorausgegangener Anwendung der Constantinsquelle oder des Johannisbrunnens zu ihr über.

Sie erprobte sich entweder in directer Anwendung oder als Unterstützungsmittel in folgenden Leiden als sehr heilsam:

A. Meistens als selbstständiges Heilmittel:

1. Bei reiner Anämie oder vorherrschender Serosität des Blutes: Bleichsucht, *Amennorrhöe*, grosse Blutverluste, nach Geburten, *Congestionen* aus Blutmangel, — durch *Laxität* der Gefässwandungen bedingte profuse Menstruen, Gebärmutterblutflüsse.

2. Bei allgemeiner Schwäche und Abmagerung nach grossen Körper- oder Geistesanstrengungen, nach langem Säugen, durch Verlust edler Säfte, — unmässigen Beischlaf, Selbstschwächung hervorgerufen; — Unfruchtbarkeit, Impotenz, allgemeine Muskelschwäche, Rückenmarksatrophie, reine Hysterie, Veitstanz, Catalepsie.

3. Bei grosser Laxität des Gewebes und der Schleimhäute: Neigung zum *Abortus*, chronische Gonorrhöen, und Schleimflüsse aller Art in dieser nächsten Ursache begründet.

B. Als Unterstützungsmittel der anderen Quellen:

1. In atonischen Schleimflüssen der Luftwege, Diarrhöen, Würmererzeugung, *Dispepsie*, Flatulenz, Sodbrennen und

profusen Schweissen, — wenn diese Zustände auf reine *Laxität der Schleimhäute* oder der Haut begründet sind.

2. Anschoppungen der Leber und Milz, in passiven mehr localen Hämorrhoidalleiden, durch reinen *Torpor* und grosse *Laxität des Pfortadersystems* hervorgerufene *plethora abdominalis*.

3. In der *Scrophulosis* der Kinder und Rachitis, die in Auflockerung des Gewebes und grosser *Unthätigkeit der Lymphdrüsen* ihren Grund suchen. Die Klausnerquelle fand dann die heilsamste Anwendung, wenn die *plethora lymphatica* (Canstatt) oder die Anschwellungen durch den Gebrauch des Johannisbrunnens oder der Constantinsquelle bereits zurückgetreten sind.

4. Beim Erbrechen und Magenkrämpfe in der *Hysterie*, wenn Blutmangel oder grosse Nervenschwäche damit verbunden waren, eben so in der Hypochondrie aus derselben Ursache.

Gegenanzeige:

1. Gesteigerte Thätigkeit des Blutlebens, allgemeine Plethora, Congestionen, Irritation eines Organes, entzündlicher, fieberhafter Zustand, active Blutungen, die Periode des Monatsflusses oder einer stärkeren Hämorrhoidalblutung, Herzfehler.

2. Innere Vereiterungen, Tuberculose, solidirte Ablagerungen der Scropheln, Verhärtungen der Organe.

3. Gastricismus oder besondere Schwäche der Verdauungsorgane.

Bisher ist die Quelle vorzugsweise innerlich gebraucht worden, sie würde sich aber besonders in scrophulösen

und chlorotischen Leiden, allgemeiner Muskelschwäche und Nervenleiden etc. in der Form von Bädern sehr wirksam beweisen. — Die Cur solcher Leiden wurde gewöhnlich mit Bädern der *Werle'squelle* unterstützt. Wenigen war noch das Glück gegönnt mit einem Bade jener spärlichen Quelle versorgt zu werden. In der Nähe dieses Brunnens wurde jedoch eine eisenhaltige Quelle aufgefunden, welche zu solchem Unternehmen reichlich genug wäre, und in möglichster Kürze analysirt werden wird.

Ich bin absichtlich über die Anwendung der Klausnerquelle etwas weitschweifiger geworden, weil ich ganz von der Wahrheit des Ausspruches des Dr. *Sigmund* durchdrungen bin, dass man den Gebrauch des Eisens überhaupt, besonders aber der stärkeren eisenhaltigen Mineralwässer zu sehr beschränke, und dass sich gerade das Eisen als das unzweifelhafteste, in seinen Wirkungen unzweideutigste Heilmittel noch immer beweiße.

4. Die Carlsquelle und das Regenbad.

Die Quelle wird, wie die Aufschrift deutet, nur als kaltes Douche- oder Regenbad ($+ 10^{\circ}$ R.) benützt. Die Einrichtungen daselbst werden bei den Badeanstalten beschrieben. — Die Wirkungen dieser kalten Bäder sind ohnedem allseitig bekannt, jedoch hie und da nur aus übertriebenem Gebrauche in Zweifel gezogen worden; ich habe deshalb nur noch aufmerksam zu machen, dass der reiche Gehalt der Kohlensäure dieser Quelle die Wirksamkeit eines kalten Douche- oder Regenbades auf die Haut in jeder Richtung bedeutend erhöhe, und dass diese Unterstützungscur meistens in mehreren bei der

Klausnerquelle angeführten Leiden heilsame Anwendung finden dürfte.

5. u. 6. Die Bäder der Werle's- und Römerquelle.

Die Erwärmung der Bäder geschieht auf die zweckmässigste Art und dürfte das Entweichen der möglichst erhaltbaren Quantität Kohlensäure verzögern. Die Wirkung dieser Bäder schliesst zwar diejenige der einfachen lauen Bäder ein, doch äussert sich dieselbe in den muriatisch-alkalinischen Sauerbrunnbädern viel kräftiger auf die Belebung der Haut und die Secretionen; diese Bäder üben daher ihre Wirkungen als antagonistischen peripherischen Reiz viel energischer auf die Oberfläche des Körpers, dringen überdies durch die Aufsaugung der Haut der wichtigen Potenzen heilkräftig auf den Gesamtorganismus ein und bewirken dort dieselben Veränderungen, welche wir bei der inneren Anwendung der ganz ähnlichen Constantinsquelle kennen lernten. Ihrem Gebrauche folgen ob dem Gehalte von nichts weniger als indifferenten Arzneistoffen, leicht Symptome der Aufregung und dies in mehr oder minderem Grade.

Dass man mit der Indication der Bäder besonders bei reizbaren Brustkranken sehr behutsam zu Werke gehen müsse, bedarf wohl keiner besondern Versicherung, wenn man überdies noch bedenkt, dass die Ausströmung des Kohlengases in dem eben erst erwärmten Sauerlinge während dem Bade keine unbeträchtliche ist, und gerade die im Niveau der Athmungsorgane des Badenden sich befindliche Luftschichte mit Kohlen gas am meisten geschwängert sein muss, welches eingeathmet, wenn auch mit Wasserdünsten gemengt, eine auf die Lunge reizendere Wirkung besitzen mag, als die in den Magen gebrachte Kohlensäure.

Im Allgemeinen sind auch unter den Leidenden, die in unserem Curorte Heilung suchen, Lungenkranke diejenigen, welchen noch am ehesten die Bäder nachtheilig werden könnten; doch wäre es ein grosser Fehler der Therapeutik, selbe unbedingt davon ausschliessen zu wollen, auf was doch einige Aerzte beharren. Die hier gemachten Erfahrungen haben gelehrt, dass nicht einmal allein torpiden, sondern sogar erethischen Lungenkranken der Gebrauch dieser Bäder eine ihren Zustand erleichternde Beruhigung verschaffte. — Auch kann man empfindliche, reizbare, mit einem nicht starken erethischen Fieberzustande behaftete Subjecte durch laue Umschläge oder Waschungen auf den Gebrauch der Bäder vorbereiten. — Natürlich kann hier bei schon weit vorgerückten Lungenleiden, ausgebreiteten oder eiternden Tuberculosen niemals vom Bade die Rede sein.

Immer jedoch werde ich geneigt sein, von Bädern bei Unterleibsanschoppungen, Krämpfen, Hysterie und anderen nervösen Zufällen, Blasenkatarrh, harnsauren Steinen, Scropheln, rachitischen Leiden, für unsere Quellen sich eignenden gichtischen und rheumatischen Zuständen, Bleichsucht, Schleimflüssen und äusseren Leiden, als atonischen Geschwüren und chronischen Ausschlägen, bestimmtere Erfolge zu erwarten.

Die Bäder werden hier selten als selbstständige Cur angewendet, sondern unterstützen gemeiniglich die Trinkcur. Andere Hilfsmittel, als: *Umschläge*, *Klystiere*, *Einspritzungen*, *Frottirungen* und *Zusätze* der Bäder, welche bei den Badeanstalten näher bezeichnet sind, finden hier nöthigen Falls ihre Anwendung, deren Indicationen sich deutlich genug herausstellen.

Die Apotheke bei dem Gebrauche von Mineralquellen ganz auszuschliessen wäre wohl nicht möglich. Die zu gehöriger Zeit und mit genauer Berücksichtigung der Brunnencur verordnete Gabe (doch niemals als Zumischung zu den Mineralquellen) von eccoproticis, stomachicis, sedativis etc. kann die Wirkungen der Mineralquellen nicht stören, wobei ich mir zu bemerken erlaube, dass man diese Verordnungen so viel als möglich vereinfachen sollte.

Somit wäre der ganze Heilplan unserer Mineralquellen mit dem Wunsche, dass er nur einigermassen genügen möchte, kurz durchgeführt, und wir gehen zu den vielseitigen Anstalten und Einrichtungen unseres Curortes über.

V.

Curanstalten, Einrichtungen und Unterkunft für die Curgäste.

Die Trinkanstalten.

a) Die Constantinsquelle,

die ihren Namen zu Ehren Sr. Excellenz des Herrn Grafen von *Wickenburg* erhielt, geht fast im Mittelpunkte des Curortes auf, wurde in einem vier Klafter tiefen, aus gehauenen, festen Steinen aufgemauerten Brunnenkranze geschmackvoll gefasst, und mit einem geräumigen, auf zwei Säulencolumnen sich stützenden Pavillon überdeckt. Das Wasser sprudelt aus dem Boden des Brunnens, wird in einem darauf gestürzten zinnernen Trichter so aufgefangen, dass dasselbe in die vom Trichter bis an's Tagsende des Brunnenkranzes aufsteigende zinnerne Röhre steigen muss, bis es endlich aus dem gebogenen gläsernen Ende der Röhre in einem 1 $\frac{1}{2}$ Zoll dicken Strahle herausströmt. Durch den Apparat wurde das Steigen der Quelle um ein Beträchtliches gehoben, so dass man das eben aufgehende Wasser aus dieser Röhre in das Glas füllen kann, ohne erst dasselbe in das im Brunnen angesammelte Wasser eintauchen zu müssen, welchen Vortheil dieser Brunnen vor vielen in Europa besitzt. Eine Brunnennixe credenzt behende dem Curgaste den Becher, welchen die meisten selbst mitbringen, und nach dem täglichen Gebrauche in einem eigenen, in der Brunnenhalle aufgestellten Reservoir aufbewahren lassen.

Nachts wird der Brunnenkranz geschlossen.

Nur eine Klafter weit von dieser Halle fängt eine Wandelbahn an, die zwar viel zu kurz ist, doch dem Curgaste während der Trinkpromenade vor Sonne und Regen Schutz gewährt. Auch wird die, jede Verbesserung nach Kräften berücksichtigende und befördernde Direction so bald als möglich dem dringenden, allgemein ausgesprochenen Wunsche nachkommen, jenes Stück, welches die Wandelbahn von dem Brunnentempel trennt, decken zu lassen, indem der Curgast gezwungen ist, beim stärksten Regengusse diese Stelle mehrmals zu passieren, wenn er die der Trinkcur nöthige Bewegung nicht versäumen will.

An dem der Constantinsquelle nächsten Ende dieser Wandelbahn wird die Molke, welche in der am Berge zunächstliegenden Schweizerei unter meiner Leitung und Beaufsichtigung, nach den Methoden der bekannten Molkencurörter, seit dem vorigen Jahre bereitet wird, an einem eigens dazu bestimmten Tische noch warm nach Verlangen dargereicht.

In der Brunnenhalle selbst wird die vom Apotheker fabricirte Molke ausgegeben.

Eine erheiternde Musik begrüsst während der ganzen Trinkzeit die beim Brunnen ankommenden Curgäste.

b) Der Johannisbrunnen (Stradnerbrunnen)

quillt in der Gemeinde Hof nächst Straden in einer Entfernung von einer Stunde vom Curorte Gleichenberg auf. Er wird von dem Landvolke mehr benützt, als die Constantinsquelle, da er kälter und an alkalischen Stoffen etwas ärmer ist und sehr gut zum Weine gemischt schmeckt, daher er auch häufig als Luxusgetränk versendet wird.

Der Brunnen führt den Namen zu Ehren Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann und entspringt am Fusse des

Berges, welchen der Markt Hochstraden krönt, in einer sehr lieblichen und romantischen Gegend. Die Fassung des Brunnens ist sehr zweckmässig, so wie der Umstand sehr günstig ist, dass das ganze Füllgebäude über dem Brunnen gebaut ist, dieser daher die mittlere Halle einnimmt.

Da hier für Wohnungen noch nicht gehörig gesorgt ist, und zur Aufnahme der Curgäste nur einige Zimmer bestehen, so werden Kranke, die im Johannisbrunnen Hilfe suchen, angewiesen, entweder täglich dahin zu fahren, wie es gewöhnlich geschieht, oder einen frisch gefüllten, bis zur Constantinsquelle transportirten Brunnen im Curorte selbst zu trinken.

Die Strasse dahin ist ganz eben und würde eine äusserst ergötzliche Morgenfahrt darbieten.

c) Die Klausnerquelle.

Dieser Heilborn entspringt am Gleichenberger Schlossberge am Ende der Klause. Er war ebenfalls schon lange bekannt, wie aus den Abhandlungen des B. v. Crantz vom Jahre 1777 und einer noch früheren im Jahre 1772 erschienenen Dissertation zu entnehmen ist; auch wurde er schon im Jahre 1780 nach Italien versendet. Späterhin blieb er insoweit vernachlässigt, dass sich blos bleichsüchtige Landmädchen seiner bedienten, bis sich im Jahre 1827 der Grätzer Apotheker Herr Sailer seiner eifrigst annahm und die Analyse, Füllung und Versendung besorgte. Später widmete Professor Dr. Edler v. Schöller diesem Wasser seine besondere Aufmerksamkeit.

Die Quelle ist zwar seit mehreren Jahren in einem steinernen Becken nicht ganz zweckmässig gefasst, sieht aber in der diesjährigen Cursaison schon einer neuen eleganten Fassung und Ueberdeckung entgegen. Sie liegt im tiefsten Waldesschatten, und von ihrem Vorplatze führt ein ebener, wunderschöner, beschatteter Spaziergang gegen das Schloss von Gleichenberg hin,

welche Promenade für den diese Trinkcur an der Quelle brauchenden Curgast äusserst erquickend ist. Der Ursprung des Klausnerbrunnens liegt bedeutend höher als die Constantinsquelle und ist von dieser eine halbe Stunde entfernt. — Ebenfalls kann dies Wasser zum Gleichenberger Brunnen gebracht und dort in der Gesellschaft getrunken werden, doch ist grösstentheils der Genuss an der Quelle selbst vorzuziehen. — Starke, kräftige Patienten oder solche Kranke, denen grössere Bewegung nur zuträglich sein kann, sollen diesen Weg täglich zu Fuss machen, doch sich nicht dabei erhitzen. Minder Kräftige können in kleinen, mit Eseln bespannten Wagen dahin gebracht werden.

Badeanstalten.

a) **Das Douche- und Regenbad**

bekommt sein Wasser von der Carlsquelle. — Ein niedliches, kleines, doch innerlich sehr geräumiges Gebäude von Steinen ist zu diesem Zwecke hergerichtet. Der innere Raum besitzt eine Scheidewand zum Schutze der Kleider, welche auf jener Seite, wo der Platz zum Umkleiden gegeben ist, gegen das Nasswerden gesichert sind; in der zweiten Abtheilung ist eine kupferne, niedere Wanne angebracht, welche den erforderlichen Umfang besitzt. — Die Douche kommt aus einem einfachen Rohre, während das Regenbad durch eine gewundene, mit mehreren Spritzrosen und nach ihrem Verlaufe mit kleinen Oeffnungen versehene Röhre sich über den Körper nur dann ergiesst, wenn man den Hahn öffnet, was nach Belieben von dem Badenden selbst geschehen kann. — Obschon diese Maschinerie zu complicirt ist, und eine viel einfachere Röhre mit zwei oder drei Spritzrosen genügend wäre, so dient sie doch dem ärztlichen Gebrauche sehr gut und besitzt keinen wesentlichen oder nach-

theiligen Fehler. — Es besteht übrigens darin noch eine Pumpe, mittelst welcher die nöthige Quantität Wasser vor dem Bade in das am Dache befindliche Reservoir gepumpt wird.

Die Bäder sind beim Badmeister zu bestellen.

b) Das erste Badhaus

wurde schon im Jahre 1836 im ländlichen Style und an der Fronte mit vier dorischen Säulen erbaut und ist mit 16 hölzernen Wannen versehen, welche in 9 geräumigen Badecabinets vertheilt sind. Des grösseren Bedürfnisses von isolirt stehenden Wannen wegen wurden in der vorigen Saison hölzerne Zwischenwände in den mit zwei Wannen versehenen Cabinets gemacht, die dem Zwecke genügend entsprechen.

Die Bäder bestehen entweder allein aus Sauerbrunnen, welcher von der Werle'squelle genommen wird, oder sie werden mit einem Theile süssen Wassers gemischt. — Das Mineralwasser wird mittelst einer doppelten Pumpmaschine, die bisher durch Menschenhände in Bewegung gesetzt wurde, von der Quelle in abgetheilte Reservoirs am Dache gehoben, wo es durch Dampf theilweise nach Bedarf erwärmt und gleich zu den Wannen geleitet wird. — Die bestimmten Temperatursgrade werden durch Beimischung von kaltem Mineralwasser gegeben.

Durch die zweckmässige, nicht grosse Temperaturerhöhung geht allerdings freie Kohlensäure verloren, doch immer nur so viel, als es bei einer schwachen Erwärmung möglich ist. Dadurch bleiben nicht nur beinahe alle fixen Bestandtheile, sondern ein beträchtlicher Theil der freien Kohlensäure in dem Badewasser erhalten, welches dann in den Wannen noch durch einen Zusatz vom kalten Sauerlinge verstärkt wird.

Zwischen den beiden Badehäusern ist ein grosser Dampfkessel in einem eigenen, die beiden Anstalten durch bedeckte Gänge verbindenden Gebäude angebracht, zu welchem die Süss-

wasserleitungen geführt werden. — In demselben Gebäude befindet sich alles Zugehör des Heizungs- und Badeapparates, als: Feuerung, Wäschetrocknungskammer etc.

Diese Mineralbäder haben durch die ganz vorzügliche Verbesserung und Erweiterung der Anstalt, vom therapeutischen Gesichtspunkte betrachtet, bedeutend gewonnen, indem der bisher angewendete *Meissner'sche* Erwärmungsapparat dem erforderlichen Zwecke aus vielen Rücksichten weniger entsprach. Sie wirken durch diese möglichst grosse Erhaltung selbst der flüchtigen Bestandtheile des Wassers, ausserordentlich kräftig und können auch durch verschiedene, vom Ordinarius zum Heilzwecke erforderlich erachtete Zusätze modificirt werden, welche dann als Seifen-, Kleien-, Malz- und Molkenbäder erscheinen.

Indem es nicht gleichgiltig ist und nach der Empfindlichkeit des Hautorgans, des Blut- und Nervensystems genau bestimmt werden muss, welche Temperatur ein Bad haben soll, so geben die Aerzte den Kranken dieselbe mit möglichster Genauigkeit an, nach welchen Bestimmungen der Badmeister jedes Bad zu richten und mit dem Badethermometer zu messen hat.

c) Das zweite Badhaus,

welches wegen dem wachsenden Bedürfnisse (*im Jahre 1846 wurden bis auf 5500 Bäder gebraucht*) vom Vereine erbaut wurde, kommt in der diesjährigen Saison zum ersten Male in Gebrauch. — Es befinden sich darin mehr Badecabinets, als im älteren Badehause, welche zusammen mit 21 hölzernen und zwei kupfernen Wannen versehen sind. — Zum Lobe der so thätigen Actienvereinsdirection muss ich bekannt geben, dass mit den Jahren diese hölzernen Wannen nach und nach durch kupferne, welche schon ihrer langen Dauer wegen die entspre-

chendsten zu sein scheinen, ersetzt werden. — In der Mitte des Gebäudes ladet ein eleganter und geräumiger Saal diejenigen sowohl, welche auf das Bad warten müssen, oder, erhitzt angekommen, sich noch vor dem Bade abkühlen wollen, als auch diejenigen, die sich nach dem Bade erschöpft fühlen, zu angenehmer Rast ein. — Was die Bereitung der Bäder betrifft, so bleibt sie dieselbe, die im früher angeführten Badhause Statt findet; auch haben beide Badehäuser einen gemeinschaftlichen Dampfapparat zur Erwärmung des Sauerlings, welcher zu dieser Anstalt von der Römerquelle genommen wird.

In der Nähe des Johannisbrunnens existirt ein kleines Badhaus, welches einstweilen genügt.

Die Apotheke.

Dieselbe wird von Herrn Scharl, Apotheker von Feldbach, besorgt, und besitzt nicht nur eine vollkommene Auswahl von dem arzneilichen Schatze, als auch die besten Präparate aller Medicamente. — Fremde Mineralwässer, z. B. Marienbader, Pülnaer, Saidschützer von der neuesten Füllung sind ebenfalls zum etwa nöthigen Gebrauche hier vorrätbig.

Der Cursaal.

Ein sehr schöner, grosser Saal ist zur Conversation und zu Reunionen bestimmt. Bei regnerischem Wetter ergehen sich die Kranken Morgens zur Förderung ihrer Trinkcur darin; in Mussestunden gibt dem Einen das darin aufgestellte Pianoforte, dem Andern das Schachbret, dem Dritten ein Kartenspiel Beschäftigung; auch liegen mehrere Zeitschriften vor, die mit der Zeit laufend erneuert werden und Allen, die nach den Er-

eignissen der Aussenwelt wissbegierig sind, zu Gebote stehen. Der Saal, welcher nichts zu wünschen übrig liesse, wenn er frei und leichter zugänglich wäre, befindet sich in der Vereinstraiterie im ersten Stocke, mitten zwischen den Zimmern der Curgäste. — So kommt es, dass, da die Curgäste in ihrer Ruhe nicht gestört werden dürfen, der Saal wenig benützt wird.

Zur Tilgung dieses fühlbaren Mangels geht der Beschluss des keine Kosten scheuenden Actienvereines dahin, künftig ein zweites Traiteriegebäude, ganz getrennt von allen Wohnzimmern, mit einem ebenerdigen auf die Gasse mündenden Saale aufführen zu wollen.

Bibliothek.

Der Brunneninspector, Herr Wolf, besitzt eine, bescheidenen Wünschen gewiss entsprechende Büchersammlung, welche den Curgästen bei Entrichtung eines äusserst billigen Honorars zum Lesen zu Gebote steht.

Die Anfragen sind wohl am bequemsten Morgens beim Brunnen zu machen, da die Bücher in dem der Constantinsquelle zunächst gelegenen Füllhause aufbewahrt sind.

Die Gasthöfe.

Die **Traiterie des Actienvereines** mit einem Speisesaale befindet sich mitten im Curorte. — Die Kost war unter der Leitung des bisherigen Traiteurs recht gut und wurde stets controlirt. — Das Mittagsmahl wurde in Gestalt einer *table d'hôte*, welche in 6, auch 7 Gerichten bestand, servirt. Es ist wahr, dass diese Tafeln allerdings das gesellschaftliche Leben erhöhen, den Curgästen einen recht angenehmen Zeitvertreib verschaffen, dass sie es ferner dem Wirthe erleichtern,

den Gästen in grosser Anzahl etwas Besseres und Feineres um den bestimmten Preis vorsetzen zu können; man muss ihnen, sogar als strenger Arzt, das Wort sprechen und sie in einem Curorte für unentbehrlich halten. Diese Tafeln können aber in Curorten, wo viele schwer Kranke zusammenkommen, nie zu einfach sein, sollten auch wohl aus nie mehr als vier Gerichten bestehen, wobei sich die Minderkranken und Gesunden immer eine Zugabe erlauben können, was viel leichter zu bewerkstelligen wäre, als einen Kranken von dieser oder jener Speise abzuhalten; endlich sollten sie längstens in einer Stunde beendet sein. — Wo dies nicht der Fall ist, muss es der wohlmeinende Arzt für besser halten, dass wichtige Kranke nach der Karte und nach der Verordnung des Arztes ihr einfaches Mahl selbst zusammensetzen.

Die Getränke waren in diesem Jahre gut und scheinen echt gewesen zu sein.

Das Kaffeehaus ist ein sehr beschränktes Locale und darum wenig besucht. Es gehört zur Traiterie.

Das Gasthaus des Herrn Schwarz ist am Eingange des Curortes von der Feldbacher Seite und besitzt zwei schöne Speisesäle nebst mehreren Passagierzimmern, so wie auch einen grossen Pferdestall sammt Remisen.

Das Gasthaus des Herrn Reiterbauer ist ein niedliches Haus mit zwei grossen Speisehallen und mehreren Wohnzimmern.

Auch in diesen beiden Gasthäusern speiset man gut, doch meistens nur nach der Karte.

In der **Schweizerei** wird Kaffee, Chocolade, Milch und Obers zum Frühstücke und zur Jause dargeboten.

Armenhaus.

Es besteht aus einem Stockwerke mit mehreren Zimmern und ist mit 24 wohleingerichteten Betten bestellt. Die Lage dieses Hauses ist eine äusserst angenehme, womit noch die Bequemlichkeit der Nähe der Quelle vereint ist. Die Gründung dieser Anstalt verdankt Gleichenberg dem unbegrenzten Interesse seines oft schon dankbarlichst erwähnten Gönners und der Grossmuth einer edlen Dame.

Arme Kranke, welche sich bei der Direction des Actienvereines melden und solche, welchen die steiermärkischen Stände diese Wohlthat geniessen lassen, finden Unterkunft. Zur Pflege der Kranken kommen alljährig im Sommer vier barmherzige Schwestern, welche vom Gratzer Orden hieher bestimmt werden.

Die Kirche und das Hospiz.

Die Kirche wurde erst vor zwei Jahren ganz auf eigene Kosten Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Wickenburg erbaut, und bildet abermals ein ewiges Denkmal seines frommen Herzens sowohl, als seiner unbegrenzten Grossmuth zur Beförderung des Guten und Schönen. Sie ist ganz im byzantinischen Style am höchsten Punkte des Curortes erbaut und entsprechend, aber zugleich prunkvoll, ausgemalt und verziert. Die Pforte ist massiv von Gusseisen zu Maria-Zell verfertigt worden, und stellt die zwölf Apostel nach den gelungenen Modellen des Bildhauers Carl Meixner dar. Den Hochaltar ziert ein sehr gelungenes Bild von Herrn Joseph Tunner, Director der ständ. Bildergalerie zu Gratz, und stellt eine Madonna vor, welche der edle Graf sammt seiner Gemahlin, Ihrer Excellenz Frau Gräfin Emma, und sammt der ganzen Familie knieend um ihre Fürbitte

und ihren Schutz anflehen. Das in den Wolken schwebende Engelsbild mit dem Siegeskranze, gleichsam ein Bote des Himmels, ist der frühverblichene Sohn des hochverehrten Paares, Edmund. Auch sind zwei Seitenaltäre aufgestellt. — Auf dem Chore befindet sich eine ziemlich grosse Orgel und hinter dem Altare ein Oratorium, welches für die Familie des Gründers bestimmt und äusserst geschmackvoll decorirt ist.

Das Kirchengewölbe unter der Erde ist zu der Familiengruft des Herrn Grafen bestimmt, worin er auch nach der Einweihung der Kirche (den 29. Juni 1845) seine hochgeborenen Eltern in kupfernen Särgen beisetzen liess.

Dieser hochherzige Mann erbaute auch zu gleicher Zeit das Hospiz neben der Kirche und bestimmte es zum bleibenden Wohnsitze der Priester (Franciscaner), die den Gottesdienst in dieser Kirche zu versehen haben. Sie haben nebst ihren Wohnungen einen geräumigen Gemüsegarten, den sie auch fleissig bepflanzen. — Dort sind auch die Geräthe der Kirche aufbewahrt, welche ihr von steiermärkischen Behörden, adeligen und anderen Familien, als Beweis des Dankes und der tiefsten Hochachtung gegen ihren Erbauer verehrt wurden. Diese Geschenke verdienen gesehen und bewundert zu werden, und werden zu diesem Zwecke, auf Ansuchen, von den Klostergeistlichen mit grösster Bereitwilligkeit vorgezeigt.

Unterkunft der Curgäste.

Da noch im Jahre 1845 so bedeutende Klagen erhoben wurden über die Unzulänglichkeit der Wohnungen, so werde ich diesem Capitel eine grössere Genauigkeit widmen. — Dies Jahr (1845) erfreute sich eines so zahlreichen Zuspruches, dass allerdings die Wohnungen nicht hinreichten. Nun ist aber diesem Bedürfnisse abgeholfen, da schon in der diesjährigen Saison

um 150 Zimmer mehr bewohnbar wurden und allen Fremden bequeme Unterkunft darboten.

Im Allgemeinen sind die Gebäude theils auf Hügeln, theils in der Ebene erbaut, und stehen alle frei, umgeben von schönen Anlagen oder Rasenparthien. Sie gewähren meistens einen sehr hübschen Umblick oder eine entzückende Fernsicht; auch sind sie sehr gut und zweckmässig gebaut, mit allen Bedürfnissen versehen und eingerichtet, ja sogar in einigen Häusern mit wahrem Luxus ausgestattet worden.

Die Preise der Zimmer differiren nach ihrer Grösse und Eleganz der Meubel sowohl, als auch in mehreren Gebäuden nach der Jahreszeit. Die Preise steigen von 18 kr. bis 1 fl. 40 kr. C. M. täglich pr. Zimmer zu allen Gradationen; die meisten Zimmer stehen im Preise von 40 kr. C. M. für den Tag. Gewöhnlich wird nur Ein Bett in einem Zimmer gerechnet; ein zweites muss extra (meistens mit 10 kr. C. M.) bezahlt werden.

In Gebäuden (den meisten Privathäusern), wo sich die Preise nach der Jahreszeit richten, werden bis zum halben Juni, und dann vom halben August bis zu Ende der Saison niedere, vom halben Juni aber bis zum halben August höhere Preise gefordert. Ein Umstand, der wohl unvermeidlich sein muss, wenn sich der Besuch eines Ortes auf 6 Wochen zusammendrängen will. — Ich habe deshalb in dem Capitel vom Klima aufmerksam darauf gemacht, dass auch Frühling und Herbst sich recht gut zu einer Brunnencur eignen, und wir keineswegs unsere Curgäste in einer Alpengegend empfangen, die einem rauheren Klima unterworfen ist, wie eine jüngst erschienene kleine Schrift über die Constantinsquelle unbegreiflicher Weise bemerkte.

Die vorläufige Pränumeration auf Quartiere geschieht am sichersten und zweckmässigsten unmittelbar

an die „**Brunnenverwaltung zu Gleichenberg,**“ oder „an die Eigenthümer der Miethhäuser.“

Im Ganzen sind bis jetzt 17 Gebäude im Curorte selbst und 5 in der nächsten Umgebung für Curgäste eingerichtet, welche ich einzeln mit Bezeichnung der Eigenthümer vorführe:

1. Das Vereins-Traiterie-Gebäude

besteht aus einem Erdgeschosse und zwei Stockwerken, wurde bald nach Bildung des Actienvereines erbaut und liegt etwas höher als die Constantinsquelle an der Hauptstrasse des Curortes. Darin befinden sich der Cursaal, die Speiselocalitäten, die Wohnung des Controlors (Hrn. *Magister*), die Kanzlei des Vereines, so wie die Wohnung meines Herrn Collegen; für die Curgäste und für Fremde sind mehr als 25 theils grössere, theils kleinere Zimmer, mit allem Nöthigen wohl versehen, bereit. Für Domestiken und anspruchlosere Kranke sind 13 Dachzimmer eingerichtet.

2. Das Haus des Herrn Grafen von D'Orsay

mit zwei Stockwerken liegt etwa höher als das vorige Gebäude in der Nähe des Klosters und besitzt über 30 wohleingerichtete Wohnzimmer für Curgäste. Besonders empfehlend ist die prachtvolle Aussicht gegen Johannisbrunn und Straden.

3. Das Zinshaus Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Wickenburg

liegt in der Ebene an dem Saume eines Waldes, worin recht hübsche Ruheplätzchen angebracht sind. Es enthält ein Erdgeschoss und ein Stockwerk, welche zusammen 14 Zimmer enthalten, die mit allem Erforderlichen ausgestattet sind;

4. und 5. Die Schweizergebäude Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Wickenburg.

Diese zwei im Schweizerstyle gehaltenen Gebäude stehen nebeneinander auf der, der Constantinsquelle nächsten Anhöhe und bieten ausser vielen andern Bequemlichkeiten (der Saal, die Terrasse) noch dem dortigen Inwohner die prachvollste Ansicht des Curortes. — Ich glaube nicht, dass das Auge eines Naturfreundes sich bei dem Anblicke von jener Anhöhe nicht erquickt und erheitert fühlt! — Es stehen in dem einen Gebäude 16, in dem zweiten 4 Zimmer zur Aufnahme der Fremden bereit. Die Zimmer sind den Gebäuden angemessen eingerichtet. Darunter befinden sich einige, die mit grossen, in den in der Mitte des Gebäudes befindlichen Kuhstall mündenden Oeffnungen versehen sind, welche man nach Gefallen öffnen und schliessen kann; zwei Zimmer haben den Eingang durch den Kuhstall und zwei Zimmer sind unmittelbar in demselben befindliche verschaltete Cabinets. Diese eben erwähnten Wohnungen haben den Vortheil, die Azotluft des Kuhstalles einathmen zu lassen, welches bekanntlich für viele Brustkranke sehr zuträglich ist und den Heilzweck fördert. Zur Bequemlichkeit der Bewohner dieses Schweizerhauses sind hier Esel eingestellt, welche sie in kleinen Wagen auf- und abführen.

6. Das Haus des Herrn Weber

(zum Römerbrunnen),

welches ganz in der Ebene an einem Waldsaume und zugleich in der Nähe der Badehäuser und der Constantinsquelle liegt, besitzt 20 für Curgäste bestimmte Zimmer, welche elegant meublirt und zum Theile auch sehr geräumig sind.

Die Adresse des Hausbesitzers: Carl Weber, Gubernialbeamter im Präsidialbureau, in Gratz.

7. Das Haus des Herrn Rigler

befindet sich in der Nähe der Traiterie und hat 7 Zimmer (elegant eingerichtet) und 3 Dachzimmer zu vergeben. Die Quartiere kann ich, obschon sie sich keiner Fernsicht erfreuen, dennoch wegen ihrer angenehmen Lage aus eigener Erfahrung, denn ich bewohne einen Theil davon, bestens empfehlen. In diesem Hause befindet sich das Kaufmannsgewölbe des Hausbesitzers, welches in der That mit einem Reichthume von den verschiedenartigsten Gegenständen versehen ist und das ganze Jahr für Kauflustige offen steht.

8. Das Haus des Herrn Ess.

Dieses im englischen Style in der nächsten Nähe der Constantinsquelle erbaute Haus ist äusserlich und innerlich luxuriös ausgestattet. Sowohl das Erdgeschoss als der erste Stock besitzt Terrassen, und die Umgebung des Hauses zieren recht liebliche Anlagen. Die 11 für Curgäste mit Eleganz ausgestatteten Zimmer und 6 Dachzimmer für Domestiken sind meistentheils sehr geräumig und bereiten dem Inwohner ein sehr behagliches Unterkommen.

Die Adresse des Hausbesitzers: Joh. B. Ess, Privatsecretär Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Wickenburg, in Gratz (k. k. Burg).

9. Das Haus des Herrn Reiterbauer,

welches zugleich eine Traiterie in sich fasst, welche ich schon bei Erwähnung der Gasthöfe bemerkte, enthält noch im ersten Stocke 10 sehr freundliche und gut eingerichtete Zimmer für Curgäste. Das Haus liegt in der Ebene und steht mit der Quelle durch eine äusserst angenehme Promenade in Verbindung. Der Besitzer desselben ist Anton Reiterbauer, Gastwirth in Liebenau nächst Gratz in Steiermark.

10. Das Haus des Herrn Christoph Ohmeyer

ist ein hölzernes Gebäude mit 11 für Curgäste bestimmten Zimmern. Die Nähe der Constantinsquelle und die Billigkeit der Zimmer bewirkten, dass das Gebäude vielen Curgästen vollkommen Genüge leistete. Dieses Haus war das erste im Curorte und wird wahrscheinlich im Laufe dieses Jahres abgetragen werden. Statt dessen wird der Besitzer auf derselben Stelle ein grösseres, gemauertes Gebäude nach einem sehr geschmackvollen Plane des Architekten Herrn Pichl aufführen. Der Besitzer desselben lebt in Gratz und ist daselbst Zimmermeister. (Neue Brücke im eigenen] Hause.)

11. Das Haus des Herrn Schwarz

(Stadt Mailand),

enthält nebst den Speiselocalitäten 9 sehr geräumige Zimmer im ersten Stocke mit zweckmässiger Meublirung, welche bereit stehen, Fremde recht gut zu beherbergen. Dieses Gebäude, welches am Anfange des Curortes gegen Feldbach hin seinen Platz hat, besitzt auch einen Pferdestall. Der Eigenthümer desselben ist der sogenannte Zampawirth im Dorfe Gleichenberg, wo er auch einige Zimmer zu vergeben hat und das ganze Jahr seinen Wohnsitz nimmt.

12. Das Haus des Herrn von Ghika.

Dies (ehemals Fritzmann'sche) Haus ist auf einer Anhöhe erbaut, von der es eine herrliche Aussicht geniessen lässt. Im Erdgeschosse und im ersten Stocke zusammen werden 7 Zimmer und 2 Vorzimmer an Curgäste vergeben. — Sämmtliche Localitäten sind vollkommen eingerichtet.

13., 14. u. 15. Die Häuser der Süss'schen Erben.

a) Das grösste unter ihnen ist auf der Anhöhe gegenüber dem gräfl. D'Orsay'schen Hause in italienischem Style

gebaut und besitzt 28 Zimmer mit 8 Vorzimmern, welche an Curgäste vergeben werden können. Im Souterrain befinden sich 8 zu vermiethende, aber mehr für durchreisende Passagiere geeignete Localitäten. Die Eckzimmer des ersten Stockes und das Zimmer über dem Hausthore sind mit Balconen versehen, welche von der prachtvollen Aussicht den vollsten Genuss gestatten. Die Meublirung und Ausstattung der Zimmer, so wie die zweckmässige innere Eintheilung und Bauart des Hauses, das den Inwohnern 6 Küchen und breite, gedeckte Corridore zur Trinkpromenade bei ungünstigem Wetter bietet, lassen nichts zu wünschen übrig.

b) Das zweite Gebäude dieser Besitzer liegt in gleicher Höhe und Gegend mit dem ersten, und bietet 13 vermiethbare, sich einer hübschen Aussicht erfreuende Zimmer, und 9 im Souterrain und unter dem Dache befindliche Cabinets.

c) Das dritte (*Pibetz'sche Haus*) ist beinahe vis-à-vis der Vereins-Traiterie und besitzt in zwei Stockwerken 15 für Fremde vermiethbare Zimmer nebst 2 Vorzimmern.

16. Das Haus des Fleischhauers von Trautmannsdorf.

Das Gebäude steht hinter dem Ohmeyer'schen Hause, hat eine etwas versteckte, doch romantische und bequeme Lage, ist eben so gut zugänglich als die andern Häuser und mit 9 eingerichteten Fremdenzimmern versehen.

17. Das Haus des Bäckers von Trautmannsdorf

liegt an der Abdachung der Anhöhe des Ghika'schen Hauses, ist aber vom Quellenthale aus nicht sichtbar; hat übrigens eine

sehr angenehme Lage und enthält acht für Curgäste eingerichtete Zimmer.

Entferntere Miethhäuser.

18. Das Haus des Sattlermeisters von Trautmannsdorf

liegt an der Strasse von Feldbach zwischen dem Curorte und dem Dorfe Gleichenberg.

19. Das Haus des Försters

ist am Ausgange der pittoresken Klause äusserst angenehm gelegen und hat in seiner nächsten Nähe die Klausnerquelle. Es enthält einige eingerichtete Zimmer für Curgäste.

20. Das Haus des Herrn Schwarz im Dorfe Gleichenberg,

zugleich ein Gasthof (zum Zampawirth), hat mehrere hübsche Zimmer zur Vermiethung bereit.

21. Der Forsthof von Trautmannsdorf

hat ebenfalls mehrere Quartiere zur Aufnahme für Fremde hergerichtet. Die reizende Lage und die herrlichste Aussicht des Hauses ersetzt dem Naturfreunde die Entfernung, die einen übrigens sehr angenehmen Spaziergang von einer halben Stunde erfordert. — Noch sind in demselben Dorfe mehrere Quartiere für Curgäste zu beziehen.

22. Das Wohngebäude beim Johannisbrunnen

enthält ebenfalls zwei vermietbare Zimmer.

Meine Angabe dieser Zimmer, deren Gesamtzahl über 300 beträgt, berücksichtigte nur sol-

che Localitäten, welche zur Bewohnung für Curgäste bereit sind — daher schliesst sie alle schon von Einheimischen bewohnten Quartiere aus, welche sonst gewöhnlich mitgezählt wurden, und könnte daher eher zu gering als zu gross sein. — Obschon für den gegenwärtigen Bedarf hinlänglicher Raum vorhanden ist, so wäre es doch höchst wünschenswerth, wenn die Bauten fortgesetzt würden, um dem steigenden Besuche der Heilsuchenden genügen zu können, und wirklich erfreut sich der Curort bereits mancher angefangener Gebäude und mehrere noch sind in Aussicht.

Promenaden.

Der Curort ist reich an Anlagen und Pflanzungen vom besten Geschmacke. Leider bemerkte man bisher bei einigen derselben ihre Jugend durch den Mangel an Schatten. Dieser Fehler wird jedoch von Jahr zu Jahr geringer und lässt sich nur durch die Zeit verbessern.

Um den Curgast gleich in die angenehmsten Parthien und zugleich als Wegweiser zu einigen grösseren Spaziergängen zu führen, leite ich ihn a) in die Schlucht, welche sich zwischen zwei ganz mit alten Buchen bewachsenen Bergen durchzwingt und einen äusserst angenehmen und bei der stärksten Sonnenhitze erfrischenden Spaziergang gewährt. Die herrlichsten, mit frischem Moose dicht bewachsenen Felsengruppen, deren Steine zierlich Sprossen von Epheu umranken, abwechselnd mit malerischen Baumparthien, entzücken des Wanderers Auge und erquicken dessen Seele und Körper, durch dichten Schatten Labung spendend. Längs einem stets an dem etwas tieferen Rinnsale eines Baches verlaufenden Pfade sind mehrere Bänken angebracht, und in der diesjährigen Saison durch die Grossmuth eines Curgastes ein romantischer Punct zum lieb-

lichsten, zur Versammlung grösserer Gesellschaften anlockenden Plätzchen umgestaltet worden, indem mehrere Sitze und Tische alle Bequemlichkeit bieten, um jeden Besucher der Schlucht zum Verweilen einzuladen.

b) Der Pfad führt an seiner höchsten Erhöhung links auf Schlangenwegen zum Prater. Mit diesem Namen wird ein schattiger, ebener, grosser Platz an der Höhe des Berges benannt, worauf allerlei Vorbereitungen zu körperlichen Uebungen und Unterhaltungen, als: Ringelspiel, Schaukeln aller Art, Kegelbahn, Maulwurf etc. angebracht sind. Es versteht sich von selbst, dass sich die meisten Kranken des Curortes derselben enthalten müssen. — Für Unterleibskranke, welchen Bewegung zuträglich ist, oder überhaupt für weniger Leidende, denen der ordinirende Arzt solche Gänge erlaubt, gewährt dieser Punct eine sehr hübsche Unterkunft, so wie einen angenehmen Spaziergang gegen die Kirche hin.

c) Derselbe Fussweg, den wir an der Einmündung des Seitenweges zum Prater verlassen haben, läuft an dem Strande des Bächleins fort bis an's Ende dieser (schwach halbstündigen) schattigen Parthie und kann dann nach Belieben in einem wunderlieblichen, mit freundlichen Bauernhütten geschmückten Thale, wo er sich in verschiedene Wege theilt, fortgesetzt werden. — Von hier aus führt ein beinahe ganz ebener Weg in die Schweizerei, wo eine schmackhafte Jause zur Erholung einladet.

Mitten in dem eben erwähnten Thale steht ein kleines Gasthaus, wo unsere Curgäste bisher selten etwas Erwünschtes bekamen. Der Wirth desselben hat aber versprochen, sich künftig mit Kaffee, Chocolate, Milch und Obers zu versehen. — Es wäre wirklich zu wünschen, dass dieser dem Curorte so nahe und ausserordentlich malerische Punct mehr benützt würde!

d) Eine ganz anstrengungslose, schattige Promenade liefert das Wäldchen, in dessen Mitte eine hölzerne Capelle verborgen steht. Die Wege darin werden noch vervielfältigt werden, und der Verein ist willens, noch einige zum Ausruhen nöthige Lehnbänke anzuschaffen.

e) Eine für Kranke etwas beschwerliche, doch mit Hilfe von Reiteseln leicht auszuführende Promenade ist die Besteigung des Parapluie's. — Dieses Belvedere steht auf dem Berge über der Schweizerei; der Weg links von derselben an der Begrenzung des Weingärtchens führt in Windungen in einer kleinen halben Stunde dahin. Man geniesst daselbst eine etwas beschränkte Fernsicht gegen die obere Steiermark und Kärnthens Marken, doch ein desto herrlicheres Panorama der nächsten Umgebung. Zu den Füßen nordwestlich liegt der malerische Curort am Ende des sich nach Süden hinziehenden Thales, gegen Norden die unmittelbar angrenzenden, laubbewachsenen Gleichenberger Kögel und gegen Süd-Ost mehrere freundliche Thäler und belebte Dörfer, wovon das Bairischköldorf das grösste sein wird; endlich im Hintergrunde der ganz freistehende, abgeplattete Berg mit der Jesu-Capelle und dem Schlosse Kapfenstein.

f) Noch etwas entfernter, jedoch gar nicht beschwerlich, ist die Fussparthie zur bekannten Taferlwirthin. Der Weg dahin geht hinter dem Ghika'schen Hause den Berg hinab, dem Hause des Bäckers zu und dann quer durch das hübsche Thal zum Fusse eines kleinen, bewaldeten Berges, dessen Steigung zehn Minuten lang dauert. Am Ausgange des Waldes liegt das Haus dieser sogenannten Milchmariandel auf einem wunderhübschen Punkte. — Es ist ein wahrer Hochgenuss, an einem lauen Sommerabende in traulicher Gesellschaft den von der Hauswirthin gebotenen Kaffee oder Obers oder kalte Milch allda geniessen zu können.

g) Einen angenehmen Spaziergang liefert uns die Strasse zum schon erwähnten Zampawirthe, bei welchem die Curgäste das Vesperbrot in Gartenlauben zu sich nehmen können. Eine schöne, doch weitere Fussparthie wäre auch in die wildromantische Klause bis zum Jägerhause zu machen. Von hier könnte man bei dem Klausnerbrunnen vorüber auf einem äusserst lieblichen Wege den Berg des Schlosses Gleichenberg besteigen. (*Die geschichtlichen Notizen sind in dem Capitel der Lage des Curortes bemerkt.*)

Die vielen noch entfernter liegenden Spaziergänge rechne ich zu den Ausflügen, da sie seltener zu Fuss, sondern meistens zu Pferd oder im Wagen gemacht werden, und behandle sie im letzten Capitel.

Wägen, Reitesel und Tragsessel.

Gleichenberg ist in neuester Zeit mit einer Menge mit einem oder zwei Pferden bespannten Fahrgelegenheiten und recht guten Wägen versehen, so dass man selten, wie vormals, gezwungen ist, seine Zuflucht zu den sogenannten Steirerwägen der Landleute zu nehmen, welche jedoch in der Noth auch noch immer gute Dienste leisten.

Die meisten Miethgelegenheiten fahren gut und sicher, und wenn einmal irgendwo sich ein Anstand ereignen sollte, so wird die stellvertretende Direction jede Anzeige dankbarst aufnehmen, um solchen Uebelständen durch geeignete Mittel abzuhelpfen.

Ueberdies besitzt die Anstalt zwölf Esel, welche in kleinen Wägen gespannt, oder, da sie auch mit Sätteln versehen sind, zum Reiten verwendet werden können.

Leider besteht einstweilen nur Ein Tragsessel im Curorte, doch dürften sogar schon beim Beginne der diesjährigen Saison

mehrere nach der Art der Ischler Tragsesseln angeschafft worden sein.

Alle diese Fahr-, Reit-, Traggelegenheiten sind am besten in der Vereinskantlei (in der Traiterie rechts, ebenerdig, die erste Thür) aufzunehmen und auch dort zu bezahlen. Da das Verlangen oft vielseitig ist, so glaube ich nachdrücklich darauf aufmerksam machen zu müssen, dass diese Gelegenheiten immer etwas früher — oft einen Tag voraus — bestellt werden mögen.

Auch in der Schweizerei sind fünf Esel eingestellt, welche durch den ganzen Tag in Wagen gespannt, die Brunnengäste von der Constantinsquelle zum Schweizer-Hause und wieder zurückführen. Die Taxe (für eine Person) ist eine äusserst billige und wird in der Schweizerei selbst oder unmittelbar dem Kutscher bezahlt.

Die Post.

Die hiesige Poststation hat nur die Briefpost zu besorgen; der Postmeister schickt jedoch täglich einen Wagen nach Murek, um die Briefe abzuholen. Der Wagen kommt noch an demselben Tage Nachmittags wieder in Gleichenberg an, worauf dann nach dem Verlaufe einer halben Stunde (zur Protocolirung recommandirter Briefe) alle Briefe und Postpaquete zugetragen werden. Indem mit dieser täglichen Fahrgelegenheit Passagiere sowohl hieher nach Gleichenberg als auch wieder zur Abreise von da befördert werden können, so ist die Verfügung getroffen, dass der Postmeister in Murek die Ankomenden gleich weiter zur Eisenbahnstation befördere.

Gewerbe.

Der Wundarzt von Trautmannsdorf hat seine Officin im Curorte gegenüber dem Traiteriegebäude.

Am reichsten ist Gleichenberg jetzt mit Bäckerwaaren versorgt, indem es drei Bäcker besitzt; zwei sind von der Umgebung und einer ist von Gratz (der Badner Bäckermeister Herr Lichtenöcker), welcher uns mit Gebäcken von Wiener Mehl versieht.

Wir besitzen einen geschickten Schuhmacher und Schneider im Curorte, und in der nächsten Umgebung haben sich Sattler, Schmiede, Wagner, Bau- und Zimmermeister angesiedelt.

Ganz besondere Erwähnung verdienen noch die geschickten und fleissigen Tischlermeister, Gebrüder Haiter, zwischen Feldbach und Gleichenberg.

Parfumeriewaaren führt der Apotheker von ausgezeichneter Güte, denn er bezieht sie vom rühmlichst bekannten Parfumeur Herrn *Leyer* in Gratz.

Seiden-, Leinen- und Wollstoffe aller Art, Tücher, Handschuhe, Regen- und Sonnenschirme, Toiletten- und Kunstgegenstände, Schreibmaterialien, Eisen- und Glaswaaren, Specereien und Kerzen etc. etc. hält der Kaufmann Rigler in der grössten und gelungensten Auswahl in seinem reich versehenen Waarenlager.

Frau Hubner, Kunsthändlerin in Gratz, schlägt im Curorte alljährig im Sommer ihr reiches Lager auf und empfiehlt sich durch ihre besondere Auswahl an Kunst- und Galanterie-Nürnberger Waaren, angefangenen Stickereien mit Zugehör, Schreib- und Zeichenrequisiten, Etuis von allen Gattungen, den feinsten Parfumerie- und Toilettegegenständen, Berchtes-

gadner Waaren und verschiedenen Ansichten der hiesigen Gegend auf das Beste.

Ein Lottocollectant hat seine Bude gegenüber von der Traiterie aufgeschlagen.

Der Glasermeister, Herr Haller von Gratz, bringt uns in jeder Badesaison einen grossen Vorrath von Glaswaaren.

Die Tabaktrafik versieht der Kaufmann Herr Rigler.

Die Gewerbe sind überall in den besten Händen und daher mit Recht allenthalben zu empfehlen.

Preise und Verpflichtungen für Curgäste.

Jeder Curgast hat nach Beziehung seines Quartiers den ihm von dem Hauseigenthümer verabreichten Meldzettel rubrikenweise auszufüllen, welcher sodann vermög hoher Gubernialverordnung der inspicirenden Polizeibehörde vorgelegt werden muss.

Eben so ist jeder Fremde verbunden, bei dem Aufenthalte von drei Tagen die gesetzlich bestimmte Curtaxe von zwei Gulden Conventions-Münze (gegenwärtig) zu bezahlen, welcher Betrag entweder in der Vereinskanzlei zu erlegen ist oder von einem eigens beauftragten Boten eingesammelt wird. Diese äusserst geringe Curtaxe wird zur Bestreitung der Musikalien und Instrumente — so wie auch zu Auslagen in Bezug auf Verschönerungen, Verbesserungen der Wege und Anlagen verwendet, und schliesst alle übrigen in anderen Curorten gebräuchlichen Taxen ein.

Die Preise der Quartiere sind theils in der Ankündigung des Actienvereins alljährig verzeichnet, theils in Pri-

vatgebäuden nach der Jahreszeit etwas variabel, daher ich mich auf die allgemeine frühere Angabe von 18 kr. bis zu 1 fl. 40 kr. pr. Tag beschränken muss. Es kann somit den Wünschen aller Classen von Curgästen entsprochen werden. Ein Extrabett mit Leinenzeug kostet gewöhnlich 10 kr. und ohne Betttücher täglich 6 kr. Conv. Münze.

Preise der Bäder und Badewäsche:

Conv. Münze.

Für ein Sauerbrunnenbad in Wannen . . .	20 kr.
» 12 Bäder dieser Gattung im Abonnement . . .	3 fl. 30 »
» ein kaltes Regenbad von Sauerbrunnen . . .	— » 12 »
» ein erwärmtes Regenbad . . .	— » 18 »
» den jedesmaligen Gebrauch des Bademantels — »	3 »
» » » eines Leintuches — »	3 »
» einen Badewannen - Ueberzug . . .	— 4 »

Preise im Stallgebäude des Vereins:

Conv. Münze.

Für einen Wagen durch die Nacht in der Remise .	3 kr.
Stallgeld für ein Pferd sammt Streu über Nacht .	4 »

Heu und Hafer wird zu den cursirenden Preisen der Gegend verabreicht.

Trinkgelder beim Brunnen, beim Molkentische, an den Brunnenwächter, an Dienstleute in der Traiterie etc. dürfen nie gefordert, doch werden sie natürlicher Weise sehr dankbar angenommen werden.

Die sonstigen Auslagen, als: Fahrten, Holz zum Kochen, Licht, Wäscherin, werden zu möglichst billigen Preisen berechnet.

Füllung und Versendung der Quellen.

Die **Füllung** geschieht in neuerer Zeit durchgehends in Flaschen — unter den üblichen bekannten, durch die Aufsicht des Brunneninspectors Herrn Wolf gehandhabten Vorsichtsmassregeln.

Die Flaschen werden schon vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang gefüllt, gleich verkorkt und verpecht. Auf den Korkstöpseln sind die Namen der Quellen eingebrannt, um jeder nachtheiligen Verwechslung derselben vorzubeugen. Die Anwendung der Hecht'schen Maschine, womit die Gefässe vorläufig mit kohlensaurem Gas gefüllt werden, findet hier bei dem ohnedem reichen Gehalte an Kohlensäure der Quellen nicht Statt; hingegen geschieht die ganze Füllung an der Constantinsquelle nur von dem unmittelbar aus dem Rohre strömenden Wasser.

Versendung.

Die Constantinsquelle wird in grünen, entweder konischen $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Wiener Mass enthaltenden oder cylindrischen Flaschen ($1\frac{1}{8}$ Wiener Mass enthaltend) — der Johannisbrunnen in $1\frac{1}{8}$ Wiener Mass enthaltenden cylindrischen lichten Flaschen — die Klausnerquelle in cylindrischen Flaschen von $\frac{1}{2}$ Wiener Mass versendet.

Einen sehr erfreulichen Beweis der allgemein sich verbreitenden Würdigung und des stets sich erweiternden Rufes der Wirksamkeit unserer Quellen gibt uns die Zunahme der jährlichen Versendungen.

Im Jahre :	von der Constantinsquelle :	vom Johannisbrunnen :	von der Klausnerquelle :	Summe der drei Quellen :
1834	363	97.989	.	98.352
1835	5780	57.354	1461	64.595
1836	16.940	82,675	1458	101.073
1837	25.054	41.638	2148	68.840
1838	23.355	64.053	4217	91.625
1839	31.775	101.101	2401	135.277
1840	37.884	127.774	2727	168.385
1841	36.808	133.389	1862	172.059
1842	38.955	101.373	2252	142.580
1843	56.378	65.648	1929	123.955
1844	80.589	94.867	3323	178.779
1845	100.000	96.960	3465	200.425
1846	108.272	176.431	3008	287.711

Summe sämmtlicher Versendungen: 1,833.656

Die regelmässigste Zunahme sehen wir in der Versendung der Constantinsquelle, und in letzteren Jahren fing die Versendung des Johannisbrunnens wieder zu wachsen an. Aus diesem Verzeichnisse ersieht man endlich am deutlichsten, welchen grossen Theil der gerechten Würdigung und Anerkennung die vortreffliche Klausnerquelle noch immer entbehren muss. — Auch für diese Quelle, die ihres Gleichen wenige findet, wird der Tag der lautesten Anerkennung bald anbrechen!

Die Wässer hatten dieses Jahr folgende Preise:
die Constantinsquelle mit $\frac{1}{2}$ Wien. Mass kostet 7 kr. C. M.

die konische Flasche » $\frac{1}{3}$ » » 8 » »

» cylindrische » » $1\frac{1}{8}$ » » 8 » »

das Klausnerstahlwass. » $\frac{1}{2}$ » » 8 » »

der Johannisbrunnen, der sich auch als Lu-

xusgetränk empfiehlt: die cylindrische Flasche

(vom lichten Glase) $1\frac{1}{8}$ Wiener Mass haltend 7 » »

bei Abnahme von mehr als 500 Flaschen . . . 6 kr. C. M.
in Halbflaschen . . . 6 » »

Die Wässer sind nun zu beziehen:

In Gratz bei Johann Mitschek's sel. Erben.

» » » Joseph Fürst.

» » » C. A. Pendl.

» » » Brüder Oberanzmeier.

» » » Ludwig Rochel.

» » » Mathias Schosserer's Söhne.

» » » David Sigmund.

» » » R. v. Scherer.

» » » Ludwig v. Vorbek.

» » » J. H. Fünk.

» » » A. F. Kroath.

» » » A. Neuhold.

» Wien » J. A. Edl. v. Well, Apotheker am Lugeck.

» » in der Mineralwasser - Niederlage am Wildpret-
markte zum blauen Igel.

» » bei A. Windbrechtinger unter den Tuchlauben.

» » » Franz Edmayer, zum schwarzen Berg am Ste-
phansplatze.

» » » J. Pickel in der Wollzeile.

» » » S. Niebauer in der Strauchgasse.

» » » Johann Scheffer's sel Witwe in der Trinkan-
stalt am Glacis.

» » » M. Berkowitsch. — Rom. Botzenhardt's Witwe.

» Baden » Anton Perger.

» Marburg bei Franz Reybauer. — Carl Krieger.

» Cilli bei Anna Linninger.

» Pettau bei Carl Baumgartner. — Johann Janeschitsch. —
Math. Battin. — F. C. Schwab.

» Radkersburg bei F. Schulz, Apotheker.

In Bruck bei Fz. Racher.

» St. Pölten bei J. Trumpf.

» Weidhofen bei Schilder, Apotheker.

» Laibach bei Kukh et Hudowering. — Anton Krisper.

» Klagenfurt bei Beinitz, Apotheker. — J. Hauser. — Franz Umfahrer.

» Linz bei F. M. v. Haselbayer's Erben.

» Triest bei Joh. Miskik. — Jungwirth et Comp. — L. Napoli, Apotheker. — Joh. Antonich, Apotheker.

» Pressburg bei Michael Fidler, Apotheker. — F. Fischer.

» Gross-Kanischa bei Lazar Strasser.

» Nikolsburg bei Anton Eberl, Apotheker. — F. Fischer.

» Prag bei Franz Kunerle.

» Pesth bei B. Hoffmann. — J. Ch. Hohenstab. — Johann Pentsch. — F. L. Hauser. — M. Ebenführer. — Ludwig Forster. — Ig. Prükler.

» Ofen bei Franz Unger, Apotheker.

» Agram bei Fr. Schiwitz.

» Steinamanger bei J. F. Zanelly. — F. Tempel.

» Sissek bei B. P. Kotur.

» Warasdin bei F. G. Fünkh.

Die Brunnenverwaltung besorgt sowohl die Verpackung in Stroh frei auf den Wagen oder in Kisten unter billiger Berechnung, so wie sie auch die schnellste Beförderung der bestellten Wässer sich angelegen sein lässt.

Die Bestellungen sind in frankirten Briefen: „**An die Direction des Gleichenberger und Johannisbrunnen-Actienvereins zu Graz**“ oder: „**An die Brunnenverwaltung zu Gleichenberg**“ zu machen.

VI.

Die Molkencuranstalt.

Ich errichtete sie im vorigen Jahre in der Schweizerei Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Wickenburg und beabsichtigte dabei, die Anwendbarkeit der heilsamen Quellen noch mehr zu erweitern.

Die Molken werden in dieser Anstalt nach meiner Anleitung und unter meiner Aufsicht im Allgemeinen nach den Methoden (mit Laab ohne Beimischung eines anderen Stoffes) bereitet, wie sie in den rühmlichst bekannten Molkencurörtern: *Gais, Kreuth, Ischl, Salzbrunn* etc. gehandhabt werden.

Für gewöhnlich wird nur süsse Kuh- und Ziegenmolke bereitet, sollte aber im individuellen Falle eine mehr säuerliche oder eine durch ein besonders verlangtes Schüttungsmittel bereitete, oder auch eine mit einem bestimmten Zusatze gemischte, Molke ordinirt werden, so ist die Anstalt bereit, jedem dieser Wünsche zu willfahren.

In Bezug auf die Bereitung und die Qualität einer für die meisten Heilzwecke entsprechenden Molke glaube ich mit Recht der Meinung der Herren Doctoren *Krämer, Zemplin* und anderer Autoren dieses Faches beistimmen zu können, dass es nicht im therapeutischen Interesse liege, eine klare Molke zu bieten. Es ist unbestreitbar, dass eine Molke, bei welcher die Scheidung die *Caseins* vom *Serum* der Milch bis zur Klarheit derselben getrieben wurde, wenigstens an Nährkraft

ungemein verlieren muss; und wer überdies die Bereitung derselben auf jene einfache Weise erzielen will, mittelst welcher die Molke am besten von jedem fremdartigen Stoffe freigehalten würde, wird bald erfahren, wie schnell die Bildung der Milchsäure auf Kosten des Milchzuckers vorwärts schreitet und alsbald vorschlägt, worauf dann nichts übrig bliebe, wenn man die Molken nicht sauer verabreichen wollte, als selbe durch *Alcalien* zu neutralisiren. — Indem diese Zugabe aber keinesfalls den Verlust des in Säure umgewandelten Milchzuckers ersetzen kann, so werde ich deshalb keine klarere Molke zu erzeugen suchen, als sie zum Heilzwecke in anderen, schon im besten Rufe stehenden Molkenanstalten dargeboten wird.

Die Molken werden in der Anstalt aus Kuh- oder Ziegenmilch täglich frisch bereitet und kommen noch warm bei dem zur Ausgabe bestimmten, nahe an der Constantinsquelle gelegenen Locale (am Anfange der Wandelbahn) um sechs Uhr Früh an, wo sie bis acht Uhr in gleicher Wärme erhalten und ausgegeben werden.

Da die Molken durch längere Erwärmung sauer würden, so erlaube ich mir, die Curgäste aufmerksam zu machen, dass die Molken nicht lange stehen bleiben dürfen. Wird jedoch Molke unter Tags von Curgästen verlangt, so kann dieselbe nach Wunsch zu jeder Zeit bereitet werden.

Für die Güte der hierorts bereiteten Molke spricht die üppige Fruchtbarkeit des Bodens der ganzen Gegend, sowohl des Thales als auch der umgebenden, ziemlich hohen Mittelgebirge, deren Abdachungen herrliche Weiden liefern. Die erzeugte Molke ist halb durchsichtig, grünlich und hat einen süsslichen, äusserst angenehmen Geschmack, welcher von dem reichen Gehalte des Zuckerstoffes und der wohlschmeckenden Beschaffenheit der dazu verwendeten Milch herrührt; auch

beschwert sie gar nicht den Magen und wird sehr leicht vertragen, wenn sie in geregelter Weise und im entsprechenden Masse getrunken wird *).

Heilkraft der Molke.

Die Molke wurde schon in den ältesten Zeiten als Heilmittel angewendet, und es würden mehrere Blätter nur mit der Aufzählung der Namen berühmter Aerzte zu füllen sein, welche vom grauen Alterthum her bis zum heutigen Tage dieses, dem menschlichen Organismus so zweckdienliche Heilmittel gepriesen haben. Schon Hippokrates fand deren Heilkraft bewährt, und Hufeland, die grösste Autorität unserer jüngsten Vorzeit, wandte die Molke häufig an und pries deren Erfolge in allen seinen Werken. Neuerer Zeit wurde dieses etwas vergessene Heilmittel durch Vervielfältigung der Molkenanstalten wieder in Anregung gebracht und erfreut sich nun der allgemeinen Anerkennung.

Nicht in der Absicht, die Molkenanstalt hierorts zu einer selbstständigen Curanstalt erheben zu wollen, werde ich in

*) Es ist daher nicht richtig, dass nur Alpenmolken vertragen werden können, und diese Thatsache beweist das Aufblühen der Molkenanstalten der Ebene und des Mittelgebirges in Salzbrunn, Reinerz, Flinzberg, Gleissen, Alexisbad, Kreuzberg, Streitberg, Beuron, Ustron, Roznau und Sternberg etc. genügend. — Dass hingegen bei dem Gebrauche der Alpenmolken selbst auch durch *aromatica*, *stomachica* anderer Art und *eccoprotica*, so wie auch oft bei dem Genusse von Mineralquellen nachgeholfen werden muss, erklären wieder alle unsere Alpenmolkenanstalten (Gais, Kreuth, Ischl, Meran etc.), deren Erfolge die Fama weit über die Marken Deutschlands trägt. — Gewiss werden beiderlei Anstalten ihre Anzeigen und Vorzüge haben! — Jedem Guten sein Verdienst!

Kürze die heilkräftige Wirksamkeit der Molken anführen, sondern gerade um durch die Aehnlichkeit ihrer Wirkung mit denen der Mineralquellen zu zeigen, dass sie sich gegenseitig sehr wohl zu grossen und wichtigen Heilzwecken unterstützen können, welche Erfahrungen wir von unzähligen Curorten in Verbindung mit Molkenanstalten besitzen.

Die Molken wirken:

1. Auflösend und besänftigend auf die Schleimhäute sowohl der Respirationsorgane, als auf die des Nahrungscanals, daher: in allen chronischen Krankheiten der Schleimhäute, Katarrhen der Bronchien, Lunge (Phthisis pituitosa), chronischen Reizungen des Kehlkopfes, der Luftröhre, Bluthusten, ferner bei Blasenkatarrhen, Schleimflüssen, Helminthias, in den Säuren der ersten Wege und den darauf basirten Zuständen bis zur Tilgung der Harnsäure und der gleichzeitigen Lösung des bindenden Blasenschleims zur Verhütung von Concrementen, Harnsand-Steinbildungen — angewendet.

2. Alle Secretionen und Excretionen befördernd, demnach sowohl in dem Unterleibe auflösend, als auch urin- und schweisstreibend, folglich: in allen Stockungen der Unterleibsorgane, der Leber, der Milz, des Uterus; Anschwellungen der Lymphdrüsen im Bauche bei scrophulösen Kindern; bei Pfortaderstasen, Plethora abdominalis, Gicht, Hämorrhoiden, fehlerhafter Gallenbildung, Gelbsucht, Menstrualbeschwerden, hartnäckigen Stuhlverstopfungen.

3. Durch ihre verflüssigenden Wirkungen endlich die Blutmischung ändernd, verdünnend, dadurch verbessernd, antiphlogistisch auf das Gefäßsystem wirkend und zugleich reizlos restaurirend.

Demnach in der Lungen-Tuberculose, allgemeiner Scrophulosis (von Canstatt) und den Dyscrasien, die in einer *Fibrino-*

sität oder *Albuminosität* des Blutes ihren Grund suchen, in chronischen Congestionen und Reizungszuständen aller Organe, in Entkräftungen, Zehrkrankheiten.

4. (Auf secundäre Weise.) Das Nervensystem beruhigend, krampfstillend.

Bei in oben erwähnten Anomalien gegründeter Hysterie, Krämpfen, Hypochondrie.

Betrachten wir nun diese, auf die thierische Oekonomie sich beziehenden Wirkungen der Molken, und vergleichen wir sie mit dem Einflusse unserer Mineralquellen (namentlich der *Constantins-* und *Johannisquelle*) auf den Organismus, so finden wir, dass Beide sehr ähnliche Effecte hervorbringen, deshalb in ganz ähnlichen Krankheitsformen angeordnet werden müssen. Die eigentliche Art aber der Bewerkstelligung des heilsamen Effectes Beider unterscheidet sich jedoch einigermaßen; und zwar:

1. Beide sind säuretilgend, und deshalb auch harnsaure Steine lösend.

Unsere Mineralquellen neutralisiren auf directem Wege die Säuren, lösen die ersten Elemente zur Steinbildung, während ihre übrigen zu diesem Processe beitragenden Wirkungen, die in Lösung des Schleimes, vermehrter Harnabsonderung, Erhöhung der Verdauungsthätigkeit und Tonisirung der betreffenden Organe auch bei dem Molkengebrauche zu finden sind, nur mit dem Unterschiede, dass die Wirkung der Quellen im Allgemeinen, von der Kohlensäure resultirend, eine mehr die Processe anregende, belebende und, vermöge der zertheilenden Alkalien, eine durchdringender verflüssigende ist, als diejenige der Molke, welche diese Veränderungen mehr auf kühlendem, sanft lösendem, mild restaurirendem Wege veranlasst.

2. Wirken beide auf die Schleimsecretion der

Respirationsorgane, so wie des Nahrungscanals und der Harnwege.

Sie bringen sie quantitativ und qualitativ zur Norm, befreien die Organe von Statt findender Reizung ihrer Schleimhäute, bringen ihnen Tonus bei und erhöhen dadurch ihre Lebensthätigkeiten. Die Unterschiede der Wirkungsart bleiben dieselben. Während die Mineralquellen den Schleim gleich verflüssigen, die Secretion dadurch erleichtern, das Leben des Capillargefäßsystems unmittelbar erhöhen, durch Tonisirung der Schleimhäute die auf Laxität begründete, etwa vorhandene Reizung entfernen, hüllt die Molke den zähen, scharfen Schleim sanft ein, entfernt dadurch, so wie durch ihre sanft auflösende kühlende Kraft die unterhaltene Reizung und bewirkt den Tonus dieser Organe auf eine mildere, ganz reizlose Art.

3. Beide befördern die Se- und Excretionen aller Apparate des inneren Organismus und der Haut, lösen Anschoppungen in den Lymph- und Drüsenapparaten, bethätigen die Circulation des Pfortadersystems und beseitigen dabei alle Stockungen und Anschoppungen der Unterleibsorgane. — Unsere Mineralquellen beleben mit einem ziemlich lebhaften Reize die Secretionsorgane, lösen vorzugsweise durch die dem kohlsauren und salzsauren Natron inwohnenden Kräfte die stockenden Säfte und Ablagerungen in den Lymphgefäßen auf, und befördern ihre Abführung durch die unmittelbare Anregung der Circulation des gesammten Blutsystems, welche ebenfalls auf energische Weise alle Stockungen in dem Pfortadersysteme aufhebt.

Die auflösende Kraft der Molke ist zwar eine ähnliche und liegt in dem Gehalte des Milchzuckers, doch wird durch deren sanfte Belebung der Secretionen die gesammte Circulation mehr kühlend erfrischt und ohne Aufregung zur normalen Thätigkeit geführt.

4. Beide wirken anticrasisch. Die Molke wird auf die Blutmischung mehr antiphlogistisch, kühlend, verdünnend wirken, und sie dadurch verbessern, während die alkalischen Säuerlinge die Blutcrasis energischer in ihren anomalen Grundelementen erschüttern und durch Bethätigung der Circulation und durch kräftigere Auflösung der durch selbe eingeleiteten Stockungen zur normalen Qualität bringen.

5. Die auf das Nervenleben reagirende Bethätigung und Stärkung des ganzen Organismus wohnt ebenfalls in beiden, und deren einigermaßen sich unterscheidende Einleitung des Heilprocesses geht auf ähnliche Weise vor sich.

Es ist beinahe überflüssig zu erwähnen, dass die Wirkungen der Klausnerquelle sich von denen der Molke noch wesentlicher unterscheiden und sich in mancher Beziehung sogar einander entgegenstehen.

Wie nahe erscheint es uns deshalb, dass wir die Mineralquellen, — die mit ihrer constanten Wesenheit unmöglich selbst bei demselben Krankheitsprocesse für alle Constitutionen, von einer reizbaren, erethischen Gefäss- und Nerventhätigkeit bis hinab zu dem tiefsten Torpor und grosser Laxität der Organe, die gleichen Effecte hervorbringen können, — durch die besänftigende, mildwirkende Molke in manchen Fällen unterstützen, und die Indicationen der Quellen, weil die Molke mehr antiphlogistisch wirkt, ausdehnen dürfen. Aus dem angeführten Vergleiche bei derlei Wirkungen ergeben sich auch die Indicationen für die Molke.

Diese Bedürfnisse fühlten auch hundert andere Curorte, und errichteten (wenn auch nicht in Alpengegenden) planmässig eingerichtete Molkenanstalten, deren einige ich in der Anmerkung anführte. — Selbst in unserem Curorte und von unseren versendeten Wässern machten meine würdigen Kunstge-

nossen die vielfältige Erfahrung, dass der Zusatz von Molke in vielen Fällen ausserordentliche Dienste leiste, wie sämtliche Monographien und Aufsätze (*vide Literatur*) von Gleichenberg aufweisen.

Dass die Anwendbarkeit unserer so kräftig heilsamen Mineralquellen durch diese hervorgerufene und ganz systemisirte Anstalt nur noch erweitert werde, ohne die Heilkräfte der Quellen potenziren und deren reine Anwendung durchaus nicht viel beschränken zu müssen, hat der günstige Erfolg derselben schon im vorigen Jahre, in welchem die Luftconstitution überhaupt erregend auf die Blutcirculation wirkte, jedem unbefangenen Auge satksam dargethan.

Die Molken werden zu den Quellen in verschiedenen Verhältnissen je nach den medicinischen Indicationen beigemischt. Dabei ist aber die Diät um so strenger zu beobachten, als die Molke selbst unmittelbar ernährende Bestandtheile besitzt.

VII.

Gebrauchsweise der Quellen.

a) Vorbereitung.

Schon vor der Reise nach den Curort soll durch einige Zeit jeder Kranke zur Cur vorbereitet werden, welche Vorbereitung theils in der Entfernung von der früheren, vielleicht die Krankheit fördernden Lebensweise und von allen Geschäften, die den Körper oder Geist anstrengen; in angemessener Bewegung in freier Luft; Befreiung von häuslichen Sorgen und allen Gemüthsbewegungen; in einer schon durch längere Zeit streng geregelten Diät besteht; — theils durch Verordnung dem Zustande entsprechender Heilmittel von dem ordinirenden Arzte bezweckt werden kann. Auf diese zweifache Art wird der Kranke durch 1—2 Wochen, und nach Nothwendigkeit auch länger, zum Gebrauche der vollständigen Brunnencur geeigneter gemacht, und der erwünschte Erfolg wird um so gewisser eintreten. So vorbereitet reise jeder von unsern wirksamen Quellen Heilung Erwartende nach unsern Curort ab und hege volles Vertrauen und frohe Hoffnung auf seinen zu beginnenden Heilplan! — Die Cursaison kann, wie ich an geeigneten Orten bemerkte, schon Anfangs Mai begonnen und Ende September beendigt werden. — Noch im October hat es manchmal Curgäste hier gegeben. — Jeder Kranke ruhe nach seiner Ankunft aus! Kommt er Vormittags an, so kann er meistens schon am folgen-

den Morgen seine Cur beginnen, kommt er aber Abends spät an, so wird es oft nicht räthlich sein, gleich am folgenden Morgen das Trinken zu beginnen. — Dieser Curgast muss ausruhen, er muss sich erholen von den Strapazen der Reise, und soll lieber länger im Bette bleiben, um möglichst volle Kraft durch ausgiebige Ruhe wieder zu erlangen. Fühlt er sich nun durch den ungestörten Schlaf erquickt und gestärkt, hat ihm das Frühstück recht wohl geschmeckt, so steht es dem Ermessen des Arztes zu, ihm noch an demselben Vormittage beim Spaziergange ein halbes Glas zu trinken zu erlauben. Es ist wichtig, den Beginn der Cur nicht zu übereilen, weil gerade von demselben oft das Gelingen der ganzen Cur abhängt.

Die Wahl der Quellen, welche in ihren Bestandtheilen und daher auch in ihren Wirkungen so verschiedenartig sind, ist gewiss vor Allem die wichtigste Sache und muss mit genauester Erwägung aller Umstände des Krankheitszustandes vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke wäre zu wünschen, wenn die früher ordinirenden Aerzte die Güte hätten in einigen Zeilen die Hauptzustände der Leiden den Kranken immer mitzugeben. Es ist wohl erklärlich, dass es den Brunnenärzten oft sehr schwer fallen muss, über langwierige, complicirte Leiden und deren Entstehung in 1—2 Krankenexamen gehörig klares Licht zu erhalten, welches sich der ordinirende Arzt in Monaten, ja oft Jahren erst erworben hat.

Da der Beginn der Cur so wichtig ist, so wird die Vorbereitung oft auch hier die ersten Tage müssen fortgesetzt werden, und man hat aus dieser Hinsicht vorzüglich auf Blutwallungen, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Blutspucken, Vollblütigkeit, Fieberaufregung, die monatliche Reinigung, Anhäufungen im Magen und in den Gedärmen, Diarrhöen etc. etc. vor Anbeginn der Cur besonders aufmerksam zu sein. Es ge-

schieht sehr häufig, dass voreilige Kranke selbst die Cur so übereilen, dass gleich beim Anfange der Gebrauchsweise der Quellen die Ursache des Misslingens liegt.

b) Das Trinken.

Die Quellen werden am geeignetsten Morgens vor dem Frühstücke getrunken. Die Zeit des Beginnens richtet sich nach der Jahreszeit. Im Mai bis halbem Juni und vom halben August bis Ende der Saison ist es Zeit, um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr beim Brunnen zu erscheinen. Vom halben Juni bis halben August ist jedenfalls gut, wegen der bald beginnenden Hitze schon um 6 Uhr anzufangen.

Schwache, empfindliche Brustkranke dürfen nie das Zimmer verlassen, bevor die Luft nicht erwärmt ist. Darum lässt man Manchen schon im Bette die Cur anfangen. Diejenigen, welche mehrere Becher zu trinken haben, können wohl auch inzwischen frühstücken und eine Stunde darauf wieder das Curtrinken fortsetzen. — In einem Falle, wo der nüchterne Magen so irritabel wäre, dass er diese erste fremde Nahrung nicht vertragen kann, könnte man gestatten, dass mit dem Trinken erst nach dem Frühstücke angefangen würde, welches aber wegen vielen Störungen im Heilplane sehr selten und nur bei der äussersten Nothwendigkeit zu erlauben wäre. — Besser ist es, den Magen durch einen warmen Thee von Krausemünze, Pfeffermünze, Orangenblüte oder Schafgarbe zu besänftigen.

In der Regel beginnt man von der Constantinsquelle mit einem halben oder Einen Becher zu 4 Unzen (leider kommen zum Brunnen meistens zu grosse Gläser), und steigt alle 2—3 Tage um einen halben oder Einen Becher bis zu der Menge von 5—6 im Tage. Selten wird mehr, häufig weniger getrunken. Sollten die letzten Gläser widerstehen, zwingt man sich

ja nicht, die volle Zahl auszutrinken, da oft ein Diätfehler vom vorhergehenden Tage Schuld ist, der berücksichtigt werden muss. Gegen Ende der Cur wird die Anzahl der Becher verringert. Manchen ist es angemessener, die Quelle alle zehn Minuten, Manchen alle Viertelstunde zu trinken, Andern auch alle halbe oder alle Stunden. — Die Mittelstrasse ist natürlich die gangbarste. — Der Standpunkt des Steigens der Quantität, so wie des Fallens ist ebenfalls von der höchsten Wichtigkeit, und der Kranke hat sich darin streng nach den Vorschriften des Arztes zu halten, welche sich genau nach dem vorhandenen Zustande modificiren.

Grössere Quantitäten beschweren den Magen und die ganze Verdauung, veranlassen nicht selten profuse Diarrhöen und können bei dieser so kräftigen Quelle leicht gefährlich werden und den Organismus zerrütten.

Das Trinken der Mineralquelle Nachmittags ist wohl eine theilweise Unterstützung der Cur bei Jenen, die wegen ihren inveterirten Leiden eine grössere Quantität zu sich nehmen müssen und bei denen der Morgen nicht ausreicht; doch habe ich gefunden, dass bei Individuen, denen der Genuss der Quelle Zufälle, z. B. Kopfschmerzen, Wallungen, Schwindel, Magendrücken, unruhigen Schlaf etc. etc. verursacht, diese Zufälle durch das Nachmittagstrinken gewisser und noch heftiger auftraten. Der Grund mag wohl darin liegen, dass der Organismus Nachmittags zu sehr mit der Verdauung und Sanguification beschäftigt ist, welche Verrichtungen ohnedem die Gefäss- und Nerventhätigkeit etwas mehr anregen; während der Körper des Morgens nach der Ruhe der Nacht für alle Eindrücke empfänglicher ist und in seinem Heilungsprocesse durch keine andern Lebensfunctionen gestört wird. — Demnach lasse ich in Fällen, wo der Morgen nicht leicht ausreicht, zuerst versuchsweise Nachmittags trinken, um es nur

dann, wenn es der Patient zugleich ganz gut verträgt, fortsetzen zu lassen.

Der Johannisbrunnen wird in ebenderselben Quantität getrunken, zuweilen in etwas stärkerer Gabe (bis 6—8 Gläser). Uebrigens bleiben dieselben Vorschriften.

Eben so verhält es sich mit der Klausnerquelle, nur mit dem Unterschiede, dass diese Quelle mit noch mehr Vorsicht zu gebrauchen ist, daher wird bei ihr nur langsam gestiegen; anfangs wird sie auch oft mit der Constantinsquelle gemischt.

Man hüte sich ja, erhitzt zu trinken! Es ist auch nicht gut, den Becher hastig auszuleeren, sondern besser denselben nach und nach auszutrinken und dabei öfters absetzen, indem die Kohlensäure der Quellen nicht so schnell entflieht, dass man deswegen eilen müsste. Wenn die Beimischung der Milch oder Molke der Krankheitszustand nicht schon verlangt, so geschieht sie auch oft schon wegen grosser Empfindlichkeit des Magens, da das Mineralwasser dadurch erwärmt und milder gemacht wird. Bei diesen verschiedenen Zwecken der Beimischung ist auch das Verhältniss der Molke oder Milch zur Quelle sehr verschieden und die Wahl kann ohnedem nicht dem Kranken überlassen bleiben.

In der Zeit zwischen Leerung der Trinkbecher muss eine mässige Promenade gemacht werden. Es ist aber damit durchaus nicht gesagt, dass die ganze Zwischenzeit durch Gehen bis zur Erschöpfung ausgefüllt werden muss. Dies ist sogar schädlich. Am allerunverzeihlichsten ist aber jener Missbrauch der Trinkpromenade, dass man statt langsam zu gehen, förmlich herumläuft; der langsamste Schritt ist der beste, der schnelle aber der Cur entgegen und während des Trinkens höchst gefährlich. — Es ist nicht allein erlaubt, sondern auch rathsam, wenn man sich müde

fühlt, öfters auszuruhen. Die heisse Sonne soll bei der Promenade stets vermieden werden. Darum rathe ich am frühen Morgen die Promenade längs den Anlagen vor den Badehäusern zu machen und später, wenn es wärmer wird, den eigens von Dr. Prasil erst kürzlich hergerichteten Fussweg am Anfange der Schlucht zu betreten. — Bei starkem Regenwetter soll die Quelle zu Hause getrunken werden; bei mässigem Regen dient die Wandelbahn zum Promeniren oder vielmehr zur Aushilfe.

Eine halbe Stunde nach dem letzten Glase kann man nach Hause gehen und bald darauf sein Frühstück nach Bequemlichkeit geniessen.

c) Das Baden

wird häufig von den Curgästen für eine zur Cur unentbehrliche Beihilfe, wenigstens für ein unschädliches Mittel gehalten. Ich habe besonders vor diesem gefährlichen Irrthume zu warnen, da überhaupt schon einfache Bäder für viele Brustkranke, um so mehr die eingreifenden Sauerbrunnbäder, schädlich wirken. Es muss daher bei ihrem Gebrauche der Krankheitszustand genau erwogen werden.

Die Bäder dürfen erst eine Stunde oder auch noch später nach dem Frühstücke genommen werden; auch kann man, jedoch weniger empfehlend, eine Stunde nach dem Trinken noch vor dem Frühstücke baden; noch seltener kann es Nachmittags gestattet werden. Zuträglicher wäre das Bad vor der Trinkcur zu nehmen, doch ist es im Allgemeinen zu unbequem und wegen leichter Verköhlung darnach gefährlich, deshalb auch nur mit möglichster Vorsicht zu erlauben.

Ganz zu vermeiden ist, gleich nach dem Trinken, gleich nach einem starken Frühstücke oder gar nach der Mittagstafel, eben so Abends, zu baden.

Die verordneten Grade der Temperatur des Bades (zwischen 24—29° R.) müssen genau gehalten werden. Da der Arzt aber die Empfindlichkeit der Haut doch nicht ganz bemessen kann, so ist erlaubt, nach gemessener Temperatur das Wasser zu probiren und im Falle des Missbehagens die Wärme zu steigern oder zu vermindern. Die beste Methode dafür ist das Einlegen des Armes mit dem Elbogen, welcher Theil des Körpers sehr gut das Gefühl der Hautoberfläche theilt. Als Richtschnur diene, das man eher das Bad zu kalt nehme, als zu warm, weil diese Bäder die Haut ohnedem durch die Kohlensäure und die Salze reizen, so dass ein prickelndes und erwärmendes Gefühl auf derselben erzeugt wird.

Die Zeitlänge eines Bades ist unbestimmt und richtet sich nach der Empfindlichkeit des Körpers, so wie nach dem Krankheitszustande. Am häufigsten werden die ersten Bäder von der Dauer einer Viertelstunde genommen. Im Allgemeinen darf das Bad nicht länger fortgesetzt werden, als es dem Körper ein Wohlbehagen verschafft. Tritt Schwindel, ein dumpfer Kopfschmerz, Hitze im Kopfe, in den Augen, Athmungsbeschwerden, starker Husten, Stechen in der Brust oder Herzklopfen ein, so muss die Wanne verlassen werden, wenn auch nicht die bestimmte Zeit abgelaufen wäre.

Wie viele Bäder im Ganzen, und wie schnell sie nacheinander gebraucht werden dürfen, ist sehr ungleich und hängt von dem individuellen Leiden und dem steten Befinden des Kranken ab.

Zu beobachten ist noch dabei:

1. Dass man sich vor Erhitzung, sei sie physisch oder moralisch, vor dem Bade, und vor Erkältung nach demselben sehr sorgfältig zu bewahren habe. Zur Vermeidung solcher Zufälle gewährt unser Salon im neuen Badhause eine prächtige Abhilfe.

2. Dass man sich langsam auskleide.
3. Dass man langsam in's Wasser steige.
4. Dass es heilsam sei, Hände und Füße im Wasser zu bewegen, oft auch den leidenden Theil des Körpers sanft zu reiben.
5. Dass bei Schwindel, Hitze und Eingenommenheit des Kopfes oft kalte Umschläge auf den Kopf sehr gute Dienste leisten.
6. Dass man nie im Bade schlafen soll.
7. Dass man sich schnell und gut abtrockne und bald angekleidet sei.
8. Dass man sich unmittelbar nach dem Bade nie in's Freie setze.

d) Eine allgemeine Dauer der Curzeit

zu bestimmen, ist für einen rationellen Arzt eine unmögliche Sache. — Da es immer chronische Leiden sind, die hier in Behandlung kommen, so kann man wohl schon im Voraus bestimmen, dass unter vier Wochen wohl keine Besserung des Leidens zu erwarten stehe, ausser bei Reconvalescenten von schweren Krankheiten, welche sich im Gebrauche der Quellen und Bäder während 14 Tagen oder 3 Wochen erstaunlich erholen. Nie glaube man aber, dass man durch Verstärkung oder Verdopplung der Ordination die Cur abkürzen könne.

Wer im Stande ist, länger als 8 Wochen seiner Heilung und Gesundheit zu widmen, der setzt dann 14 Tage aus und kann in dieser Zwischenzeit eine zweckdienliche, wo möglich bequeme Reise in die Umgegend machen. — Dass die gänzliche Herstellung eines schon Jahre lang eingewurzelten Leidens mit einem sechswöchentlichen Gebrauche der Quellen meistens noch nicht vollendet und gehörig befestiget sein kann, daher eine Wiederholung im zweiten, auch manchmal im dritten Jahre er-

heischt, wird das Vertrauen eines vernünftigen Kranken zu diesem Mittel gewiss nicht schmälern.

e) Die Krisen der Brunnencur

und andere Zufälle während derselben sind es, welche den Kranken oft zaghaft machen und ihn oft von der Fortsetzung der Cur abschrecken.

Die Besserung oder Heilung einer Krankheit geht entweder vor sich, ohne dass wir auf besondere Erscheinungen aufmerksam werden, die einer solchen Besserung gewöhnlich vorangehen. — In solchen Fällen entledigt sich die Natur nur allmählig des kranken Stoffes. Die Einwirkung des Heilmittels auf den Organismus, so wie der durch dasselbe angeregte Umtausch der Materien oder dessen dynamische Belebung einer Sphäre geschieht nur nach und nach. — Jedoch nicht immer wird dieser Process auf diese Art eingeleitet und er rückt dann schrittweise vor. Jeder solche Schritt hat einen Sturm im Organismus zu überstehen, der durch heftigen Kampf zwischen Krankheit und Gesundheit den Körper erschüttert. Nach einem solchen stürmischen Auftritte erscheinen dann die Abscheidungen des Umtausches. Diese Phänomene nennt man Krisen, und die Ausscheidungen sind die kritischen Entleerungen.

Wir bemerken bei der Brunnencur häufig solche Heilungsprocesse, die jedoch bei Lungen- und Luftröhrenkranken meistens ruhiger vor sich gehen. Viele Curgäste werden nach dem Verlaufe der ersten Woche besonders ermattet und abgespannt; es stellen sich in ihrem Zustande Abweichungen ein, sie fühlen sich unbehaglich, angegriffen, der Appetit vermindert sich schnell, es treten Schweisse auf, die Darmentleerungen und Urinsecretion werden verändert. Nach und nach verlieren sich diese Erscheinungen und es tritt Wohlbehagen und

Besserung ihres Zustandes an deren Stelle. Soll die Krise durch die Gedärme absolvirt werden, so tritt oft während derselben Verstopfung ein, die daher nicht immer gleich zu fürchten ist. Darauf folgen oft plötzlich Diarrhöen von veränderter Beschaffenheit, welche dann wieder schwinden und wiederkehren. Manchmal werden diese Krisen verzögert und es erscheinen die kritischen Entleerungen erst nach dem Gebrauche der Cur.

Manchmal sind aber diese Stürme heftiger und geben sich durch eingreifende Vorboten der Krise kund. Dies war in der Vorzeit besonders der Fall, wo es Sitte war, die Brunnencuren im Uebermasse anzuwenden. — Es erfolgen Auftreibung des Unterleibes, Kopfschmerz, Schwindel, Herzklopfen, Koliken, Krämpfe aller Art, Niedergeschlagenheit des Körpers und Geistes; — endlich hat die Natur diesen Kampf überwunden und es zeigen sich die kritischen Entleerungen. — Indem aber solche Erscheinungen nicht immer wirkliche Krisen sind und in diesem Falle beseitigt werden sollen, so ist es höchst wichtig, auf sie die aufmerksamste Beobachtung zu verwenden.

Nierenkrisen sind gewöhnlich sanfter und mit Drang zum Urinlassen und der Ausleerung eines in seiner Beschaffenheit und Quantität veränderten Urins verbunden.

Die Hautkrisen werden gewöhnlich durch Schweisse, selten durch Hautausschläge bewerkstelliget. — Bei Hämorrhoidariern tritt nach einigen Beschwerden der Blutfluss als Krise auf, welcher sich erst später wieder verliert.

In Fällen, wo keine Krisen während der Cur vollendet werden, wo aber die Vorboten den Kranken stets beunruhigen, darf man keineswegs an dem Erfolge zweifeln. Nicht immer kann bei einer so lange dauernden Krankheit in dieser kurzen Zeit von vier bis sechs Wochen dieser schwierige, den ganzen Körper ergreifende Umtauschungs- und Heilungspro-

cess vollendet werden. — Erst nach Ablauf der Cur, oft erst nach ein paar Monaten, tritt plötzlich mit derselben Erschütterung, Besserung und Erscheinung der Krisen ein. Ich habe mir einige in dieser Beziehung merkwürdige Fälle notirt.

Manchmal erfolgt die spät eintretende Besserung oder Heilung unmerklich, so dass der Kranke oft gar nicht weiss, seit welcher Zeit er sich seiner Gesundheit erfreut.

f) Zufälle.

Eben so, wie krankhafte Erscheinungen auftreten, welche als wohlthätige Krisen, als Zeichen der Einwirkung der Cur auf den Organismus angesehen werden müssen, kommen auch Zufälle zum Vorschein, die auf den Körper und das Gelingen der Cur nachtheilig wirken, daher zu beseitigen sind. — Bei solchen Umständen vermindert man entweder die Zahl der Trinkbecher oder setzt die Cur auf einige Zeit aus; bisweilen lassen sich diese erschwerenden Symptome durch wenige Medicamente heben. — Zu solchen Zufällen, welche sich hier manchmal ereignen, rechnet man: Heftige Diarrhöen, hartnäckige Stuhlverstopfung, erhöhte Nierenthätigkeit mit anstrengender Urinabsonderung, Blutspucken, Verdauungsbeschwerden, starker, andauernder Kopfschmerz oder Zahnschmerz, heftigen Husten etc. — Gleich wie Fälle vorkommen, wo alle diese Erscheinungen in ihrem Auftreten weder den Quellengebrauch hindern, noch sonst ein medicamentöses Eingreifen erfordern, so kann es sich auch ereignen, dass man die Cur ganz beseitigen muss. — Beim Eintritte des Monatsflusses ist das Trinken der Quellen jedenfalls auszusetzen und ich lasse inzwischen, wie es überall gebräuchlich ist, kleine Quantitäten von Molke trinken.

g) Misslingen der Cur.

Zum Schlusse dieses Capitels muss ich auf die Ursachen des **Misslingens der Cur** aufmerksam machen, dieselben sind: gänzliche Unheilbarkeit der Krankheit; ein Leiden, was dem Gebrauche unserer Quellen nicht entspricht; zu frühes Abbrechen der Cur, so wie der nachlässige oder unvernünftige Gebrauch der Quellen, und endlich Nichtbeachtung der Massregeln, welche dem Curgaste streng zu erfüllen an's Herz gelegt werden, wenn er nicht schon in Voraus auf das Gelingen der Cur verzichten will. Es muss ihm daher die Verordnung des Arztes ein heiliges Gesetz sein, er muss ihm vollkommenen Glauben beimessen, wenn er ihn versichert, dass nicht nur die Quelle allein es ist, die bei einer Brunnen-cur oft so wunderbare Erfolge hat, sondern dass Alles bei einer Cur zusammenwirken muss, um seine Hoffnungen realisirt zu sehen. Des Curgastes ganze Lebensweise muss nach dem einzigen Ziele seiner Herstellung gerichtet sein!

Was die Unheilbarkeit der Krankheit anbelangt, so trifft Gleichenberg das gleiche Schicksal mit allen Curorten, welchen man Brustkranke zuweist: dass es eine grosse Zahl Lungenschwindsüchtiger bekommt. Es ist wahr, dass für Solche keine oder höchst selten Rettung von diesen Quellen zu erwarten steht, und es wird besonders einem jungen Curorte Unzuverlässigkeit der Heilkraft von der profanen Welt bald nachgeredet; jedoch nicht leicht ist diesem Uebel abzuhelpen. Wer einerseits bedenkt, wie schwer es zu bestimmen ist, ob ein Kranker unrettbar verloren sei oder nicht, besonders da man doch immer durch staunenswerthe Beispiele von Heilungen zu neuen Hoffnungen angeregt wird; und wer anderseits weiss, mit welcher Beharrlichkeit oft schwer Leidende auf der

Reise nach einen bestimmten Curort bestehen, welche Sehn- sucht sie nach der Heilquelle haben, in deren Wirkung sie ihre ganze Hoffnung setzen, der wird gewiss den Arzt entschuldi- gen, der einem solchen Kranken nicht den Hoffnungsstab zu brechen wagt, noch es dem Brunnenarzte zum Vorwurfe ma- chen, wenn er ihn nicht schonungslos von sich weiset. Letz- terer verdiente nicht das Vertrauen der Kranken und seiner Collegen, wenn er es nicht wagte, solche Opfer dem Curorte abzufordern! — Ein Anderes ist's in Krankheiten, die durch den Gebrauch der Quellen sich verschlimmern müssen; — in einem solchen Falle wird es zur Pflicht eines jeden gewissen- haften Brunnenarztes, diese Kranken dahin zu weisen, wo für sie noch Besserung zu erwarten steht.

Nur in der Thatsache, dass mancher Leidende trotz aller Vorstellungen sich es gar nicht mehr wehren lässt, die Cur (und wenn ihre Einschränkung auch noch so gross ist) zu gebrauchen, weil er schon die Reise hieher gemacht hat, und dass Viele die Quellen ohne ärztlichen Rath trinken, liegt der Grund, warum es immer Fälle geben wird, bei denen die Cur nicht die ersehnten Erfolge bewähren kann.

VIII.

Lebensweise, Diät und Nachcur der Curgäste.

Da es weniger im Interesse dieser Blätter liegen muss, die socialen Verhältnisse, die Unterhaltungen etc. des Curortes recht anlockend auseinanderzusetzen, als vielmehr die Kranken mit ihrer zu beobachtenden Lebensweise bekannt zu machen, so will ich die Gesunden sich nach ihrer eigenen Erfindungsgabe und nach ihrer individuellen Neigung unterhalten lassen und zugleich versichern, dass sie sich bei uns, obschon der Curort wenig städtische Genüsse darzubieten hat, recht bald heimisch fühlen und sich von den Reizen unserer verschwenderischen Natur und dem rein idyllischen Leben angenehm angesprochen finden werden.

Der Kranke hat aber einen ganz anderen Hauptzweck. — Er ist gekommen, um sich gesund zu machen und darf daher von diesem Zwecke nicht ein Haar breit weichen, wenn es auch auf Kosten der Vergnügungen geschehen müsste. Sollen diese Mineralwässer bei eingewurzelten Blutentmischungen, in so veralteten hartnäckigen Leiden und so gewaltigen Erschütterungen des Organismus, ihre schwierige Aufgabe wünschenswerth und in so kurzem Termine lösen, so müssen sie als die kräftigsten Arzneien betrachtet und verehrt werden, deren Wirkung auf den Körper, da sie eingreifend sein muss, durch keine anderen Einflüsse gestört werden darf. Jeder Kranke

wird daher willig allen Lebensregeln folgen, die seine Individualität in Berücksichtigung seiner Constitution und seines Leidens ihm vorgezeichnet hat, und welche ich in folgenden Hauptpuncten zusammenfasse:

1. Lebensordnung, 2. Nahrung, 3. Kleidung.

1. Lebensordnung.

Zum Gelingen der Cur ist vor Allem eine ununterbrochene Fortsetzung derselben nothwendig. Man soll daher Parthien, die den ganzen Tag einnehmen, auf die letzte Zeit der Cur versparen und überhaupt auf Alles verzichten, was den Leidenden von der bezeichneten Bahn abbringen könnte.

Man stehe früh auf und widme die Morgenstunden dem Trinken und einer, durch heiteren Umgang und fröhliche Gespräche gewürzten Promenade (*siehe Gebrauchsweise der Quellen*). Von dem letzten Glase soll eine Stunde bis zum Frühstücke verfließen, so wie auch nach dem Frühstücke bis zum Bade. — Diejenigen, welche vor demselben baden, können es in einer halben Stunde darauf einnehmen. Wenn es anders möglich ist, nehme man das Frühstück im Freien unter dem erquickenden Schatten eines Baumes.

Die Tischzeit soll in den Stunden von halb eins bis halb drei Uhr fallen, wobei Diejenigen die Späteren sein sollen, welche die Letzteren bei dem Bade waren, da man nicht gleich nach dem Bade zur Tafel gehen soll. — Es existirt eine alte Brunnenregel: »nicht lange bei der Tafel zu bleiben!« Die Zeit von drei Viertelstunden, längstens einer Stunde, genügt vollkommen für das frugale Mahl eines Patienten.

Nach Tische ruhe man etwas aus, ohne zu schlafen. — Ist man gewohnt eine Jause zu nehmen, so genieße man sie

auch im Freien; die beste Stunde dazu ist zwischen fünf und sechs Uhr. Das Abendessen soll um acht Uhr Statt finden, und in einer Stunde darnach das Bett bestiegen werden.

Die Städter sollen ihr Stadtleben vergessen und, die Ueberwindung durch ein Paar Tage nicht scheuend, lieber früher aufstehen und zu Tische gehen, um desto zeitlicher in's Bett zu kommen! — Sie werden finden, dass ihnen diese neue Lebensart in der Curzeit die besten Früchte bringen wird. Ungestörte, ausgiebige Ruhe ist dem Curgaste unbedingt nothwendig. Nachtwachen sind demselben sehr nachtheilig; entweder bricht man sich die Stunden des Schlafes ab, oder man kommt mit der Trinkzeit in die heissen Stunden des Vormittags und stört dadurch oft seinen ganzen Heilplan. Man soll daher zwischen sieben und acht Stunden schlafen. Die anderen Stunden der freien Zeit werden mit Vergnügungen, Lecture oder angenehmen leichten Beschäftigungen ausgefüllt.

Stets muss der Geist frei von allen anstrengenden Arbeiten und ernsten Studien sein! Zu Hause lasse der Curgast alle Sorge und folge mit froher und ruhiger Seele seiner Cur. Aus dem Herzen verbanne er jeden Kummer! Jede Leidenschaft, die die Brust beengt, muss die Cur beeinträchtigen. — Selbst die Liebe, die sanfteste Regung unseres Herzens, kann, wenn sie der Brust durch marternde Gefühle, als: Eifersucht, Sehnsucht etc. die nöthige Ruhe raubt oder in die Lockungen der Sinnlichkeit ausartet, eine gefährliche Theilnehmerin der Curzeit werden.

Die übrige Zeit soll Zerstreuungen, vorzüglich dem Aufenthalte im Freien und der Gesellschaft gewidmet sein. Einige mögen im Schach- oder Kartenspiele, Andere am Billard ihr Vergnügen finden. — Im Cursaale steht ein Piano-forte für alle Musikfreunde bereit. — Auch bieten daselbst mehrere der beliebtesten österreichischen Zeitschriften unter-

haltende Lecture. — Zur Führung der Correspondenz sind die freien Vormittagsstunden die besten.

Was die Parthien und Ausflüge betrifft, so verdienen sie auf's Beste empfohlen zu werden; denn sie erhöhen das gesellschaftliche Leben, gewähren Vergnügen und hinlängliche Zerstreuung und glätten die oft kummervolle Stirne des Kranken, indem sie ihn sein Leiden vergessen lassen. Da aber nicht jede Parthie gleich anstrengend ist, da bald gefahren, geritten oder gegangen wird, und nicht allen Kranken gleiche Bewegung oder Ruhe zusagt, so soll nie eine Parthie ohne Bestimmung des Arztes gemacht werden, weil dieser nur mit dem Zustande seines Patienten bekannt, und mit der Beschaffenheit der Umgegend vertraut, die Unschädlichkeit eines solchen Genusses berechnen und bemessen kann.

Im Allgemeinen sagt dem Brustkranken Ruhe, dem Unterleibskranken Bewegung zu.

Noch ist des Tanzens und der manchmal sich ereignenden Bälle zu erwähnen. — Das Tanzen, besonders das schnelle Walzen, ist dem Brustkranken gänzlich untersagt, so wie auch vielen Unterleibskranken und Leidenden verschiedener Art.

Beim Schlafengehen müssen die Fenster zu gehalten werden, da die eintretende Dämmerung oft Feuchtigkeit bringt, wovor sich der Kranke sehr zu schützen hat.

2. Die Nahrung der Curgäste

muss sehr mässig, höchst einfach und seiner individuellen Curmethode ganz angemessen sein. — Das Frühstück, Mittagmahl und die Vesper seien einfach; und das Nachtmahl kann nur mit besonderer Einwilligung des Arztes als erlaubt gelten. — Die Kost ist gerade ein Mo-

ment, der, obschon so wichtig, von den meisten Curgästen zu wenig beachtet wird.

Das beste **Frühstück** während der Curzeit gewähren: eine gute, frische, warme Milch, Cacaobohnenabsud, eine gezuckerte, mit einem Eidotter abgequirlte Milch, leichte Fleischbrühe mit Graupenschleim, Arow-root-Mehl oder das arabische Racahout in Milch gekocht, Königskerzenthee (durch feine Leinwand geseiht) mit Milch. — Zu den noch erlaubten Abwechslungen des Frühstücks, die jedoch Vielen nicht gestattet werden dürfen, gehören: ein schwacher Kaffee mit Milch, eine sehr schwache Chocolate, kaltes, nicht fettes Obers. Das Backwerk dazu bestehe aus guten, leichten Semmeln oder Kipfeln, auch aus einem gut ausgebackenen, feinen Milchbrod. — Gänzlich zu vermeiden sind aber: ein Glas kaltes, dickes Obers, ein starker mit Obers gemischter Kaffee oder eine substantiöse Chocolate, chinesischer Thee, Butter, Wein, Bier, Rum, alle Gattungen des Gabelfrühstücks, so wie eine zu grosse Menge des erlaubten Backwerks (ein bis zwei Stück müssen genügen). Eine Bier- oder Weinsuppe kann im besonderen Falle (selten aber für einen Brustkranken) zuträglich sein.

Das Mittagsmahl sei durchgehends eine frugale Tafel, die dem Magen nur so viel spendet, als genügt, den Hunger zu stillen, nicht um durch mannigfache Leckerbissen den Gaumen zu reizen.

Wenn auch in manchen Curorten anderer Länder grosser Luxus in Speisen und Getränken an den Tafeln herrscht, so bleibt dies doch für Kranke höchst nachtheilig; indem nicht nur die Wirkung der Wässer durch solche Ueberladung gestört, sondern oft Verderbniss des Magens herbeigeführt wird. — Die **Mahlzeit** bestehe aus einer guten, nicht fetten Suppe mit Gries, Reis, Graupen, geriebenem Teig, Sago etc., einer

kleinen Portion von einem weichen, saftigen, nicht fetten Rindfleische, einer leicht verdaulichen Mehlspeise und einem Braten mit einem Compote. Zu bestimmen, ob sich ein Kranker mehr an Fleischkost, oder mehr an Vegetabilien zu halten habe, ist oft von grösster Wichtigkeit und Sache des Arztes. Unmöglich kann dieselbe Kost allen den verschiedenen Kranken gleich erspriesslich sein.

Zu den erlaubten Speisen gehören: junge, zarte Gemüsegattungen; Bohnenschotten, Goldrüben, frische Erbsen, Spargel, Spinat; — selbst junge Kohlrüben, Zuckerrüben, Kohlsprossen, Blumenkohl, werden nicht Allen gut bekommen, da sie manchmal Blähungen verursachen; nur ganz reife Kartoffeln sind zu erlauben. — Zu den gedeihlichen Fleischgattungen gehören: gut gekochtes, saftiges, weiches, nicht fettes Rindfleisch, Kalbfleisch, junges Lammfleisch, Hühner, Tauben, Rebhühner, Truthühner, Haselhühner, Kapaune, Wachteln, Lerchen etc., ein zartes Wildpret mit einer nicht fetten Sauce; von den Fischen: die Forelle, der Hecht, kleine Huchen. — Häring und Sardellen sind nicht immer zu erlauben. Mehlspeisen, die nicht fett, derb und gewürzt, auch nicht mit Hefe bereitet sind; gekochtes Obst, als: Pflaumen, Prünellen, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pfirsiche, Apricosen; — gut ausgebackenes, weisses Weizenbrod. — Vom frischen Obst sind nur Erdbeeren zu erlauben; doch auch diese belästigen oft den Magen und ich bin dafür, dass frische Kirschen vermieden werden sollen, denn sie verursachen Blähungen. — Die Erdbeeren werden am besten zum Nachtisch oder Nachmittags vertragen. Brustkranke sollen sie mit Zucker, Unterleibskranke mit ein paar Kaffeelöffel Wein geniessen.

Gänzlich zu vermeiden sind: alle mit erhitzenden Gewürzen oder geistigen Zusätzen bereiteten Nahrungs-

mittel; schwarzer Kaffee, alle sauren Speisen, Salat, saure Gurken und Saucen, Essigkren etc. — alle gepökelten, geräucherten und fetten Fleischspeisen, alles Gänse-, Enten- und Schweinfleisch, alle Würste, fette und schwere Fische: Aal, Schleien, Karpfen, Lachs, Stockfisch; eben so Austern, Krebse, Caviar; alle getrockneten Hülsenfrüchte, fette, schwere Mehlspeisen, ferner hart gesottene Eier, Butter, Käse, frisches Obst, Melonen, Schwämme, alle gröberen Gemüsegattungen.

Zum Getränke bei den Mahlzeiten wähle der Curgast ein frisches, reines Wasser, welches in Gleichenberg (eine Seltenheit in der Nähe von Mineralquellen) sehr gut ist, niemals aber trinke er dabei Mineralwasser. Manchen Unterleibs-kranken kann etwas Wein, welcher nicht zu stark und nicht sauer ist, bei Tische sehr wohl bekommen; jedoch ist er auch dieser Classe von Kranken keineswegs allgemein anzurathen. — Ein gut ausgegohrenes Bier kann nur in einzelnen Fällen gestattet werden. Gänzlich zu vermeiden sind: alle geistigen Getränke: Punsch, Menschenfeind, Cardinal, Glühwein, Bischof, Liqueure, Rum. Gefrornes ist auch nur in einzelnen Fällen erlaubt.

Das **Vesperbrod** bestehe, je nach dem individuellen Behagen der Patienten in schwachem Kaffee, in warmer, kalter oder geronnener Milch, welch' letztere, von dem Rahme befreit und noch nicht sauer schmeckend, häufig sehr zuträglich sein kann. Auch Buttermilch nährt und kühlt zugleich und fördert dabei die Unterleibsöffnung, daher ist sie in manchen Fällen sehr zu empfehlen. Im Allgemeinen kann hier Alles Anwendung finden, was beim Frühstücke gesagt wurde.

Ein **Nachtmahl** darf nur mit besonderer Erlaubniss genossen werden. Am gesündesten und der Cur am zuträg-

lichsten ist es, mit dem Vesperbrode den Beschluss zu machen.

Mässigkeit ist auch bei dem Genusse der erlaubten Speisen das allgemeine Gesetz; selbst die gesundeste Speise wird im Uebermasse genossen zu Gift!

3. Die Kleidung

muss für kühlere und wärmere Temperatursgrade eingerichtet werden. — Im Allgemeinen ist die wärmere Bekleidung weniger gefährlich als die leichte, welche gern zu Verkühlungen Veranlassung gibt. — Am wärmsten sei die Kleidung beim Herausgehen aus den Bädern. — Genau berücksichtige man den Morgen, ob er kalt, feucht, neblig, windig ist, und bekleide sich darnach zweckmässig. Man verschmähe keine Oberröcke, Mäntel, Umhängtücher etc., wenn es kühl ist. Enge Bekleidungen sind zu vermeiden, besonders darf weder die Brust noch der Unterleib gedrückt werden!

Bei Spazierfahrten sehe man sich gut vor gegen plötzliche Veränderungen der Witterung, gegen plötzliche Abkühlung der Luft durch Gewitter, Platzregen, — Eintreten eines feuchten Nebels am Abende etc. — Gleichfalls hat man sich Morgens oder Abends sehr vor Durchnässung der Füsse im Thau zu hüten; daher ist allgemein eine sehr feste Fussbekleidung anzuempfehlen. — Die Damen mögen Lederschuhe tragen, und alle Curgäste sollen mit Ueberschuhen versehen sein!

Die Nachcur

der Curgäste begreift die Lebensweise nach vollendeter Curzeit und kann sich von drei bis auf acht Wochen und noch

länger ausdehnen. — Es ist aber eine sehr wichtige Periode des Heilplans, weil sehr oft gerade in dieser Zeit die heilkräftigen Wirkungen der Mineralquellen erst wahrgenommen werden und oft die Besserung des Leidens erst nach vollendeter Cur eintritt. Demnach kann man durch Nichtbeachtung dieser Zeitperiode die ganze Heilung des Leidens vereiteln! — Leider geschieht dies wirklich nur allzu häufig!

Diese Nachcur besteht meistens nur in der pünktlichen Fortsetzung der eingeleiteten Brunnendiät im ganzen Umfange des Wortes auf einige Wochen. — Bei manchen chronischen Uebeln, besonders bei Unterleibskrankheiten oder allgemeinem inveterirten Leiden ist es nöthig, den Gebrauch der Quellen oder Bäder zu Hause fortzusetzen. Eine solche Nachcur darf aber erst nach einer Pause von vierzehn Tagen bis vier Wochen begonnen werden. Jedoch soll in dieser Nachcur nur eine kleine Menge Wasser getrunken und dabei dieselbe Vorsicht gebraucht werden, wie in der Hauptcur.

Die Anwendung stärkender Bäder oder Quellen als Nachcur wird nur in äusserst seltenen Fällen erheischt. Doch gewährt im nöthigen Falle unsere nahe gelegene Therme Neuhaus, vorzüglich in Unterleibsschwächen, die beste Abhilfe.

Die Nachcur

der Curgäste betrifft die Lebensweise nach vollendeter Curzeit und kann sich von drei bis acht Wochen und noch

IX.

Umgebungen und Ausflüge von
Gleichenberg *).

Markt Straden.

Zunächst dem Johannisbrunnen liegt auf dem Berge der Markt Straden mit seinen drei Kirchen nebst einer unterirdischen Capelle, und verdient schon wegen der sehr lohnenden Aussicht besucht zu werden. Man hat eine Stunde Wegs dahin und genießt dabei die Bequemlichkeit, bis zum höchsten Punkte des Berges gut fahren zu können.

Straden liegt im Bezirke Poppendorf, und das Alter dieses Ortes reicht nach vorhandenen Urkunden über das 12. Jahrhundert hinaus. Die Mauer und die zwei neben einander stehenden Kirchen wurden schon als Befestigung wider die Anfälle der Osmanen aufgeführt.

Von der dritten Kirche, welche dem Bergvorsprunge zunächst liegt, genießt man eine reizende Aussicht.

Ich erwähne nur die Höhen des Pacher, Radl und Schöckels, die herrlichen Rebenhügel von Murberg, Kerschbach, Kapellen, Luttenberg etc., dann die zwischen diesen wellenförmig geschichteten Anhöhen hervorragenden Schlösser von

*) Geschichte von Steiermark, von Herrn Professor Albert von Muchar.

Oberradkersburg, Halbenrain, Obermureck, Strass, Ehrenhausen, Sekau, die Kirchen von den Windischbücheln und Leibnitz. — Das ganze herrliche Naturgemälde kann man mit Einem Blicke übersehen.

Schloss und Herrschaft Poppendorf.

Die Fahrt dahin kann auf zwei Strassen gemacht werden. Entweder erwählt man den kürzeren, eine und eine halbe Stunde langen Fahrweg, der malerische Abwechslungen der Landschaften bietet und direct nach Poppendorf führt, oder man fährt die längere (über zwei Stunden), weniger beschwerliche Strasse über Straden.

Das Schloss ist auf einer Anhöhe eines freundlichen Thales äusserst malerisch gelegen und besitzt schon seit dem 17. Jahrhunderte dieselbe Form, erregt aber besonders bei Besichtigung seiner inneren Räume das höchste Interesse.

Der gegenwärtige Besitzer Herr Julius Adolph Baron von Borsch häufte, durch Kunstsinn und Interesse für alles Aesthetisch-Schöne stets angeregt, in wenigen Jahren hier einen grossen Reichthum von Schätzen auf und bildete durch die bewunderungswerth geordnete Zusammenstellung dieser unzähligen Sehenswürdigkeiten die ganze Villa zu einem wahren Feensitze. Der edle und liberale Baron mit seiner Frau Gemalin, Baronin Bernhardine, halten, selbst auf Kosten ihrer eigenen Bequemlichkeit, dieses Schloss mit allen Schätzen jedem Fremden stets zur Besichtigung offen, obschon gewisse Tage der Woche zum Besuche der Fremden bestimmt sind, welche im Curorte bekannt gegeben werden.

Da ein eigener Catalog aller Gegenstände vorliegt, so beschränke ich mich hier darauf zu bemerken, dass eine Gallerie von kostbaren Gemälden berühmter Meister, das tür-

kisch eingerichtete Zimmer, das mit Kunstschatzen geschmückte Schreibzimmer der Frau Baronin, ein mit echt chinesischen Gegenständen gezierter Cabinet, eine Antiken- und Curiositätensammlung von hohem Werthe, kostbare Büsten, Statuetten und prachtvolle Elfenbeinschnitzereien, eine Mumie, ein origineller Salon im Keller und Kostbarkeiten aller Art jedem Fremden einen seltenen Genuss verschaffen werden.

Der Name Poppendorf kommt schon in einem alten Turnierbuche von Zürich 1150 vor. Im 14. Jahrhunderte erscheinen Herren von Poppendorf; doch kam späterhin die Herrschaft in andere Hände. Die Fürstenfelder, Herzog Ernst der Eiserne, Pössnitzer, Lamberger, Mörsberg, Rindsmaul und zuletzt vor dem gegenwärtigen Besitzer der Bruder des um die Topographie von Steiermark so sehr verdienstvollen Carl Schmutz, waren die ehemaligen Besitzer dieses Schlosses.

Stadt Radkersburg.

Es führt die sehr bequeme, zwei Stunden lange Strasse bei dem Schlosse Halbenrain vorbei, dessen Entstehung auch hinter das 13. Jahrhundert zurückfällt. Nun ist dieses Schloss im Besitze des Herrn Grafen von Stürgkh.

Die Stadt Radkersburg hat eine sehr anmuthige Lage an der Gränze von Ungarn am linken Mürufer und ist noch von Gräben und Festungswerken theilweise umringt. Ihre Entstehung reicht noch in's 10. Jahrhundert: — sie wurde aber durch häufige Anfälle der Türken und Ungarn und durch Feuersbrünste beinahe vernichtet, jedoch im Jahre 1541 wieder erbaut; nun besteht sie aus 300 Häusern, welche regelmässige, breite Gassen bilden und der Stadt einen heiteren Anblick geben.

Aus dieser Stadt stammen vom 15. Jahrhunderte die Bürgerleute Eggenberger, die sich später bis zu Fürsten erhoben haben. Die Bewohner der Stadt (2000 an der Zahl) cultiviren den Weinbau an den benachbarten Gebirgen mit grossem Fleisse.

Gegenüber von der Stadt am rechten Muriufer erhebt sich auf einem steilen, felsigen, jedoch belaubten Berge das Schloss Oberradkersburg.

Die Rundsicht von der Altane des Schlosses gehört zu den grossartigsten dieser Gegend; man überblickt die Spitze des Hochschwab, die Zinnen des Reiding etc., und gegen Ungarn verliert sich das Auge in eine unübersehbare Fläche. Das ganze Gebiet Luttenbergs, Jerusalems, bis St. Urban, vom Pacher bis an den Wechsel, bietet dem trunkenen Auge einen prachtvollen Anblick. Das Schloss sammt der incorporirten, sehr einträglichen, Herrschaft ist im gegenwärtigen Besitze des sehr gastfreundlichen, wahrhaft biedern Herrn Franz Carl Grafen von Wurmbrand.

Brunnsee.

Nach einer drei Stunden dauernden Fahrt auf sehr bequemer Strasse gelangt man an das mitten in herrlichen Parkanlagen stehende, in einem Viereck gebaute grosse Schloss Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin von Berry. Des Sehenswerthen und Prunkvollen an Gemälden und kostbaren Kunstschatzen, Gartenanlagen mit Teichen, Fasanerie etc., und vielen geschichtlich-merkwürdigen Gegenständen gibt es hier zu viel, um in diesen Blättern nur die kürzeste anschauliche Skizze geben zu können; ich muss daher auf die treffliche Beschreibung der Umgebungen Gleichenbergs von Dr. Puff (siehe dessen Wegweiser) hinweisen, da dieses Buch auch im

Curorte zu bekommen ist und begnüge mich, jeden Curgast, dessen Zustand es erlaubt, dringend einzuladen, diesen Reichtum von Schätzen selbst zu schauen und zu bewundern. Es werden auf Ersuchen der Fremden meistens alle Appartements geöffnet.

Pertlstein, Bertlstein, Bertholdstein.

Ist auf der Strasse nach Fehring gelegen, 1½ Stunde von Gleichenberg entfernt. Der Erbauer des Schlosses (1260), Perthold von Emmerberg, soll aus Rache den Böhmenkönig Ottokar ermordet haben. Die Aussicht von dem Schlosse ist ziemlich beschränkt, doch ist die Lage desselben mit der Umgebung uncommon romantisch und voll Abwechslung ländlicher Naturgruppen. Das Schloss gehört nun dem Grafen von Trautmannsdorf von Gleichenberg.

Kapfenstein.

Die Fahrt nach diesem Schlosse, welches einen wegen seiner oben abgestutzten Kuppe der Form nach ganz originellen Berg krönt, ist in 1½ Stunden zurückzulegen. Den Curgästen ist zu rathen, bis auf die Höhe des Berges zu fahren, indem die Besteigung desselben doch für den grössten Theil zu anstrengend sein möchte. Das Schloss sammt der damit verbundenen Herrschaft gehört einem ausgezeichneten Oekonomie- und sehr gastfreundlichen Manne, Herrn Pibetz. Auf der Höhe des Berges nächst der Windmühle und bei der Herz-Jesu-Capelle geniesst man eine der entzückendsten Fernsichten der untern Steiermark. Ueber einen grossen Theil Steiermarks und Ungarns gewährt die Rundschau die herrlichste Augenweide; von einem vielfachen Gürtel naher und ferner Gebirge Steiermarks, Oesterreich, Ungarns und Kroatiens wird diese

prachtvolle, ausgedehnte Landschaft umkränzt und gewinnt dadurch ungemein an malerischer Schönheit. Von den Agramer Gebirgen, dem Matzel, Donnati, Pachergebirgen, Sulzbacheralpen, Ursulaberg, Pezen, Radl, Platsch, Demerkogel, Speickalpe, Kleinalpe, dem Reichenstein, Schöckl, Rennfeld bei Bruck, bis zum Schneeberg, dem Wechsel, kleinen Karpathen und den Günser Gebirgen, erstreckt sich die Länge des malerisch abwechselnden Gebirgskranzes. — Kornberg, Riegersburg, St. Gotthard und viele andere Ortschaften und Schlösser beleben dieses reizende Naturbild.

Schloss Hainfeld.

Nach $1\frac{1}{4}$ Stunde erreicht man dieses in einem regelmässigen Vierecke gebaute und mit vier Thürmen versehene Schloss, welches in dem durch Fruchtbarkeit des Bodens und Lieblichkeit der Landschaft bekannten Raabthale liegt. Die Entstehung desselben reicht in das 12. Jahrhundert. — Die letzte Gräfin von Purgstall, Anna, aus dem königlich schottischen Hause der Eranstoune vermachte es dem gelehrten Hofrathe von Hammer, in welchem nun durch seine Erhebung in den Freiherrnstand dieser seit dem 12. Jahrhunderte berühmte Name der Purgstalle neuerdings fortlebt.

Der Garten und die Bibliothek, so wie die Reihe der mit einer Menge orientalischer Inschriften geschmückten, in alterthümlichem Style meublirten Zimmer sind sehenswertig und stehen jedem gebildeten Fremden nach dem Auftrage des grossherzigen Besitzers zur Besichtigung offen.

Fehring.

Zu diesem Markte gelangt man in $1\frac{3}{4}$ Stunden von Gleichenberg auf derselben Strasse, welche nach Hainfeld führt.

Fehring ist ein sehr betriebsamer, hübsch gebauter Markt von mehr als 100 Häusern; die freundliche Lage und nette Gestalt desselben, so wie die gute Bewirthung dürften diesen mühelosen Ausflug lohnen.

Markt Feldbach.

Dieser auf der Strasse nach Gratz im Raabthale äusserst freundlich gelegene, vom Curorte $1\frac{1}{4}$ Stunde entfernte Markt besteht aus 115 Häusern und gewährt anmuthige, ebene Spaziergänge, nach welchen der Bräuhausgarten des Herrn Hold zur Einnahme einer recht schmackhaft zubereiteten Jause einladet.

Im 12. Jahrhunderte war dieser Markt eine Stadt und hatte sowohl die verheerenden Angriffe der Türken und Ungarn durch mehrere hundert Jahre, als auch die Bedrängnisse von Religionsreformationen auszuhalten, wobei die Einsetzung des protestantischen Glaubens in 15. und 16. Jahrhunderte und die gewaltsame Ausrottung desselben zu grossen, gräuelvollen Thaten Veranlassung gaben. Noch zeigt man in der Kirche die Abtheilungen, welche die verschiedenen Religionsparteien lutherischer, calvinischer und katholischer Anhänger einnahmen, um darin ihrem Gottesdienste beizuwohnen.

Veste Riegersburg.

Dieser etwas weitere Ausflug benöthigt einen ganzen Tag, da beinahe 3 Stunden dahin zu fahren sind und zur Beschauung der Veste noch mehr Zeit erforderlich ist: er sollte deshalb von Curgästen nur zu Ende ihrer Curzeit unternommen werden.

Die Strasse dahin führt über Feldbach, quer durch das besprochene Raabthal, nahe an dem Schlosse Kornberg

vorüber, welches von den Edlen auf Kornberg noch vor dem 12. Jahrhunderte herstammt, und später durch den in der hier-ortigen Gegend eingerissenen Lutherismus die Schicksale der benachbarten Ortschaften theilte. Dieses Schloss war im Besitze mehrerer angesehenen Geschlechter, von welchen noch die Monumente in der Kirche die Grabstätten der Grafen von Kolonitsch und der Freiherren von Stadl bezeichnen. Gegenwärtig ist dieses Schloss sammt der dazu gehörigen Herrschaft im Besitze des Fürsten Johann von Liechtenstein.

Nach lieblicher Fernschau an einigen höheren Puncten der Strasse erblickt man plötzlich auf einem isolirten hohen Felsblocke das ansehnliche Ritterschloss Riegersburg sammt dem zu seinen Füßen liegenden Markte gleichen Namens. Dieser riesige Fels von Trappformation ragt weithin über alle benachbarten Berge und verschafft mit seinen Bastionen, Gräben, Mauern und Thürmen einen überraschenden Anblick.

Auf der Anhöhe dieses seltsam hingestellten Felsenkolosses steht das uralte, noch nie von einem Feinde eingenommene Schloss. Die ersten Erbauer desselben sind unbekannt, jedoch reicht die Ansiedlung daselbst in die pannonische und römische Vorzeit hinein; hier hatten nämlich die trajanischen Centurionen ihrem tapfern Anführer Cajus Opius zu Ehren einen Denkstein gesetzt. Im Jahre 1239 hatte sich Agnes von Meran, die Gemahlin Herzog *Friedrichs des Streitbaren von Babenberg*, vor den Kriegern Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen in dieser Veste verborgen. Nach den Rueppen, Welzern, Schwalbauern und Reichenburgern kamen die Grafen Stadl und die Ursenböcke, und im Jahre 1637 Jörg Seifried Wechsler in den Besitz der Riegersburg.

Durch die Vermählung des Ernst Grafen von Purgstall mit Regina Katharina, Tochter der Katharina Elisabeth Freifrau von Galler, einer gebornen Wechsler,

kam Riegersburg im Jahre 1650 an die Purgstalle und blieb Letzteren bis zum Jahre 1817, worauf es von dem Fürsten Johann von Liechtenstein sammt der ausgedehnten Herrschaft angekauft wurde.

Die heutige Gestalt gewann diese Riesenburg durch die Baulust der eben gedachten Freifrau von Galler, gebornen Wechsler, welche den Bau dieses Schlosses 16 volle Jahre fortsetzte.

Die Riegersburg mit ihren Zinnen und Gräben dürfte wegen ihres kühnen Baues und ihrer zauberisch-schönen Lage, so wie der damit verbundenen Rundschau und Fernsicht, nun wohl für die interessanteste Burg Steiermarks gelten und die Besuche zu ihr gewiss lohnen. Sie wurde für die Hauptfestung der untern Steiermark gegen den Erbfeind gehalten, liegt 1620 Fuss über dem Meere, und nimmt auf dem Felsenblocke einen Raum von 23 Jochen 800 Quadrat-Klaftern ein. Zur höchsten Burg führt die Felsenstrasse durch sieben Thore in einer Länge von 950 Schritten. Von diesen sieben Thoren (Marktthor, Zillithor, Anna-thor, Lichteneggerthor, Gartenthor, Wenzeslaithor, Schlossthor), welche mit den Jahreszahlen ihres Aufbaues und Inschriften geziert sind, ist das sechste, zu welchem eine Zugbrücke führt, das merkwürdigste. Diese Brücke ist nämlich über einen tiefen, ganz in Stein ausgehauenen Graben geschlagen, welches Riesenwerk durch, hier mehrere Jahre gefangene, Türken ausgeführt worden sein soll. Merkwürdig ist auch die über dem Thore ausgegemeisselte Inschrift. — Das letzte Thor führt in das ganz aus Quadern aufgeführte und ausgedehnte Schlossgebäude. Der staunungswerthe Bau, welcher von dem unternehmenden Geiste und den hochherzigen Gefühlen einer steierischen Edelfrau ein unauslöschliches Denkmal bleibt, besteht aus vielen Gängen, Thürmen, fünf Höfen, zwei grossen Sälen und einer Menge Zimmer, einer Capelle, mehreren Kerkern und Kellern;

zwei Cisternen, von denen eine 16 Klafter tief in massiven Trapp ausgehauen ist, liefern das Wasser. In den Gemächern findet man viele alte, gelungene Gemälde und Porträts der damaligen Regenten und Schlossbesitzer, worunter die Porträts des Johann Ernst Grafen von Purgstall, der berühmten Katharina Elisabeth Frau Gallerin, gebornen Wechsler, und der Ursenböcke interessant sind; von dem letztern Geschlechte sind auch die zwei feindlichen Brüder Christoph David und Georg Christoph Ursenböck abgebildet, deren Hass so weit ging, dass sich ein jeder eine eigene Burg aus dem alten Schlosse baute (im Jahre 1600). Dadurch entstanden gegen Nordost an der höchsten Spitze des Berges das Schloss Kronegg, und weiter unten gegen Abend Lichtenegg. — Indem des Letztern Besitzer kein Wasser mehr aus dem Schlosstheile seines Bruders nehmen durfte, so erbaute er sich einen eigenen Weg (*Eselssteig*), um aus der Tiefe Wasser heraufholen zu können. Besondere Theilnahme erregt noch das Porträt einer Frauensperson, welche, da sie zu jeder Jahreszeit frische Blumen zu erzeugen wusste, als Hexe zu Feldbach verbrannt wurde. Das Fürstenzimmer zeichnet sich durch kunstreiche Schnitzarbeiten und Holzmosaik an der Decke, den Wänden und Thüren aus. Im Rittersaale beweisen ein paar in einer Fensterscheibe eingeschnittene Zeilen und einige vorhandene Trinkpokale, welch' grosse Herrschaft Bachus über die Ritter der Vorzeit ausübte.

Das grösste Interesse gibt dem Naturfreunde die herrliche Fernschau. Man übersieht eine ausgedehnte, malerische Landschaft, die an Abwechslung und pittoresker Gruppierung der einzelnen Parthien einen entzückenden Reichthum besitzt und von einer Unzahl Gebirgsketten in der Ferne begrenzt wird. Die Alpenkette von den Sulzbacher Gebirgen des Sannthales, dem Ursulaberge bei Windischgratz bis an die Spitaler-

alpen, den beiden Pfaffen, dem Wechsel, den Günser und Warasdiner Gebirgen bildet diesen ausgedehnten Gürtel. Eben so beleben den herrlichen Anblick dieses Naturgemäldes noch unzählige Ortschaften und Schlösser, als: Sekau, Leibnitz, Kitzegg, Landsberg, St. Johann und Paul, Gösting bei Gratz, Lustbüchl, Radigund, Freiberg, Weitz, St. Johann bei Stubenberg, Schielleiten, Kalsdorf, Welsdorf, Neuberg, Thalberg, Kirchberg, Reitenau, Hartberg, Friedberg, Eichberg, Bärnstein, St. Gotthard in Ungarn. — Gegen Südwest, Süd und Südost erblickt man sowohl das ganze Land zwischen der Mur und Drau, welche Fernsicht sich dann in eine unübersehbare Fläche nach Ungarn und Kroatien verliert, als auch das ausgedehnte Pachergebirge, den Wotsch, den Donnatiberg bei Rohitsch, das Matzelgebirge und die Höhen bei Agram.

Beim Abschiede aus dem Schlosse kann man noch die alte Waffenkammer besuchen, welche jedoch schon ziemlich ausgeleert ist. Sehr lohnend ist nun, den sogenannten *Eselssteig* herabzugehen, um dann an dem Waldsaume nächst dem neuen Jagdhause die grossartigste Ansicht des Schlosses zu geniessen und von da auf einem sehr angenehmen Wege nach dem Markte zurückzukehren. Im Markte, der recht nett gebaut ist und beinahe 90 Häuser zählt, ist in der aus schwarzem Sandsteine erbauten Kirche das marmorne Grabmal der letzten Grafen von Purgstall und das Monument des Ritters Erasmus Stadler, Rathes des Erzherzogs Carl († 1578), sehenswerth.

Die zusammengedrängte Aufzählung und Schilderung der Sehenswürdigkeiten dieser Burg mit ihrer entzückenden Lage und Fernsicht tritt weit hinter die Wirklichkeit zurück, und ich überlasse es Jedermann, bei diesem Besuche das äusserst interessante und überraschende Bild in der eigenen Brust zu entwerfen.

Die Besteigung des Gleichenberger Kogels.

Der 1884 Fuss über dem Meere erhabene höchste Gipfel desselben gewährt ebenfalls eine entzückende Fernschau. Die Ansicht der steierischen Berge Donnati, Wotsch, Pacher, Gönowitz, Choralpe, Schöckl etc., und österreichischer Gebirge nebst einer herrlichen, weit ausgebreiteten Landschaft, und dem lieblichsten Bilde des Curortes lohnen die angewendete Mühe der Besteigung reichlich. Die fernere Umsicht ist derjenigen von Kapfenstein ziemlich ähnlich. Der Weg zu diesem Aussichtspunkte in der Nähe einer uralten Eiche ist sehr schattig, jedoch ziemlich steil und in $\frac{5}{4}$ Stunden zurückzulegen, deshalb es für die meisten Curgäste geeigneter sein dürfte, hinauf zu reiten. — Man geht gegenwärtig mit dem Projecte um, einen Pavillon an diesem Punkte zu bauen.

Auch nach Stein, Hohenbruck, Gnas, Guttenhag und der ungarischen Stadt St. Gotthard gibt es angenehme Parthien, welche natürlich eben so wie alle andern Ausflüge zu Wagen gemacht werden müssen.

Ein Wort zum Schlusse.

Indem von diesen Ausflügen, obschon sie durch die Erheiterung des Gemüthes und die damit verbundene Zerstreuung wesentlich zum Gelingen der Cur beitragen können, wie ich schon im Capitel der Lebensordnung bemerkte, doch einige beschwerlich sind und gesunde Kräfte erfordern, oder auch bei dem erforderlichen Zeitaufwande die Cur unterbrechen würden, was in der Regel nie geschehen soll, so erlaube ich mir am Schlusse den wohlüberlegten Rath nochmals an's Herz zu legen, sich vor Ausführung derselben zu besprechen und berathen zu lassen, ob der beabsichtigte Ausflug dem körperlichen Zustande und dem begonnenen Heilplane angemessen sei oder nicht.



THE [illegible] OF [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Forster Buchh.

Kottowitz, Gust. v.

Der Curort Gleichenberg mit seinen Heilquellen im Herzogthume Steiermark

Wien 1847

M.med. 528 t

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287325-6